Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.

VOLK AUF DEM WEG

März 2023

ERSCHEINT SEIT 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

Zusammenhalten – Zukunft gestalten

Aus dem Inhalt

2 Die Deutschen aus Russland – Klärung von Zusatzfragen
3 Auf ein Wort
3 Landesgruppe Niedersachsen: Im Kontakt mit der Politik
5 Termine der Wanderausstellung der LmDR
6 Ortsgruppe Hannover: „Demokratie in unruhigen Zeiten“
7 Schulprojekt der Wanderausstellung in Giengen an der Brenz
8 Ortsgruppe Ortenaukreis/Offenburg: In der Ausstellung zur Geschichte der Deutschen aus Russland
9 Das außerordentliche soziale Engagement des Integrationszentrums Wittenberg
10 Ortsgruppe Lahr: Seniorennachmittag mit „vielen Tropfen Wärme“

Landsmannschaft regional:

11 Baden-Württemberg
12 Bayern
16 Bremen
17 Hamburg
17 Hessen
18 Niedersachsen
18 Nordrhein-Westfalen
19 Sachsen
19 Schleswig-Holstein
20 Zeitzeugen gesucht: Umsiedlung der Schwarzmeerdeutschen in den Warthegau
22 Aktivitäten des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland

Beilage:

23 Prof. Dr. Bernd Fabritius zur „Bekenntnisentscheidung im Spätaussiedleraufnahmeverfahren“ des Bundesverwaltungsgerichts
27 Dr. Viktor Krieger: Russlanddeutsche Erinnerungskultur
30 Glückwünsche
31 Roman Laubhan – erfolgreich im Sport auch mit 71 Jahren
32 Dr. Konstantin Ehrlich zum 75. Geburtstag
34 Agnes Gossen zum 70. Geburtstag
36 Artur Rosenstern: „die herzen unserer Erde“
37 Wendelin Mangold: „Zeit der Maskerade“
39 Dr. Viktor Krieger: Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802 – 1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 27
41 Online-Veranstaltung zu Familiengeschichten der Deutschen im Schwarzmeergebiet
42 Sie lebt in unserer Erinnerung – Nachruf auf Hilda Wiebe
44 Zum Gedenken an den Arzt Alexander Fjodorowitsch Albrandt
46 Bücherangebot der LmDR
47 Beitrittserklärung / Migrationsberatungsstellen
48 Weiter im Einsatz für Flüchtlinge, Spätaussiedler und Vertriebene!

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die April-Ausgabe 2023 ist der 17. März 2023.

Die Deutschen aus Russland – Klärung von Grundsatzfragen

Die Ereignisse der letzten Monate, die in erster Linie vom Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine geprägt waren, vergrößern den ohnehin dringenden Klärungsbedarf zur Lage der Volksgruppe der Deutschen aus Russland.

Jetzt wie kaum jemals zuvor ist der Zusammenhalt der Volksgruppe wichtig. **Deswegen kommen wir am 18. März um 14 Uhr zusammen, um Handlungsstrategien auszuarbeiten.**

Die Räumlichkeiten im Haus der Deutschen aus Russland in der Raitelsbergstraße 49 in Stuttgart stehen ab 13 Uhr den Interessierten zur Verfügung.

In parallel laufenden Workshops werden wir diskutieren und eine Dokumentation zu folgenden Fragen zusammenstellen:

- Wollen Neohistoriker den Deutschen aus Russland das Recht auf Zuordnung zu einer autochthonen Volksgruppe in Abrede stellen und Kontexte für Neologismen wie „Russischsprachige“, „RusDeutsch“, „PostSowjetikus“ oder „PostOst“ kreieren? Was ist unser Stadtpunkt?
- Quo vadis, Volksgruppe? Aktuelle Bestandsaufnahme und Erfordernisse für die Zukunft.
- Gesellschaftliches Zusammenleben vor dem Hintergrund aktueller Konfliktlinien. Was sind aktuelle Konfliktlinien? Verhaltensmuster der Deutschen aus Russland.
- Deutsche aus Russland und das Antidiskriminierungsgesetz.
- Kulturelles Leben der Deutschen in Russland. Fortschreibung der Kulturgeschichte.
- Was sind die wichtigen Aufgaben der Landsmannschaft im sozialen Bereich?
- Was kann die LmDR unternehmen, um sich verstärkt Gehör in der Öffentlichkeit und in den Reihen der politisch Verantwortlichen zu verschaffen?

Es werden vier Expertenstationen eingerichtet, um Gespräche zu führen und Ideen aufzunehmen:

- Soziales: **Walter Gauks,** Mitglied des Bundesvorstandes der LmDR und der Dipl.-Soziologe und Politologe **Rainer Maischein**
- Heimatpflege und Zukunft der Kulturarbeit: **Valentina Wudtke**, Mitglied des Bundesvorstandes der LmDR und **Dr. Viktor Krieger**.
- Volksgruppe der Deutschen aus Russland. Definition: **Dr. Lilia Antipow**, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Hauses des Deutschen Ostens (München), und **Norbert Strohmaier**, Vorsitzender des Netzwerks der CDU, „Deutsche aus Russland und Aussiedler“.
- Öffentlichkeitsarbeit und Klärung der Position Deutsche aus Russland und der Krieg: **Albina Baumann**, Mitglied des Bundesvorstandes der LmDR, und **Hans Kampen**, „Volk auf dem Weg“.

Bis 17 Uhr wollen wir diese und weitere Fragen gemeinsam klären. Von 17 bis 18 Uhr folgen dann die Berichte der Expertenstationen.

Die Expertinnen und Experten kommen am 19. März erneut zusammen, um am Endergebnis zu arbeiten und eine entsprechende Publikation vorzubereiten.

Wir laden Sie herzlich zu der Veranstaltung ein.

Wer Zeit und Interesse hat, meldet sich bitte an bei Ernst Strohmaier, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR. Kontakt:
e.strohmaier@lmdr.de
Fax: 0711-2949479

Wir übernehmen die Fahrt- und Verpflegungskosten.
Gerne können auch weitere Themen dazukommen. Unterbreiten Sie uns bitte Ihre Vorschläge. Entweder unter den oben genannten Adressen oder telefonisch bei Ernst Strohmaier:
0711-2849480
(werktags und ab 15:30 Uhr)

Bitte geben Sie Ihre Kontaktdaten an: Name, Telefonnummer, E-Mail-Adresse, Heimadresse. Das benötigen wir, um Ihnen die Einladung mit konkretisierten Daten zukommen zu lassen.

Die Bundesgeschäftsstelle der LmDR:

Mitgliederverwaltung:	***Bücherbestellung:***	***Anzeigen VadW:***
0711-16659-25	*0711-16659-22*	*0711-16659-26*
(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)	*(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)*	*(Mo., Mi. und Do. von 9 bis 12 und von 13 bis 16 Uhr)*

Auf ein Wort

Johann Thießen

Liebe Landsleute,
liebe Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,

auch wenn wir es nicht fassen können und wir an der Realität verzweifeln wollen, müssen wir doch zur Kenntnis nehmen, dass der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine am 24. Februar 2023 seinen traurigen 1. Jahrestag hatte.

Was Krieg bedeutet, können wohl nur diejenigen wirklich nachvollziehen, die das damit verbundene brutale Geschehen und all die Unmenschlichkeit am eigenen Leib verspüren mussten.

Die ältesten unserer Landsleute wurden vor rund 80 Jahren zu Opfern des Zweiten Weltkrieges. Für sie war der deutsche Überfall auf die Sowjetunion verbunden mit Deportation, Zwangsarbeit unter den schlimmsten Bedingungen, die man sich nur vorstellen kann, und dem Tod der engsten Familienangehörigen und Freunde.

Sie wissen, was es bedeutet, wehrlos ausharren zu müssen und auf den nahen Tod zu warten.

Unser aller Pflicht aber ist es, uns auf die Seite derer zu stellen, die Frieden wollen, und denen zu helfen, die Unsagbares leiden. Wir werden daher über unsere Gliederungen auf allen Ebenen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland unsere Hilfsmaßnahmen für ukrainische Kriegsflüchtlinge intensivieren und dafür unsere besonderen Kenntnisse, sprachlicher wie sozialer Art, einsetzen.

Darüber, in welcher Weise wir vor allem unseren Landsleute in der Ukraine bei der Anerkennung als Spätaussiedler helfen können, informiert Sie in dieser Ausgabe von „Volk auf dem Weg“ der sehr fundierte Beitrag des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen und ehemaligen Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius, dem ich für seine Bemühungen ganz herzlich danke.

***

Bei all der Sorge um die Menschen, die unter dem Krieg zu leiden haben, dürfen wir aber die Probleme derjenigen unserer Landsleute nicht vergessen, die aufgrund beschämend niedriger Rentenzahlungen Altersarmut ausgesetzt sind und jetzt, im Zeichen steigender Inflation, ihren alltäglichen Kampf ums Überleben führen müssen.

Um diesen Menschen ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen – wohlgemerkt, in einem der reichsten Länder dieser Erde! -, müssen wir als LmDR mit unseren Forderungen ganz offensichtlich deutlicher werden. Gemeinsam starten wir deshalb in diesen Tagen eine breitangelegte Umfrage unter unseren Rentnerinnen und Rentnern, in denen sie Auskunft geben über ihre Arbeitszeiten vor und nach der Aussiedlung und darüber, was ihnen der deutsche Staat dafür als Rente gibt.

Wir haben zu diesem Zweck inzwischen unter anderem Kontakt mit unseren Gliederungen aufgenommen und werden die Resultate der Aktion, Auskunft für Auskunft, öffentlichkeitswirksam veröffentlichen.

Ihr Johann Thießen,
Bundesvorsitzender der LmDR

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Stuttgarter Volksbank eG
IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01
BIC:VOBADESS

VIELEN DANK!

Wir bedanken uns bei allen ganz herzlich für ihre Spenden!

Landesgruppe Niedersachsen

Im Kontakt mit der Politik

Eine Reihe von Treffen mit politisch Verantwortlichen in Niedersachsen hatte die Landesgruppe Niedersachsen der LmDR mit ihrer Vorsitzenden Lilli Bischoff im Februar d. J. Nachstehend eine Zusammenfassung des Landesvorstandes:

Im Gespräch mit Vertretern des Innenausschusses

Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine begann vor einem Jahr. Statt der Politiker am Verhandlungstisch sprechen noch immer die Waffen. Doch wir suchen gemäß unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung das gemeinsame Gespräch, um Probleme aus der Welt zu schaffen.

Und so traf sich am 22. Februar im Niedersächsischen Landtag auf Einladung des Innenausschusses Lilli Bischoff mit den Zuständigen des Innenausschusses, dem innenpolitischen Sprecher der CDU, André Bock, MdL, dem wissenschaftlichen Mitarbeiter der CDU-Fraktion, Volker Klauke, sowie dem Landtagsabgeordneten und ehemaligen niedersächsischen Innenminister Uwe Schünemann (CDU).

Zu den zentralen Gesprächsthemen gehörte die Frage, in welcher Weise die ethnischen Deutschen in der Ukraine und in Russland angesichts der

Lilli Bischoff beim Gespräch im niedersächsischen Innenministerium mit Volker Klauke (links) und André Bock.

aktuellen angespannten Situation weiterhin unterstützt werden können. Gesprochen wurde außerdem über Möglichkeiten, ausreisewilligen Deutschen die Auswanderung zu erleichtern.

Die Gesprächsteilnehmer waren sich einig, dass die Deutschen in Russland auch weiterhin auf die Unterstützung des deutschen Staates angewiesen sind und ihnen unbedingt geholfen werden muss. Die Diskussionen endeten mit der festen Absicht aller Beteiligten, nach Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen für unsere Landsleute in der Ukraine und in Russland zu suchen.

Austausch mit dem Landesbeauftragten für Migration und Teilhabe, Deniz Kurku

Am 9. Februar fand im Mercure-Hotel in der Innenstadt von Hannover auf Einladung des neuen Niedersächsischen Landesbeauftragten für Migration und Teilhabe, Deniz Kurku (SPD), ein erstes Kennenlerntreffen mit den Landesverbänden der Heimatvertriebenen, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler statt.

Mit dabei waren die Vertreterinnen der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Lilli Bischoff, Amy Schumacher und Rosa Temkine, sowie Vertreter des Tolstoi Hilfs- und Kulturwerks e. V., des BdV-Landesverbandes Niedersachsen, des Deutsch-Baltischen Kulturwerks, der Landesgruppe Niedersachsen-Bremen der Siebenbürger Sachsen sowie der Westpreußischen Gesellschaft Niedersachsen.

Der Landesbeauftragte, der als ehrenamtlicher und unabhängiger Mittler gegenüber dem Landtag und der Landesregierung die Interessen verschiedener Migrantengruppen wahrnimmt, brachte seine Vorfreude auf eine vertrauensvolle und ergiebige Zusammenarbeit mit den Landesverbänden zum Ausdruck: „Mit Ihrer wichtigen Kulturarbeit halten Sie nicht nur die Wurzeln Hunderttausender Bürgerinnen und Bürger als Teil niedersächsischer Geschichte wach, sondern tragen gleichzeitig zum friedlichen Miteinander weit über die Grenzen unseres Landes hinweg bei.“

Im Verlauf des Gesprächs wurden die bisherige Vereinsarbeit der Landsmannschaften und ihre Aktivitäten ebenso besprochen wie die künftige Zusammenarbeit des Landesbeauftragten mit den einzelnen Verbänden.

Beim Gedankenaustausch mit dem niedersächsischen Landesbeauftragten für Migration und Teilhabe, Deniz Kurku (von links): Rosa Temkine, Deniz Kurku, Lilli Bischoff und Amy Schumacher.

Abschiedsempfang für die Landesbeauftragte für Migration und Teilhabe

Am 15. Februar nahmen Lilli Bischoff, Rosa Temkine und Amy Schumacher am Abschiedsempfang für die bisherige niedersächsische Landesbeauftragten für Migration und Teilhabe, Doris Schröder-Köpf (SPD), im Gästehaus der Niedersächsischen Landesregierung in Hannover teil. Eingeladen hatte der niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil, der die Verdienste der scheidenden Landesbeauftragten mit den Worten würdigte: „Sie hatte immer ein offenes Ohr für viele unterschiedliche Personengruppen und deren Anliegen und hat diese häufig auch sehr hartnäckig verfolgt.“

Doris Schröder-Köpf bleibt weiterhin SPD-Abgeordnete im Landtag von Niedersachsen und hat uns ihre Unterstützung angeboten.

Wir bedanken uns auch an dieser Stelle bei ihr und ihrem Team für die langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit. Wir wünschen ihr alles Gute für ihren weiteren Berufs- und Lebensweg und hoffen, dass sich unsere Wege in Zukunft erneut kreuzen werden.

Der Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR

Beim Abschiedsempfang für Doris Schröder-Köpf (von links): Amy Schumacher, Rosa Temkine, Deniz Kurku, Doris Schröder-Köpf, Lilli Bischoff und Ministerpräsident Stephan Weil.

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

WANDERAUSSTELLUNG 2023 DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE – TERMINE

Augsburg, Bayern

Bis 23. März: Haus der Begegnung und Katholische Kirche Unsere Liebe Frau, Blücherstr. 89, Augsburg-Lechhausen. Eröffnung am 5. März um 14.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: – Helene Sauter, Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Augsburg der LmDR; – Juri Heiser, Vorsitzender des Fördervereins der Deutschen aus Russland; – Martina Wild, Bürgermeisterin der Stadt Augsburg.
Organisation: Helene Sauter, Tel.: 0821-2603879, 0176-64322418.

Donauwörth, Bayern

9. März bis 6. April: Landratsamt, Pflegstr. 2, Tel.: 0906-74332, 0906-74134. Eröffnung am 9. März um 16.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: – Stefan Rössle, Landrat des Landkreises Donau-Ries; – Lina Neuwirt, russlanddeutsche Liederautorin aus dem Landkreis Donau-Ries.
Organisation: Irina Stumpf, Tel.: 0906-74111.

Paderborn, NRW

11. März: Dominik Hotel & Eventsaal, Senefelder Str. 12 c, Tel.: 05251-6893359. Präsentation am 11. März ab 9 Uhr im Rahmen einer Veranstaltung der Redaktion von „Neue Semljaki“ („Neue Landsleute“).
Organisation: Dr. Eugen Eichelberg.

Herne, NRW

16. März bis 16. April: Martin-Opitz-Bibliothek, Berliner Platz 5, Tel.: 02323-16-2106. Eröffnung am 16. März um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag und Filmvorführung.
Organisation: Alexander Stürmer, Tel.: 02323-162805.

Pforzheim, Baden-Württemberg

26. März bis 30. Mai: Museum der Landsmannschaften in Pforzheim-Brötzingen, Kirchenstr. 9, Tel.: 07231-441980. Die Ausstellung, ergänzt durch Stellwände zum Thema Geschichte der Deutschen im Kaukasus und im Schwarzmeergebiet, wird am 26. März um 14 Uhr mit einem Vortrag und Film eröffnet.
Organisation: Lilli Gessler, Tel.: 01752-538128.

Ratingen, NRW

26. März bis 17. Juni: Stiftung Haus Oberschlesien, Bahnhofstraße 71, Tel.: 2102965-434. Eröffnung am 26. März um 15 Uhr im Oberschlesischen Landesmuseum mit Grußworten, Vortrag und Filmvorführung.
Organisation: Dr. David Skrabania, Kulturreferent für Oberschlesien.

Fürth, Bayern

30. März bis 5. Mai: Sozialrathaus, Königsplatz 2, Tel.: 0911-9741510. Eröffnung am 30. März um 18.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: – Markus Braun, Bürgermeister von Fürth; – Wladimir Seitz, Vorsitzender der Orts -und Kreisgruppe Fürth der LmDR; - Nelli Geger, Projektleiterin der LmDR. Musikalische Umrahmung durch den Chor der Orts- und Kreisgruppe Fürth unter der Leitung von Galina Seitz und Arkadij Pewzow.
Organisation: Luise Peschke, Leiterin des Stadtjugendamtes, Tel.: 0911-9741511.

Lutherstadt Wittenberg, Sachsen-Anhalt

2. April bis 7. Mai: Evangelisch-Lutherische Christuskirche, Dessauer Straße 240, Tel.: 0172-3428443, Sabrina Herzog. Eröffnung am 2. April um 14 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Führung durch die Ausstellung, Filmvorführung und Kulturprogramm.
Organisation: Pauline Wiedemann, Tel.: 03491- 433 955.

Celle, Niedersachsen

5. bis 27. April: Stadtarchiv, Westerceller Str. 4, Tel.: 05141-124701. Eröffnung am 5. April um 16 Uhr mit Grußworten, Vortrag und Filmvorführung.
Organisation: Angelika Tarokic, Leitung des Stadtarchivs.

Kitzingen, Bayern

16. April bis 15. Mai: Rathaus, Kaiserstr. 13/15, Tel.: 0931-200. Eröffnung am 16. April um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Filmvorführung und Kulturprogramm. Grußworte: – Astrid Glos, Bürgermeisterin und Integrationsbeauftragte der Stadt Kitzingen; – Albina Baumann, Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen der LmDR.
Organisation: Albina Baumann, Tel.: 0159-01023923.

Wahlstedt, Schleswig-Holstein

6. bis 20. Mai: Begegnungsstätte der VHS Wahlstedt, Waldstr. 1. Eröffnung am 6. Mai um 15 Uhr im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Filmvorführung und Kulturprogramm. Geplant sind außerdem Schulprojekttage zum Thema Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Olga Bier, Tel.: 04554-6665.

Ratingen, NRW

21. Mai: Stiftung Haus Oberschlesien, Bahnhofstr. 71. Am 21. Mai findet um 15 Uhr im Rahmen einer Sonderveranstaltung der Wanderausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum ein Zeitzeugengespräch mit Walli und Paul Schüle aus Schwaikheim, Baden-Württemberg, statt.
Organisation: Dr. David Skrabania, Tel.: 02102-965434.

Kassel, Hessen

27. bis 31. Mai: Rathaus/Bürgersaal, Obere Königstr. 8. Eröffnung am 27. Mai um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Filmvorführung und Kulturprogramm im Rahmen der Festveranstaltung zum 65. Jahrestag der Gründung der Orts- und Kreisgruppe Kassel der LmDR.
Organisation: Natalie Paschenko, Tel.: 0159-01158574.

Düsseldorf, NRW

11. Juni: Fritz-Erler-Str. 21, im Stadtteil Düsseldorf-Garath. Infostand der Wanderausstellung beim Sonnenradfest.
Organisation: Herr Sandt.

Würzburg, Bayern

15. bis 30. Juni: Evangelisch-Lutherische Gethsemanekirche, Straßburger Ring 127, im Stadtteil Heuchelhof, Tel.: 0931-60260, Pfarrer Dr. Tobias Grassmann. Eröffnung am 15. Juni um 15 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Filmvorführung und Kulturprogramm.
Organisation: Albina Baumann, Tel.: 0159-01023923.

Jakob Fischer,
Dr. phil. Eugen Eichelberg,
Christian Sprenger,
Projektleiter
der Wanderausstellung

Mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI), präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft:

Jakob Fischer
Tel. 0171-4034329
E-Mail: J.Fischer@LmDR.de

Dr. Eugen Eichelberg
Tel.: 0152-57525790
E-Mail: E.Eichelberg@LmDR.de

Christian Sprenger
Tel.: 0163-1564730;
E-Mail: C.Sprenger@LmDR.de

Kontakt auch über Tel.: 0711-166590 (Bundesgeschäftsstelle der LmDR).

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Ortsgruppe Hannover

„Demokratie in unruhigen Zeiten“

Seminar an der Akademie am Tönsberg in Oerlinghausen

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Hannover der LmDR, Marianna Neumann, mit dem Leiter der Wanderausstellung, Dr. Eugen Eichelberg.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars mit Seminarleiter Dr. Karsten Pieper (links).

Vom 6. bis 10. Februar 2023 trafen sich in der Akademie am Tönsberg in Oerlinghausen (Nordrhein-Westfalen), mitten im Teutoburger Wald, 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Hannover und Wolfsburg zu einem Seminar mit dem Thema „Demokratie in unruhigen Zeiten. Gesellschaftliche Spannungen und extremistische Herausforderungen“. Organisiert wurde die Veranstaltung von der Akademie am Tönsberg e. V. unter der Leitung von Dr. Karsten Pieper.

Gleich nach der Vorstellungsrunde am ersten Tag standen ein Vortrag und ein Dokumentarfilm zu Grundbegriffen und -prinzipien unserer Demokratie sowie der Vielfalt politischer Systeme auf dem Programm. Dank diverser Unterrichtsmethoden wie Impulsvorträgen, Diskussionen oder Gruppenarbeit gestaltete sich jeder Tag anders. Auseinandergesetzt haben wir uns vor allem mit der Demokratieverdrossenheit der Bevölkerung und dem Vertrauensverlust in Politik und Massenmedien.

Im Rahmen des Seminars wurde uns außerdem die landsmannschaftliche Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ präsentiert, die auch bei den Mitarbeitern des Hauses auf reges Interesse stieß. Nach dem Referat des Projektleiters Dr. Eugen Eichelberg, der das Konzept und den aktuellen Stand der Wanderausstellung ausführlich vorstellte, konnten die Teilnehmer die Stellwände eingehend studieren. Die folgenden Themen bewegten sie in besonderem Maße:

- die Deportation der Russlanddeutschen aus ihren Siedlungsgebieten nach Sibirien und Zentralasien;
- ihre Zwangsarbeit in der sogenannten Trudarmee;
- bestehende Vorurteile gegenüber Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik;
- Beispiele erfolgreicher Integrationsverläufe unserer Landsleute.

Es entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, insbesondere zum Thema Häuserbau der Deutschen aus Russland, mit der Feststellung, dass der Erwerb bzw. Bau eines Eigenheims nicht nur aus Gründen der Wohnungsnot geschah, sondern auch aus dem Wunsch heraus, allen zu zeigen, dass man in die Heimat zurückgekehrt ist und auch das schaffen konnte.

Der Krieg in der Ukraine bewegte natürlich alle Anwesenden. Sie waren sich einig, dass die deutsche Öffentlichkeit dem ehrenamtlichen Engagement und der Hilfe für die Kriegsflüchtlinge seitens unserer Landsleute mehr Beachtung und Anerkennung schenken sollte. Dabei dürften die Deutschen aus Russland keinesfalls als Befürworter des Russland-Ukraine-Krieges bezeichnet werden, was leider nicht selten zu beobachten sei.

Jeder Tag der Seminarwoche hatte einen besonderen Höhepunkt. So gingen wir an einem Nachmittag bei einem Rundgang durch die Stadt zum Rathaus und besuchten auf dem Weg dorthin das umfriedete Gelände eines jüdischen Friedhofs, das seit dem 17. Jahrhundert besteht, der jüdischen Gemeinde in Oerlinghausen gehört und heute als Gedenkstätte und Mahnmal dient.

Die vielen Wanderwege im zauberhaften Teutoburger Wald luden die Teilnehmer ein, die Umgebung um das Tagungshaus herum zu erkunden. Dabei besichtigten wir die Tönskapelle und die Ruine einer frühmittelalterlichen Saalkirche, von der heute nur noch die Umfassungsmauern erhalten sind.

Die Begegnung mit dem mehrfach ausgezeichneten Dokumentarfotografen Grzegorz Lityński, der zurzeit an Dokumentarprojekten in Polen, Deutschland und den Vereinigten Staaten arbeitet und einige Wochen an der Akademie am Tönsberg verweilt, hinterließ einen bleibenden Eindruck. Er zeigte seine beindruckenden Fotoarbeiten und erzählte von vielen persönlichen Eindrücken während seiner Reisen um die Welt.

Die Zeit verging wie im Flug, und alle Teilnehmer waren sich einig, dass man die Tagungsstätte unbedingt noch einmal besuchen müsse. Deshalb wurde gleich der nächste Termin im Dezember zum Thema „Wahrnehmung kultureller Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Ein Erfahrungsraum der kulturellen Bildung“ gebucht (Seminarleiterin: Jacqueline Christoffer).

Die Teilnehmer bedankten sich abschließend ganz herzlich bei allen an der Organisation des Seminars beteiligten Personen, insbesondere bei der Leiterin des Hauses, Dr. Nike Alkema, dem Seminarleiter Dr. Karsten Pieper und der Verwaltungskraft Irene Weiß.

Irina Braun und Marianna Neumann

Ortsgruppe Ortenaukreis/Offenburg, Baden-Württemberg

In der Ausstellung zur Geschichte der Deutschen aus Russland

Am 9. Februar 2023 besichtigten die Seniorengruppen Offenburg-Albersbösch und Offenburg-Stadtmitte unserer Ortsgruppe die Sonderausstellung „Heimgekehrt? Deutsche aus Russland“ zur Geschichte unserer Volksgruppe, die vom 10. September 2022 bis 5. März 2023 im Museum im Offenburger Ritterhaus zu finden war.

Im Mittelpunkt der Ausstellung standen die Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland, die heute in Offenburg leben.

In der Beschreibung und im Flugblatt zur Ausstellung warb das Museum im Ritterhaus unter anderem mit folgenden Worten:

„Anhand von Erinnerungsstücken, Bildern, Briefen und Interviews zeigt die Sonderausstellung, was der Neuanfang für die einzelnen Menschen bedeutete und wie sich heute in Offenburg Elemente einer neuen deutsch-russischen Kultur entwickelt haben…

Welche Wünsche und Träume verbanden die Deutschen aus dem russischsprachigen Raum mit dem Neuanfang in Deutschland? Welche Enttäuschungen gab es und welche Brüche in den Berufsbiographien? Und wie gelang es schließlich, nicht nur ein neues Leben aufzubauen, sondern auch kulturell Fuß zu fassen und neue Akzente zu setzen?

Diesen Fragen spürt die Ausstellung nach und lädt die Besucher ein, sich auf unbekanntes Terrain zu wagen und die weiten und gefahrvollen Wege der deutschen Aussiedlerfamilien zu erkunden, vom Aufbruch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Rückkehr Ende des 20. Jahrhunderts.

Wo auf diesen Wegen lässt sich ‚Heimat‘ verorten und wie kann nach deren Verlust eine neue entstehen?“

Die BesucherInnen der Ausstellung vor der Karte der deutschen Siedlungsgebiete im Russischen Zarenreich (1763 – Mitte 19. Jh.) mit der wissenschaftlichen Volontärin Ida Vollmar (2. von links in der 1. Reihe) und den Vorstandsmitgliedern der Ortsgruppe Ortenaukreis/Offenburg, Elvira Tissen, Nina Leicht (1. und 3. von links in der 1. Reihe), Georg Stößel und Viktor Loos (2. und 6. von links in der hinteren Reihe).

Im Rahmen der Sonderausstellung bot das Museumsteam an, mit Zeitzeugen und Experten ins Gespräch zu kommen. Immer am „langen Donnerstag“ bestand die Möglichkeit, in den Ausstellungsräumen den Fokus auf jeweils ein bestimmtes Thema zu lenken, moderiert durch die Kuratorin Anne Junk und die wissenschaftliche Volontärin Ida Vollmar. Es wurden außerdem Vorträge zu bestimmten Themen gehalten sowie freie Kurse für Jugendliche, ein zweitägiger Dokumentarfilmworkshop und altersgerechte museumspädagogische Angebote für Schulklassen organisiert.

Die Führung für unsere Seniorengruppen übernahm Ida Vollmar. Natürlich kannten viele Teilnehmer ihre eigene Geschichte, aber es war doch sehr interessant zu erfahren, wie diese Geschichte von einheimischen Deutschen interpretiert und aufgenommen wird. Darüber berichtete Ida Vollmar ausführlich und verständlich.

Auf besonders großes Interesse stieß der unten abgebildete Beerenkamm. Das Exponat wurde dem Museum von Emma Zywunina, geb. Keller, geboren am 31.3.1954 in ihrem Verbannungsort in der Republik Komi, zur Verfügung gestellt. Es wurde von Gefangenen in der Siedlung Kokyl im Kreis Syktywda, Republik Komi, hergestellt und leistete der Familie von Emma Zywunina mehr als 40 Jahre lang seine Dienste.

Ihre Mutter Elvira Keller wurde 1944 aus dem Dorf Kostyrka im Gebiet Nikolajew, Ukraine, mit den zurückweichenden deutschen Soldaten in den Warthegau gebracht und dort eingebürgert. Nach dem Krieg im Jahre 1946 wurde sie wieder an die Sowjetunion ausgeliefert und in die Republik Komi deportiert.

Das auf den ersten Blick sehr einfache Gerät hat viele Menschenleben sowohl während des Zweiten Weltkrieges als auch in der Nachkriegszeit gerettet. Der Beerenkamm wurde von den in die nördlichen Gebiete der UdSSR deportierten Russlanddeutschen erfunden, um auch in den schwer zugänglichen Moorflächen Preisel- und Sumpfbrombeeren produktiv zu pflü-

Ebenfalls in der Ausstellung zu sehen waren Exemplare der zweisprachigen wöchentlichen Beilage zur „Badischen Zeitung“ und des zweisprachigen Monatsblatts „Dialog“, die in den 1990er Jahren im Ortenaukreis herausgegeben wurden und nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und der Schweiz auf lebhafte Resonanz stießen.

Der Beerenkamm, zur Verfügung gestellt von den Partnern der Ortsgruppe Ortenaukreis/Offenburg aus der Deutschen Nationalen Kulturautonomie der Republik Komi, das über viele Umwege nach Offenburg gebracht wurde.

cken. Diese Beeren wurden nicht nur als Nahrungsmittel, sondern auch als Arzneiersatzstoff benutzt, weil sie sehr vitaminreich sind und seit Jahrhunderten von den einheimischen Völkern zur Behandlung, insbesondere bei Erkältungskrankheiten, eingesetzt wurden.

Nach der sehr aufschlussreichen Führung fand ein lebhafter Meinungsaustausch unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt. Insbesondere interessierte die Frage, was nach der Beendigung der Sonderausstellung mit den Exponaten passiert. Dazu berichtete Ida Vollmar, dass das Museum für diesen Zweck ein Archiv plant, in dem die Exponate mit Einverständnis der Leihgeber aufbewahrt werden.

Georg Stößel,
Vorsitzender der Ortsgruppe
Ortenaukreis/Offenburg

Ortsgruppe Lutherstadt Wittenberg / Sachsen-Anhalt

Das außerordentliche soziale Engagement des Integrationszentrums Wittenberg

Wie die soziale Arbeit der landsmannschaftlichen Gliederungen aussieht, zeigt der nachstehende Erfahrungsbericht einer Frau mit wolgadeutschen Wurzeln, die mit Hilfe des Integrationszentrums Wittenberg unter der Leitung der Sozialpädagogin und Sozialberaterin Pauline Wiedemann (Vorsitzende der Ortsgruppe Wittenberg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland) die Anerkennung als Spätaussiedlerin erreichen konnte:

„Ich bin Katharina Brandt und wurde am 2. Oktober 1956 in der Arbeitssiedlung Kotschenjowo im Gebiet Nowosibirsk in Russland geboren. Meine Eltern Johann Brandt und Amalia Weber wurden nach Kriegsausbruch in der Sowjetunion im Herbst 1941 im Kindesalter mit ihren Eltern aus Engels in der ASSR der Wolgadeutschen nach Sibirien deportiert. Dort lernten sie sich kennen und heirateten im Jahr 1954. Ein Jahr später kam mein Bruder Alexander zur Welt, 1956 wurde ich geboren.

In meiner frühen Kindheit haben wir in der Familie ausschließlich Deutsch gesprochen. Deutsch ist somit meine Muttersprache. 1974 habe ich die zehnjährige Mittelschule absolviert. Im selben Jahr habe ich geheiratet und im Jahr darauf eine Tochter zur Welt gebracht.

Meine erste Ehe hielt nicht lange. Nach der Scheidung erzog ich meine Tochter alleine und arbeitete am Flughafen Nowosibirsk-Tolmatschjowo.

Nach meinem Umzug nach Kiew im Jahr 1983 habe ich erneut geheiratet und bekam 1987 meine zweite Tochter. Bis zum Ausbruch des Krieges im Februar 2022 lebte ich in der Ukraine.

Ich habe in Deutschland Verwandte, die aus Sibirien dorthin ausgesiedelt sind. Ich habe immer über eine Umsiedlung nach Deutschland nachgedacht, da ich mir meiner deutschen Wurzeln immer bewusst war. Ich legte außerdem stets großen Wert darauf, den Kontakt zu meinen Verwandten in Deutschland aufrechtzuerhalten.

Zusammen mit meiner jüngsten Tochter floh ich im März 2022 vor dem Krieg nach Deutschland und befand mich damit durch eine Fügung des Schicksals in meiner historischen Heimat. Wir kamen nach Wittenberg, wo meine Tante Rosa Zahn lebt und wir den Status ukrainischer Kriegsflüchtlinge erhielten.

Inzwischen ist meine Tante 92 Jahre alt. 2022 trug sie ihren letzten Sohn zu Grabe. Von den Verwandten kam nur ich zur Beerdigung und versprach ihr, sie nicht allein zu lassen und mich um sie zu kümmern.

Seit dem ersten Tag meines Aufenthalts in Deutschland habe ich alle Dokumente zusammengetragen, um meine Zugehörigkeit zum deutschen Volk nachweisen zu können und die deutsche Staatsangehörigkeit zu erhalten. Denn ich wurde in eine deutsche Familie hineingeboren und war immer stolz darauf, Deutsche zu sein.

In Wittenberg wurde ich leider nicht zum Sprachkurs zugelassen, da ich zum damaligen Zeitpunkt bereits 66 Jahre alt war. Die größte Hilfestellung erhielt ich vom Integrationszentrum Wittenberg und seiner Leiterin Pauline Wiedemann. Durch die nicht nachlassende Energie von Frau Wiedemann, die alle ihre behördlichen Kontakte aktiviert hatte, durfte ich fristgerecht am Registrier- und Verteilverfahren im niedersächsischen Grenzdurchgangslager Friedland teilnehmen.

Das Verfahren dauerte acht Tage. Für die Registrierung musste ich den ausgefüllten und unterschriebenen Antrag auf Verteilung und weitere wichtige Unterlagen mitbringen. Doch eigentlich hing alles vom Aufnahmesprachtest ab, was in mir im Vorfeld große Aufregung hervorrief. Dieses Prüfungsgespräch in der wolgadeutschen Mundart, die ich in meinen Kindheitstagen gesprochen habe, mit einem deutschen Beamten in Friedland zu führen, fiel mir alles andere als leicht, da ich in den letzten 39 Jahren in der Ukraine keinerlei Gelegenheit gehabt hatte, mich in meiner Muttersprache zu unterhalten. Aber ich habe mich selbständig darauf vorbereitet und mich dabei daran erinnert, wie ich in der Kindheit mit meinen Eltern gesprochen habe. Und ich habe es im Gespräch tatsächlich geschafft, meine

Katharina Brandt (links) und Pauline Wiedemann vor dem Integrationszentrum Wittenberg.

Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum nachzuweisen und im Sinne des § 4 BVFG als deutsche Spätaussiedlerin anerkannt zu werden.

Ohne Pauline Wiedemann, ohne ihre Tatkraft und ihr Durchsetzungsvermögen bei den deutschen Behörden hätte ich diesen Erfolg niemals feiern können. Inzwischen bin ich Mitglied des Chores der Ortsgruppe Lutherstadt Wittenberg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, habe hier schon gute Kontakte aufgebaut und erhalte nach wie vor von Frau Wiedemann und ihrem Team Unterstützung in allen sozialen Fragen.

Ich danke dem Integrationszentrum Wittenberg und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland! Sie haben es mir ermöglicht, als Deutsche in Deutschland Fuß zu fassen! Das Zentrum ist eine hervorragende Anlaufstelle für alle Hilfesuchenden!“

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seniorentreffens mit der Fahne der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Vorne als 2. von links die Vorsitzende der Ortsgruppe Lahr, Elena Romme.

Ortsgruppe Lahr / Baden-Württemberg

Seniorennachmittag mit „vielen Tropfen Wärme“

Der 23. Februar 2023 war ein warmer und sonniger Tag, der die Mitglieder der Ortsgruppe Lahr in eine positive Stimmung versetzte. An diesem Tag versammelten sich 29 von ihnen zum gemeinsamen Feiern in den Räumlichkeiten des Vereins Bürgeraktiv Lahr e. V. im Lahrer Ortsteil Kippenheimweiler.

Nach der Eröffnung der Feier durch die Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Elena Romme, und Grußworten wurde acht unserer Geburtstagskinder im Januar und Februar herzlich gratuliert: **Jonas Katzlauskas, Artur Weiss, Maria Haag Medwedev, Juri Happe, Ludmila Gontschar, Polina Schwindt, Ekaterina Enders** und **Georg Pappke**. Für jeden und jede von ihnen hatten wir ein kleines Geschenk besorgt. Dabei kamen mir die Worte des deutsch-amerikanischen Schriftstellers Erich Maria Remarque in den Sinn: „Was kann ein Mensch einem anderen geben als einen Tropfen Wärme? Und was könnte mehr sein als das?“ Heute können wir mit Gewissheit sagen, dass während des gesamten Treffens das Licht, die Freundlichkeit und viele Tropfen Wärme im Raum vorhanden waren.

Reinhold Beidel, langjähriges Mitglied der LmDR, hatte jede Minute des Treffens sorgfältig vorbereitet. Zunächst führte er die Teilnehmer in die Entstehungsgeschichte und das Feiern des Valentinstages am 14. Februar ein, der auch in den Köpfen der in der Sowjetunion geborenen Menschen mit der ersten Liebe, den Geschenken der Liebsten und den besten Jahren der Jugend verbunden ist. Die Valentinskarten, die die Teilnehmer des Treffens von der Moderatorin Elena Romme erhielten, brachten die Gesichter der Teilnehmer zum Strahlen. Plötzlich fühlten sich die anwesenden Damen in die Zeit ihrer Jugend zurückversetzt, und die wenigen anwesenden Herren sahen sie voller Liebe und Zärtlichkeit an.

So gelangten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Treffens nach und nach von den Feiern zu den Erinnerungen. Sie tauchten für einen Augenblick zurück in die Erinnerungen an den Abschied vom Winter, wie er in der ehemaligen Sowjetunion begangen wurde, an die Trophäen, die von der eisigen Stange am zentralen Platz einer sowjetischen Stadt geholt wurden, wie die Kinder ihren Vätern mit Freude zusahen, wenn sie nach dem Hauptpreis an der Spitze der Stange griffen – eine Gitarre oder Walenki (Filzstiefel), ein Akkordeon oder Schlittschuhe.

Die Geburtstagskinder beim Seniorentreffen in Lahr.

Mit diesen Erinnerungen endete der feierliche Teil des Treffens und die Tänze begannen. Ein Lied folgte dem anderen, und die Organisatoren kündigten bereits weitere Veranstaltungen an, nicht nur für die Seniorengruppe, sondern auch für andere Altersgruppen, um bei allen für eine gute Stimmung zu sorgen.

Wir danken allen, die an diesem kreativen Abend teilgenommen haben. Vielen Dank auch an die Stadt Lahr für die Bereitstellung der Räumlichkeiten für Bürger aktiv e. V. und an die Ortsgruppe Lahr der LmDR für die Zusammenarbeit in Kippenheimweiler. Ein besonderer Dank geht auch an Martha Kuhn als langjährige Mitarbeiterin von Bürger aktiv e. V. und engagierte Teilnehmerin an allen Aktivitäten.

Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe Lahr steigt kontinuierlich. Zurzeit sind es 325 Familienmitgliedschaften. Unsere Landsleute aus der ehemaligen Sowjetunion und auch Einheimische genießen das Zusammensein bei uns. Die Einsamkeit ist für viele das Schicksal des Alters, aber nicht für die Teilnehmer des Seniorentreffs. Jeder von ihnen teilt mit den anderen bereitwillig seine Lebenserfahrung und sein Wissen, das er im Laufe der Jahre erworben hat, seine positive Lebenseinstellung und seine Herzenswärme. Und nur darauf kommt es an!

Der Vorstand / Bilder: Berta Beidel

Mehr als Stofftiere – Schulprojekt der Wanderausstellung in Giengen an der Brenz

Die baden-württembergische Stadt Giengen an der Brenz, nordöstlich von Ulm, ist vor allem bekannt durch die dort geborene Margarete Steiff, Gründerin der Spielwarenfabrik Steiff. Der „Knopf im Ohr" ist bis heute das Markenzeichen der dort gefertigten Stofftiere. Neben einem Margarete-Steiff-Platz und einem Steiff-Museum ehrt auch das Margarete-Steiff-Gymnasium die Unternehmensgründerin mit ihrem Namen.

Darüber hinaus ist Giengen eine sehr diverse Stadt, die von Einwanderinnen und Einwanderern aus der Türkei, Italien, Spanien und seit den 1990er Jahren von Deutschen aus Russland mitgestaltet und mitgeprägt wird. Rund 10 Prozent der Giengener Bevölkerung haben russlanddeutsche Wurzeln.

Exemplarisch lassen sich in Giengen aber auch die Folgen einer falschen Integrationspolitik ablesen. Dafür steht sinnbildlich die „Memminger Wanne", ein Wohngebiet am Rand von Giengen, in das zu Beginn der 1990er Jahre ein Großteil der Deutschen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion untergebracht wurde. Diese sozialräumliche Konzentration wird als Segregation bezeichnet und häufig mit dem Stempel „Parallelgesellschaft" versehen.

Und dieser Stempel hatte Konsequenzen. Schnell war die „Memminger" Wanne als Hochburg der Kriminalität verschrien und die Fiktion einer homogenen Gruppe von Deutschen aus Russland zementiert.

Glücklicherweise ändern sich die Zeiten und Vorurteile werden als Mythen entlarvt. Mythen zu entlarven, Vorurteile abzubauen und über die Geschichte der Deutschen aus Russland zu informieren, ist zentrale Aufgabe der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart" der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

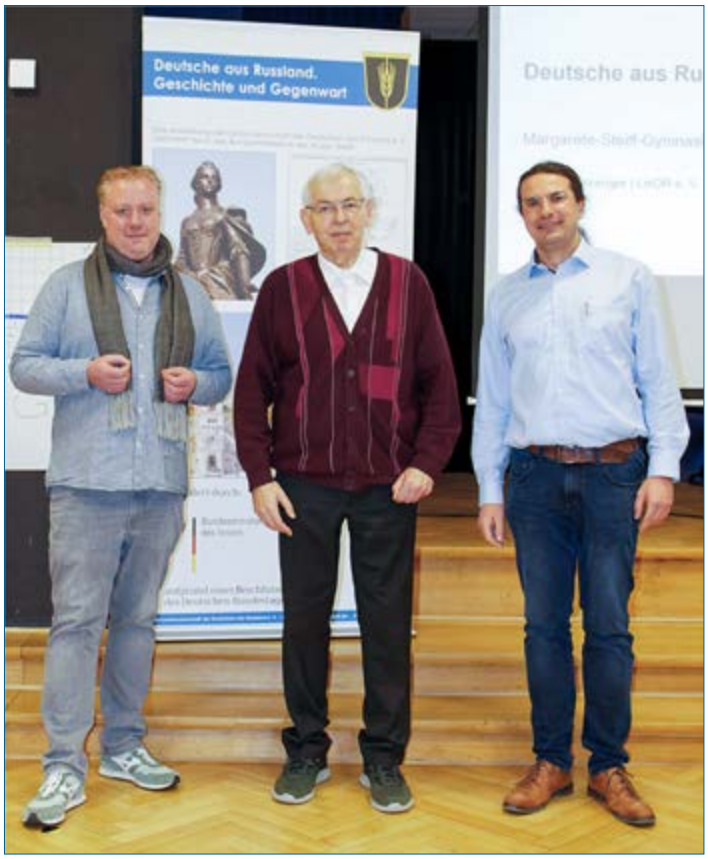
Am 2. und 3. Februar 2023 diskutierten die Projektleiter der Wanderausstellung, Jakob Fischer und Christian Sprenger, mit Schülerinnen und Schülern des Margarete-Steiff-Gymnasiums über die Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland.

Baden-Württemberg ist eines der wenigen Bundesländer, in denen die Geschichte der Deutschen aus Russland auf dem Lehrplan steht. Mit dem Schulprojekt der Wanderausstellung wurde der Stundenplan also perfekt ergänzt.

Insbesondere für diejenigen Schülerinnen und Schüler, die zwar in Deutschland geboren sind, deren Eltern aber aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion nach Giengen eingewandert sind, bedeutete die Präsentation der Wanderausstellung eine Reise zu den eigenen Wurzeln.

In Anlehnung an ein Zitat von Michael Ende („Momo") brachte das der Deutsche aus Russland Elvin (Hannover) in unserer Interviewreihe „Deutsche aus Russland im Interview" auf den Punkt: „Wer seine Vergangenheit nicht kennt, hat keine Zukunft."

Auch die Gegenwart kam während des Projektes nicht zu kurz. In einer Zeit, in der weiterhin Trennlinien gezogen und Unterscheidungen getroffen werden, ist es umso wichtiger, Gemeinsamkeiten zu betonen und sich für die gleichberechtigte Anerkennung aller Migrationsgruppen einzusetzen. Die Schülerinnen und Schüler mit russlanddeutschen Wurzeln haben ihren festen Platz in Giengen und der vielfältigen Schülerschaft am Margarete-Steiff-Gymnasium gefunden – so viel stand am Ende des Schulprojektes fest. Die „Memminger Wanne" ist glücklicherweise Vergangenheit, die Zukunft liegt in den Händen der Jugendlichen – egal mit welchen Wurzeln.



Von links: die Projektleiter der Wanderausstellung, Christian Sprenger und Jakob Fischer, mit Schulleiter Markus Kuhn.

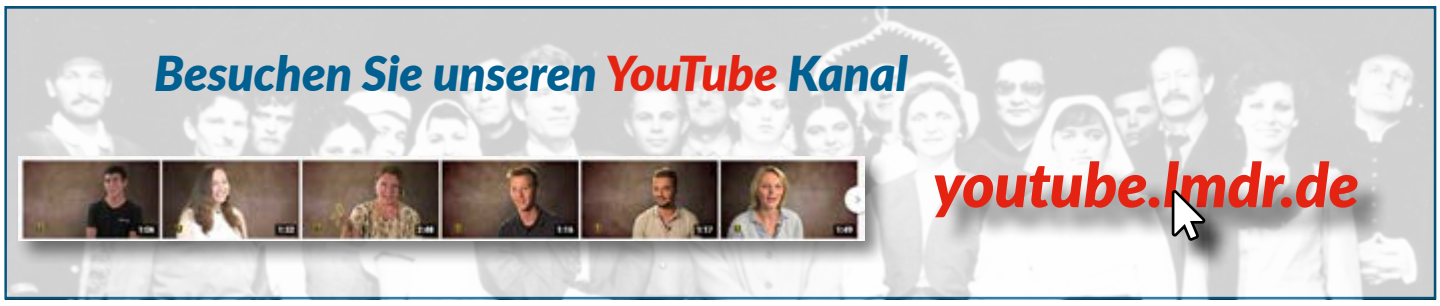
Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Unser herzlicher Dank gilt den Schülerinnen und Schülern des Margarete-Steiff-Gymnasiums für die offenen Diskussionen, dem Schulleiter Markus Kuhn sowie Veronika Fischer für ihre tatkräftige Unterstützung. Die Wanderausstellung wird vom Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) gefördert.

Christian Sprenger



Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

BADEN-WÜRTTEMBERG

Karlsruhe

Theaterbesuch für die Kinder der Pinocchioschule:
Die Kinder der Pinocchioschule der Ortsgruppe Karlsruhe besuchten am 22. Januar 2023 zum ersten Mal die Aufführung der Theaterstücke „Königsbuch“ und „Sindbad“ im Kulturzentrum Tempel Karlsruhe.

Rusen Kartaloglu, Theaterleiter von Tiyatro Diyalog e. V. Karlsruhe, mit Kindern der Pinocchioschule.

Mit dem Ziel, das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft sowie die Bildung und Kultur sozial benachteiligter Kinder und Jugendlichen zu fördern, wurde Tiyatro Diyalog e. V. Karlsruhe gegründet. In Kooperation mit der Ortsgruppe Karlsruhe besteht nun für die Kinder der Pinocchioschule die Möglichkeit, in regelmäßigen Abständen über das Jahr verteilt kostenlos Theateraufführungen zu besuchen und damit Kulturelles hautnah mitzuerleben.

Am 22. Januar verfolgten die Kinder mit viel Spaß die Geschichte des Seefahrers Sindbad und das phantastische Märchen aus dem alten Persien über Kinder, ihre Eltern und die Wunder der Welt.

Unserer Mitarbeiterin Ida Martjan und dem Theaterleiter von Tiyatro Diyalog e. V. Karlsruhe, Rusen Kartaloglu, danken wir sehr dafür, dass sie den Kindern den Theaterbesuch ermöglicht haben.

Der Vorstand

Offenburg/Ortenaukreis

Einladung zur Mitgliederversammlung:
Liebe Landsleute, wir laden Sie satzungsgemäß zu unserer Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes ein, die am 25. März 2023 um 15:00 Uhr im Stadtteil- und Familienzentrum Albersbösch, Altenburger Allee 8, Offenburg-Albersbösch, stattfindet.

Tagesordnung (Änderungen vorbehalten):
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung (Georg Stößel)
TOP 2: Referat zum Thema „Rolle und Bedeutung der Landsmannschaft“
TOP 3: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 4: Wahl einer Versammlungsleitung: Wahlleiter, Stellvertreter, Schriftführer
TOP 5: Wahl einer Mandatskommission
TOP 6: Tätigkeitsbericht des Vorstandes (Georg Stößel)
TOP 7: Bericht des Kassenwartes (Viktor Loos)
TOP 8: Bericht der Kassenprüfungskommission (Katharina Holm)
TOP 9: Aussprache zu den Berichten TOP 6, 7 und 8
TOP 10: Bericht der Mandatskommission

Liebe Landsleute, liebe Vorstände
der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg“** bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der **17. Tag des Vormonats** ist.
Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.
Ihre Redaktion

TOP 11: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 12: Entlastung des Vorstandes
Neuwahlen
TOP 13: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 14: Wahl der Vorstandsmitglieder
TOP 15: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 16: Verschiedenes

Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder wird gebeten. Gäste sind uns herzlich willkommen. Während der Mitgliederversammlung werden langjährige Mitglieder geehrt, und für ihre Treue zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland werden ihnen Medaillen überreicht.

Nach der Mitgliederversammlung findet ein musikalischer Abend statt. Wir erwarten unseren Offenburger Chor der Deutschen aus Russland, „Jungbrunnen“, und alle werden die Gelegenheit haben, das Tanzbein zu schwingen.

Der Vorstand

Ostalbkreis

Edith Klein – alles Gute zum Geburtstag!
Zusammenhalt ist für uns von hohem Wert und kommt besonders den älteren Mitgliedern der Landsmannschaft zugute. Deshalb war es für uns eine Selbstverständlichkeit, die langjährige Vorsitzende unserer Kreisgruppe, **Edith Klein**, zu besuchen und ihr herzlich zu ihrem Geburtstag zu gratulieren.

Katharina Adler, Galina Freer und Irene Ediger (stehend von links) überbrachten Edith Klein die besten Glückwünsche zum Geburtstag.

Der Chor ELEGIA bei seinem Auftritt in der Arche in Schwäbisch Gmünd.

Ein nächtliches Abenteuer:

Auch in älteren Jahren sucht man nach Abenteuern der besonderen Art. Wenn sie von der Landsmannschaft organisiert sind, wird es aber nicht gefährlich, sondern spannend. Und so erlebten wir am 27. Januar eine Nachtführung durch die Stauferstadt Schwäbisch Gmünd und hörten so einiges über seine eindrucksvolle Geschichte.

Singen in der „Arche“:

Unser landsmannschaftlicher Chor ELEGIA wird immer besser und wird gerne auch von kirchlichen Einrichtungen eingeladen. Diesen Erfolg haben wir nicht zuletzt unserem Chorleiter Waldemar Müller zu verdanken. Besonders haben wir uns darüber gefreut, dass der Chor am 5. Februar 2023 einen Auftritt im Evangelischen Gemeindezentrum Arche in Schwäbisch Gmünd hatte.

Der Vorstand

Von links: Elvira Krenz, Hilde und Waldemar Krenz bei der Faschingsfeier in Pforzheim.

Pforzheim

Einladung zum Heimatnachmittag:

Liebe Mitglieder und Freunde! Nach unserem zahlreich besuchten und damit erfolgreich durchgeführten Kulturnachmittag unter dem Motto „Die Narren sind los“ am 12. Februar laden wir Sie am 21. Mai um 14:00 Uhr zu unserem Heimatnachmittag im Bürgerhaus Buckenberg-Haidach ein. Um Voranmeldung wird freundlich gebeten, bei Lilli Gessler, Tel.: 07237-7512, oder Ludmilla Herle, Tel.: 07231-7760286.

UNSEREN TERMIN AM 26. MÄRZ MÜSSEN WIR LEIDER ABSAGEN!

Dafür laden wir Sie herzlich ein zur Wanderausstellung „Auswanderung der Schwarzmeerdeutschen aus Baden-Württemberg“, die im April und Mai 2023 jeweils sonntags von 13:00 bis 17:00 Uhr im Haus der Landsmannschaften in Pforzheim-Brötzingen, Kirchenstr. 9, besichtigt werden kann.

Der Vorstand

BAYERN

Landshut

Einladung zur Mitgliederversammlung:

Liebe Landsleute, wir laden Sie satzungsgemäß zu unserer Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes ein, die am 12. März um 15:00 Uhr Neustadt 474/475, in den Räumen der ehemaligen Martinsschule, Eingang von der Spiegelgasse, im 2 OG, im östlichen Flügel.

Tagesordnung:

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Berichte des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des Vorstandes
TOP 12: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes
(Änderungen vorbehalten.)

Zwölf Jahre Kindermusicaltheater „Fantasie“:

In unseren Räumlichkeiten, die wir durch die Unterstützung der Stadt Landshut erhalten haben und liebevoll „Heimatinsel“ nennen, konnte vor zwölf Jahren das Kindermusicaltheater „Fantasie“ entstehen. Die ersten Kinder, die bei uns eine Förderung bekommen haben, sind längst erwachsen geworden. Unsere „Heimatinsel“ ist mittlerweile zum Treffpunkt von drei Generationen geworden. Außerdem sind uns als Verein folgende fünf Säulen der Förderung von Kindern besonders wichtig:

- Förderung durch Kunstunterricht
- Förderung durch Gesang (Solo und im Chor)
- Förderung durch Tanzen
- Förderung durch Erlernen eines Musikinstruments
- Förderung durch Rollenspiele im Theater

Dazu im Einzelnen:

Kunstunterricht: Seit drei Jahren gibt die Kunstpädagogin Liubov Pavlova dienstags Kunstunterricht für Kinder in drei Altersgruppen. Wir nennen den Dienstag daher „Kunst-Tag“. Das Be-

Von Aktiven der Ortsgruppe Landshut unterrichtete Kinder bei einer Veranstaltung im Prunksaal des Landshuter Rathauses.

sondere ist, dass in der dritten Gruppe fortgeschrittene Kinder zusammen mit ihren Eltern den Malunterricht besuchen können.

Gesang: Unter der Leitung von Elvira Gillert wird die frühkindliche musische Erziehung bei Kindern ab vier Jahren gefördert. So entstand der Kinderchor „Glöckchen", der sich bei all unseren Veranstaltungen präsentiert. Das Singen fördert die Sprachfähigkeit der Kinder, wobei wir auf das Erlernen deutscher Lieder setzen.

Tanzen: Seit einem Jahr gibt der professionelle Ballettmeister Boris Spassov unseren Kindern Tanzunterricht. Die große Gruppe, in der bereits Jugendliche mitwirken, steigert ihre Fähigkeiten von Jahr zu Jahr. Das Programm umfasst unter anderem einen russischen Tanz, eine Tarantella und eine Mazurka. Aktuell werden ein Walzer und ein spanischer Tanz eingeübt. Ein großer Dank gilt unserer Näherin Emma Hartung, die seit Jahren mit viel Liebe die Kostüme für unsere Tänzer und Schauspieler näht.

Musikunterricht: Seit vier Jahren wird den Kindern das Erlernen eines Musikinstruments angeboten. Die Lehramtsstudentin Valerie Bayer unterrichtet Klavier und Geige, und vor kurzem konnten wir Edwin Brunnhuber als Gitarrenlehrer für Kinder und auch Eltern gewinnen. Elvira Gillert übernimmt an zwei Nachmittagen in der Woche den Akkordeonunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene.

Theater: Die Möglichkeit, Rollen zu spielen und auch zusammen mit den Eltern auf der Bühne zu stehen, stärkt das Selbstbewusstsein der Kinder, wodurch sie auf ein wertvolles und glückliches Leben vorbereitet werden. In all den Jahren wurden die Musicals „Nussknacker", „Pinocchio", „Rotkäppchen", „Schneewittchen", „Heidi", „Meine Familie und ich" und „Fröhliche Weihnacht überall" auf die Bühne gebracht. Im vergangenen Jahr rundete das Musical „Die Weihnachtsgeschichte" die Kinderweihnachtsfeier ab. Wir danken allen Ehrenamtlichen, die uns bei der Durchführung der Kinderweihnachtsfeier unterstützt haben.

Neu: Seit dem 1. Februar 2023 gibt Marina Emmert mittwochs Englischunterricht für schulpflichtige Kinder. Es sind noch Plätze frei; die Kontaktadresse finden Sie auf unserer Homepage: www.lmdr-landshut.de. Außerdem bietet Maria Emmert zwei Mal in der Woche eine Pilatesstunde an.

Jubiläen und Danksagungen:

Daniel Grenz ist das älteste Mitglied unserer Ortsgruppe und einer ihrer Gründer. Wir danken ihm herzlich für 47 Jahre treue Mitgliedschaft.

Ebenso herzlich danken wir den folgenden Landsleuten, die bereits seit über drei Jahrzehnten zu uns gehören: **Richard Mayer, Pauline Duttenhöfer, Dr. Leo Thierbach, Erna Koslowski, Viktor Grusie, Richard Grusie, Katharina Sattler, Alexander Hollmann, Lydia Hulm, Friedrich Segler, Viktor Stier** und **Elvira Gillert**.

Auf 30 Jahre Mitgliedschaft können **Tamara** und **Reinhold Leis** 2023 zurückblicken, wofür ihnen unser Dank gewiss ist.

Wir bedanken uns aber auch ganz allgemein bei allen Mitgliedern, die uns treu geblieben sind, und freuen uns über jedes neue Mitglied, denn ohne euch, liebe Freunde, ist die Arbeit für Groß und Klein nicht denkbar.

Dankbar sind wir außerdem allen, die uns über die Jahre mit ihren Spenden unterstützt haben. Genannt seien die Familien Kienle und Nettinger, das Immobilienunternehmen Advantia, der Lebensmittelmarkt Edeka mit seinem Inhaber Leon Tesler in Arth und das Gebäudereinigungsunternehmen Loder.

Alle aktuellen Termine und Kontakte finden Sie auf unserer Homepage. Machen Sie mit! Besuchen Sie uns und lernen Sie uns kennen! Zusammen und miteinander ist das Leben viel schöner, voller Ereignisse und Freude!

Der Vorstand

München

Unsere Aktivitäten:

Nach und nach erholt sich die Kreis- und Ortsgruppe München von den Einschränkungen der Coronavirus-Krise. Unsere Landsleute werden aktiver, das gesellschaftliche Leben nimmt wieder Fahrt auf.

So nahmen am 27. Januar mehrere unserer Mitglieder an der Festveranstaltung des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland unter dem Motto „30 Jahre Spätaussiedler in Bayern" teil *(siehe VadW 2/2023)*.

In Moosach organisierte unser Vorstandsmitglied E. Wehsinger in Kooperation mit dem Seniorenverein „Chance" eine wunderbare Faschingsveranstaltung für ukrainische Kriegsflüchtlinge. Auch an der Faschingsveranstaltung des BdV-Kreisverbandes München nahmen Mitglieder unserer Kreis- und Ortsgruppe teil und waren beeindruckt von der wunderschönen Show der Münchener Faschingsgesellschaft Narrhalla e. V. und weiterer Künstler.

Im Februar besuchten wir im Haus des Deutschen Ostens zwei Veranstaltungen aus der Programmreihe „Deutsche in der Ukraine im Fokus": das Podiumsgespräch „Steppenkinder und die Ukraine. Über die ukrainischen Bezüge der Russlanddeutschen" und ein Erzählcafé mit Dr. Gibfried Schenk, moderiert von Prof. Dr. Andreas Otto Weber.

Einen herzlichen Dank sprechen wir auch an dieser Stelle Severine Petit von der Migrationsberatungsstelle der LmDR in München aus, die uns in Sachen Antragstellung zur Einmalzahlung aus dem Härtefallfonds für Spätaussiedler kompetent beraten hat.

Und schließlich gratulieren wir unserer langjährigen Kassenwartin **Maria Maier** ganz herzlich zu ihrem 70. Geburtstag und danken ihr für ihre unermüdliche Arbeit. Wir wünschen ihr beste Gesundheit, weiterhin viel Erfolg bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit und alles Gute.

Die Vorsitzender der Kreis- und Ortsgruppe München, Maria Schefner (vorne rechts), und Mitglieder der LmDR bei der Faschingsfeier des BdV-Kreisverbandes München.

Mitglieder der Kreis- und Ortsgruppe München bei der Veranstaltung im BKDR zu 30 Jahren Spätaussiedler in Bayern.

Wir laden Sie herzlich ein

zu unseren nächsten Veranstaltungen:

- 12. März, 15:00 Uhr: Fastenbegegnung, Landsberger Str. 39, München (Tram 18, 19, Haltestelle „Schrenkstraße).
- 18. März, 14:00 Uhr: Kinderkonzert der Munich International School of Arts, Haus des Deutschen Ostens (HDO), Am Lilienberg 5, München.
- 25. März, 19:00 Uhr: Programmreihe „Frauen schreiben Geschichte(n)“ mit Gusel Jachina, HDO, Am Lilienberg 5, München.
- 1. April, 16:00 Uhr: Humorabend in Moosach, Gubestr. 5.
- 19. April, 10:00 Uhr: Ausflug zum Haus der Donauschwaben in Haar, Leibstr. 33.
- 23. April, 14:00 Uhr: Jahresversammlung der Kreis- und Ortsgruppe München, HDO, Am Lilienberg 5, München.

Tagesordnung:
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Berichte des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des Vorstandes
TOP 12: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: : Planung und Organisation der nächsten Veranstaltungen der Kreis- und Ortsgruppe
TOP 16: Verschiedenes
(Änderungen vorbehalten.)
Anmeldung und nähere Informationen bei Maria Schefner unter der Telefonnummer 0179-4692476.

Der Vorstand

Regensburg

Unsere Faschingsfeier für Kinder:

Um 11:00 Uhr füllte sich der Saal mit gut gelaunten Kindern und ihren Eltern – 62 Kinder hatten sich für die Kinderfaschingsfeier der Ortsgruppe Regensburg am 11. Februar angemeldet. Mit der Unterstützung unserer Jugendgruppe hatten wir ein zweistündiges Programm auf die Beine gestellt, bei dem sich die Kinder nach Herzenslust austoben konnten.

Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende der Ortsgruppe, Valentina Wudtke, führte Daniel Steinhilber, Vorsitzender der Jugendgruppe, durch das abwechslungsreiche Programm. Angefangen mit Schminken der Kinder und Basteln wurde später auch gemeinsam gespielt und getanzt.

Das Highlight der Veranstaltung war jedoch der grandiose Kostümwettbewerb. Begleitet von ausgelassener Faschingsmusik, durfte jedes Kind über den roten Teppich laufen und sich dabei so gut wie möglich präsentieren. Die Kostüme reichten von Superhelden über Tiere bis zu Vampiren – der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt. Die besten und kreativsten Verkleidungen wurden am Ende mit Gutscheinen prämiert. Doch niemand musste mit leeren Händen nach Hause gehen. Vier selbstgemachte Piñatas, angereichert mit jeder Menge Süßigkeiten, erfüllten viele kleine Kinderherzen mit großer Freude.

Buntes Treiben bei der Kinderfaschingsfeier in Regensburg.

Unsere nächsten Veranstaltungen:

Wir laden alle Jungen und Junggebliebenen ganz herzlich ein zu unserem Tanzabend am 18. März um 18:00 Uhr im Restaurant Barbinger in Barbing, Kirchstr. 1 a.

Unsere Osterfeier für Kinder veranstalten wir bereits am 26. März um 11:00 Uhr im Pfarrsaal der Katholischen Kirche St. Franziskus. Auf die Teilnehmer warten viele Aktivitäten mit hohem Spaßfaktor, dazu bunte Zuckerwatte und Popcorn. Auch das Bemalen von Ostereiern und eine spannende Eiersuche stehen auf dem Programm. Wir bitten um Anmeldung unter Tel. 0941-9308683 oder 0160-7671216 bzw. unter der E-Mail-Adresse og.regensburg@lmdr.de

Der Vorstand

Schweinfurt

Neujahrsempfang:

In der Ortsgruppe Schweinfurt ist es zur guten Tradition geworden, das neue Jahr mit einem Sektempfang zu begrüßen. Der Vorsitzende Ewald Oster erfüllte an diesem Nachmittag zwei wichtige Funktionen:Als Moderator begrüßte er zu Beginn zahlreiche Landsleute und überbrachte gute Wünsche für 2023, während er als Musiker und Sänger den gesamten Nachmittag mit hervorragenden musikalischen Beiträgen gestaltete.

Mehrere Gäste aus der Politik waren bei der Veranstaltung anwesend. Martina Gießübel (CSU), Mitglied des Kreistags Schweinfurt und Kandidatin für den Bayerischen Landtag, bezeichnete in ihrem Grußwort die Deutschen aus Russland als sehr fleißig, unterstrich den Zusammenhalt in den Familien und äußerte ihren Wunsch, sich für die Belange unserer Landsleute einzusetzen.

Urkunden für treue Mitgliedschaft und langjähriges Engagement gab es für Barbara Oster (4, von links) und ihren Ehemann Ewald Oster (2. von rechts).

Stefan Labus, Stadtrat von den Freien Wählern, betonte in seiner Ansprache die langjährige Freundschaft mit der Landsmannschaft.

Zu einem weiteren Höhepunkt der Veranstaltung wurde die Ehrung zweier langjähriger und besonderer Mitglieder des Vereins: Barbara und Ewald Oster. Beide sind seit über vier Jahrzehnten der LmDR treu und stehen seit beinahe 20 Jahren an der Spitze der Ortsgruppe Schweinfurt. Organisation unzähliger kultureller Reisen, unermüdlicher Einsatz für Landsleute auf verschiedenen Ebenen, viele persönliche Kontakte und Hilfestellungen sowie Organisation, Durchführung und musikalische Begleitung zahlreicher Veranstaltungen für Kinder und Senioren stellen nur einen kleinen Ausschnitt der Tätigkeiten dar, mit denen das Ehepaar die Ortsgruppe geprägt hat.

Die entsprechenden Urkunden und Anstecker für 40-jährige Mitgliedschaft wurden den beiden von der CSU-Stadträtin Ljubow Hurlebaus und Stefan Labus überreicht.

Einladung zur Mitgliederversammlung:

Hiermit laden wir alle Mitglieder der Orts- und Kreisgruppe Schweinfurt zu unserer ordentlichen Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes ein. Die Versammlung findet am 12. März im Pfarrsaal der Christuskirche in Schweinfurt, Maibacher Straße 50, statt. Die Registrierung erfolgt ab 13:00 Uhr. Bitte bringen Sie die Einladung und die Tagesordnung mit.

Tagesordnung:
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Berichte des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des Vorstandes
TOP 12: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes
(Änderungen vorbehalten.)

Den Veranstaltungsort erreichen Sie mit dem Stadtbus Nr. 32, „Bushaltestelle Maibacher Straße“.

An die Versammlung schließt sich ein Kulturprogramm an. Für die Verpflegung mit Kaffee und Kuchen wird gesorgt. Wir freuen uns darauf, Sie bei uns herzlich willkommen zu heißen.

Der Vorstand

Würzburg-Kitzingen

Einladung zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute! Wir laden Sie hiermit satzungsgemäß zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen ein.

Diese findet am 31. März um 17:00 Uhr in Würzburg, Treffpunkt „Altes Schwimmbad“, Den Haager Straße 18, statt.

Wir weisen ausdrücklich auf § 15, Abs. 7, unserer Satzung hin: „Eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung einer Orts- und Kreisgruppe ist beschlussfähig. Die Beschlüsse sind für alle Mitglieder bindend.“

Wir bitten freundlich um vollständiges Erscheinen unserer Mitglieder. Gäste sind uns willkommen.

Tagesordnung:
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Berichte des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des Vorstandes
TOP 12: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes
(Änderungen vorbehalten.)

Ankündigungen:

Wir laden Sie herzlich zu unseren kommenden Veranstaltungen ein:

- 24. März, 15:00 Uhr: Kreuzweg der Aussiedler, Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung (Käppele), Spittelbergweg 21, Würzburg.
- 30. März, 14:30 Uhr: Klub der Senioren, Gethsemane Kirche, Straßburger Ring 127, Würzburg-Heuchelhof.
- 16. April, 15:00 Uhr: Eröffnung der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“, Rathaushalle, Kaiserstr. 13/15, Eingang Marktstraße, Kitzingen. Die Wanderausstellung wird dort vom 16. April bis 14. Mai 2023 präsentiert.

Aufruf zur Bewahrung der Geschichte unserer Ortsgruppe:

2023 wird die Ortsgruppe Würzburg 55 Jahre alt. Ohne persönliche Bilder und Berichte aus der Vergangenheit können wir die Arbeit und die Atmosphäre der Ortsgruppe nicht eindeutig darstellen.

Wir wissen, dass viele Menschen das aktive Leben in der Ortsgruppe bewegt hat oder noch bewegt. Gerne würden wir das in unserer Publikation widerspiegeln. Wenn Sie uns alte Bilder oder Berichte zur Geschichte der Ortsgruppe zur Verfügung stellen wollen, sind wir Ihnen sehr dankbar.

Bitte nehmen sie dazu Kontakt mit unserer Vorsitzenden Albina Baumann auf: Tel.: 01590-1023 923 oder 09381-847387; E-Mail: a.baumann@lmdr.de

Klub der Senioren im BKDR:

Am 27. Januar luden die Landesgruppe Bayern der LmDR und das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland zu einem Treffen mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder in Nürnberg ein, das unter dem Motto „30 Jahre Spätaussiedler in Bayern“ stand.

Die beiden hatten ganz offensichtlich Spaß bei der Faschingsfeier der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen.

Voller positiver Erwartungen fuhren die rüstigsten Seniorinnen und Senioren der Ortsgruppe Würzburg-Kitzingen nach Nürnberg, wo sie ein voller Saal, eine gute Atmosphäre und aufschlussreiche Reden erwarteten, so dass ihre Erwartungen sogar übertroffen wurden.

Leckereien und Spaß zur fünften Jahreszeit:

Fasching wird bekannterweise als fünfte Jahreszeit bezeichnet. Als die Deutschen aus Russland nach Deutschland kamen, konnten viele der älteren Generation das närrische Treiben zu dieser Zeit nicht nachvollziehen. Mit den Jahren haben aber alle den Sinn der Faschingszeit verstanden.

Am Anfang feierten nur die Kinder und Enkelkinder der eingewanderten Landsleute gern Fasching. Die Senioren waren

nur Zaungäste und Zuschauer, die sich im besten Fall notgedrungenen an der Polonaise beteiligten. Heute gehen viele Senioren nicht nur ganz selbstverständlich zu ausgelassenen Faschingspartys, vielmehr führen sie diese mit Begeisterung selbst durch. Gerade in diesem Jahr, nach den Corona-bedingten Entbehrungen, erwarteten sie sehnsüchtig die tollen Tage.

So feierte unser Klub der Senioren nun am 12. Februar im Treffpunkt „Altes Schwimmbad“ in Würzburg fröhlich Karneval. Schunkeln im Takt der Musik, Spaß, von Herzen gesungene lustige und humoristische Lieder, ein leckeres Büfett und später aromatischer Kaffee mit Krapfen trugen zur guten Laune bei der Feier bei.

Gratulationen:

Wir gratulieren **Lydia Kammerer** nachträglich ganz herzlich zu ihrem 85. Geburtstag, den sie am 3. Februar 2023 in Mainstockheim gefeiert hat. Ebenso herzlich gratulieren wir **Vera Fink** zu ihrem Geburtstag. Liebe Lydia, liebe Vera, wir danken euch für eure Verbundenheit und tatkräftige Unterstützung und wünschen euch alles Gute, vor allem stabile Gesundheit, ein langes, zufriedenes Leben und Gottes Segen!

Dank für treue Mitgliedschaft:

Auf runde Jubiläen ihrer Mitgliedschaft können im ersten Quartal 2023 zurückblicken:

- **Elvira Bauer** aus Aschaffenburg – 35 Jahre;
- **Paul Riegel** aus Würzburg, **Robert Rakowsky** aus Stockstadt und **Frieda Funk** aus Würzburg – jeweils 30 Jahre;
- **Adolf Schwindt** aus Stockstadt – 25 Jahre.

Wir danken euch für eure Treue und wünschen euch Wohlergehen und Zufriedenheit!

Der Vorstand

BREMEN

„Auf den Spuren von Heinrich Vogeler (1872–1942)“:

Die Veranstaltungsreihe zum 150. Geburtstag von Heinrich Vogeler unter der Schirmherrschaft des Bremer Bürgermeisters Dr. Andreas Bovenschulte ist am 8. Februar 2023 zu Ende gegangen.

Positiv überrascht waren wir über verschiedene Rückmeldungen von Leserinnen und Lesern von „Volk auf dem Weg“. Besonders dankbar sind wir **Zylli Kostbar** aus Berlin. Aufgeregt berichtete uns die 87-jährige Zeitzeugin am Telefon über die feierliche Einweihung der Gedenkstätte und Büste von Heinrich Vogeler in Karaganda. Vor der Ausreise nach Deutschland arbeitete sie als Bibliothekarin in der dortigen Stadtbücherei und konnte persönlich diesem wichtigen Ereignis beiwohnen.

Wir laden alle Interessierten herzlich nach Bremen ein, um die von dem herausragenden Architekten und Designer Vogeler gestaltete Güldenkammer im historischen Rathaus zu besichtigen, wo zudem jahrzehntelang auch Wandgemälde des deutschen Malers Johann Conrad Dorner (1809-1866) präsentiert wurden.

Wer uns weitere Informationen über Heinrich Vogeler oder Begegnungen mit seiner Kunst liefern kann, wendet sich bitte per E-Mail an Frieda Banik: banikfrieda@yahoo.de

Im Kaminsaal des Bremer Rathauses bei einem Vortrag von Prof. Dr. Bernd Küster über Heinrich Vogeler (von links): Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte, die Vorsitzende der Landesgruppe Bremen der LmDR, Frieda Banik, Prof. Dr. Bernd Küster, die Mitglieder der LmDR, Harry Fader und Waldemar Banik.

„In der Landsmannschaft erfahre ich mehr, vor allem das, was ich schon immer wissen wollte.“ Mitglieder melden sich zu Wort (Fortsetzung)!

Ludmila Schulz, Hobbykünstlerin und Schneiderdesignerin, wurde im Oktober 2022 zum neuen Vorstandsmitglied der Landesgruppe Bremen gewählt. Als ich sie fragte, was genau ihr in der Landsmannschaft wichtig ist, sprudelte es voller Begeisterung nur so aus ihr heraus: „Ich engagiere mich schon seit Jahren in verschiedenen Gremien bzw. Projekten sowie in der Künstlergemeinschaft im ‚Bruderhaus‘. Hier bei der Landesgruppe Bremen ist ganz vieles in Bewegung, eine ganz bunte Mischung aus Menschen mit unterschiedlichen Interessen, Wünschen und Bedürfnissen. Schon von klein auf prägte mich die Verbundenheit mit der Schönheit der Natur, der Blumen und Tiere. Und hier ist es für mich als Sibirierin vielleicht einfacher als anderswo, Leute zu finden, die Kooperationen eingehen, sich freiwillig engagieren oder einbringen möchten.“

Natalya Kletke, ein weiteres Vorstandsmitglied, äußert sich wie folgt: „Unsere Gruppe der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion nimmt am Leben der Stadt aktiv teil, hilft bei der Erlangung und Vertiefung deutscher Sprachkenntnisse, organisiert verschiedene Programme, z. B. Malkurse, Führungen durch Bremen und Besuche von Ausstellungen. Wir erfahren dabei viel Interessantes und Wissenswertes. In der Gruppe herrscht immer eine freundschaftliche Einstellung gegenüber allen Ethnien. Ich fühle mich sehr wohl, nehme aktiv an Veranstaltungen teil. Deutschland ist unsere Heimat!“

Harry Fader, ein neues Mitglied, schrieb: „Die Geschichte meines Volkes, der Deutschen in der UdSSR, war in großes Schweigen gehüllt. Da ich sehr geschichtsbegeistert bin, war diese Tatsache für mich sehr schmerzlich. In unserer Landsmannschaft erfahre ich mehr davon, vor allem das, was ich schon immer wissen wollte...“

Wir gratulieren

ganz herzlich unseren Mitgliedern **Helena Welsch** und **Olga Bader** mit Worten des Dankes zu ihren Geburtstagen im März und wünschen ihnen beste Gesundheit, Glück und Zufriedenheit jeden Tag, all das Beste, wofür es sich zu leben lohnt. Bleibt uns treu und verbunden, nehmt weiterhin gern an unseren Aktivitäten teil und gestaltet diese auch mit!

Der Vorstand

Natalya Kletke

HAMBURG

Informationen aus erster Hand – wer wünscht sich das nicht?

Bei uns können Sie von unserem Hamburger Bundestagsabgeordneten Christoph de Vries (CDU) alles über den Härtefallfonds der Bundesregierung erfahren. Seit Jahren setzt sich Christoph de Vries, Vorsitzender der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, vehement für eine gerechtere Rentenregelung für Deutsche aus der ehemaligen Sowjetunion ein. Der neugeschaffene Härtefallfonds der Bundesregierung wirft nun Fragen auf und wird äußerst kontrovers diskutiert. Nutzen Sie die Möglichkeit, mit Herrn de Vries Ihre Erfahrungen und Fragen zu besprechen!

Herzlich willkommen zum Auftritt unserer Chöre!

Natürlich soll auch die Kultur bei uns nicht zu kurz kommen! Und so freuen wir uns, die Chöre „Abendklang“ und „Die Weide“ unter der Leitung von Lilia Berschin mit ihren Auftritten bei uns begrüßen zu dürfen.

Wir treffen uns am 25. März um 15:00 Uhr im Westibül in Hamburg, Friedrich-Frank-Bogen 59.

Dr. Otto Horst, Vorsitzender

HESSEN

Landesgruppe

„Wertvolle Zeit zusammen“:

Gemeinsam Zeit verbringen und diese wertvollen Momente genießen!

Bei unserer Veranstaltung „Wertvolle Zeit zusammen“ am 9. Februar in Kassel ging die Referentin der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland (IDRH), Natalie Paschenko, auf verschiedene Möglichkeiten ein, wie sich eine vertrauensvolle familiäre Beziehung aufbauen und pflegen lässt. Wie kann man gemeinsame Leidenschaften entwickeln und als Familie wachsen?

Natalie Paschenko stellte sinnvolle Freizeitbeschäftigungen vor und beantwortete Fragen rund um das Thema Eltern-Kind-Beziehung.

Nach dem Vortrag ging es sogleich an die Umsetzung: In der Ideenwerkstatt von Tatiana Jung und Elisa Paschenko konnte gebastelt und gespielt werden. Zum Abschluss backten wir Waffeln und ließen den Abend in geselliger Runde ausklingen.

Wir bedanken uns herzlich bei unseren Werkstattleiterinnen Tatiana und Elisa für die kreativen Ideen und den schönen Workshop! Vielen Dank an alle, die dabei waren. Wir freuen uns auf das nächste Wiedersehen.

Katharina Haupt und Natalie Paschenko

Wir gratulieren

unserem Bundes- und hessischen Landesvorsitzenden **Johann Thießen** zum Geburtstag und wünschen ihm alles erdenklich Gute und Liebe für das neue Lebensjahr, viel Glück, Gesundheit, Zufriedenheit in der Familie, Erfolg bei der ehrenamtlichen Arbeit und auf allen Wegen!

Der Vorstand

Kassel

Liebe Landsleute,

wir bedanken uns ganz herzlich für eure aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im Februar.

Nach der Corona-Pause durften wir in diesem Jahr wieder Karneval feiern. Ein besonderer Dank geht an unsere Jugendlichen, die auf der Bühne der Stadthalle mit ihren Tänzen und ihrer Akrobatik das Publikum begeisterten. Somit haben wir die 5. Jahreszeit, die Karnevalszeit, die für viele Menschen einen ebenso großen Umschwung wie sonst nur der Wechsel von Frühling, Sommer, Herbst und Winter bedeutet, glänzend gemeistert. Die Vorbereitungen begannen am 11.11. um 11:11 und endeten am Aschermittwoch, am 22.2. Dazwischen lagen viele Ereignisse und Feiern. Wir nahmen an den Karnevalsumzügen, am „Sturm des Rathauses“ und an der Prunksitzung der Stadtverordnetenversammlung teil.

Svetlana Paschenko

Unsere nächsten Veranstaltungen,

zu denen wir Sie herzlich einladen:

- 8. März, 17:00 Uhr: Besuch der Senioren-Wohngemeinschaft im Haus Anna; anschließend Vorstandssitzung.
- 16. März, 17:00 Uhr: Eltern-Kind-Nachmittag in der Holländischen Str. 34.
- 25. März, 15:00 Uhr: Schulung zum Ausfüllen der Anträge auf die pauschale Einmalzahlung aus dem Härtefallfonds

Kleine und große Teilnehmer der Veranstaltung „Wertvolle Zeit zusammen“ mit der IDRH-Referentin Natalie Paschenko (2. Reihe, 9. von links).

Lubov Dirks

Wir gratulieren

Wir gratulieren unseren langjährigen und treuen Mitgliedern **Lubov Dirks, Lidia Süss, Viktor Jeltsov, Tamara Gildebrandt, Hilda Schetinin, Alexander Paschenko** und **Liliya Shteynberh** zu ihren Geburtstagen und wünschen ihnen viel Glück, Gesundheit, Zufriedenheit und Erfolg bei der ehrenamtlichen Tätigkeit zum Wohl unserer Landsleute.

Weitere Auskünfte erteilen gerne **Svetlana Paschenko**, Tel.: 0561-7660119, und **Natalie Paschenko**, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

Wiesbaden

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute,
wir laden Sie herzlich ein zur Mitgliederversammlung der Orts- und Kreisgruppe Wiesbaden mit Neuwahlen des Vorstandes. Diese findet am 31. März 2013 um 17:00 Uhr im Haus der Heimat in Wiesbaden, Friedrich Str. 35, statt. Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich. Gäste sind uns willkommen.

Tagesordnung:
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Berichte des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des Vorstandes
TOP 12: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes
(Änderungen vorbehalten.)

Der Vorstand

NIEDERSACHSEN

Osnabrück

Schmieden von Plänen:

Am 21. Januar versammelten wir uns im Osnabrücker Gemeinschaftszentrum in der Lerchenstraße zum Neujahrsempfang und um Pläne für das Jahr 2023 zu schmieden. Dabei waren auch neue Mitglieder und weitere Interessierte. In angenehmer Kaffee-und-Kuchen-Atmosphäre machten sich die Teilnehmer miteinander bekannt, erinnerten sich an die Veranstaltungen des vergangenen Jahres und unterbreiteten ihre Vorschläge.

Mitglieder der Ortsgruppe Osnabrück beim Pläneschmieden für 2023.

Friedenskette zwischen Münster und Osnabrück:

Zum Jahrestag des Überfalls Russlands auf die Ukraine am 24. Februar 2023 organisierten die Osnabrücker Friedensinitiative und das Friedensforum Münster etwas Ungewöhnliches – eine 50 Kilometer lange Friedenskette zwischen Münster und Osnabrück!

Die Friedenskette sollte als ein Symbol und Denkanstoß für die Forderung nach Friedensverträgen unter Wahrung der territorialen Souveränität der Ukraine dienen.

Die Veranstalter luden alle Gruppen, Sport- und Kulturvereine, Initiativen, Nachbarschaften, Kirchengemeinden, Chöre, Schulklassen und Verbände herzlich ein, einen Streckenabschnitt zu beleben und gemeinsam die Stimme für den Frieden zu erheben.

Der Vorstand unserer Ortsgruppe verbreitete diese Informationen und rief dazu auf, sich an der Friedenskette zu beteiligen. Denn Frieden wünscht sich doch jeder!

Irene Vogel

Wolfsburg

Jahresversammlung unseres Chors:

Am 1. Februar 2023 hatte der Wolfsburger Chor der Deutschen aus Russland, dem zurzeit 30 aktive und 13 Fördermitglieder angehören, seine Jahresversammlung.

Nach der Begrüßung der Anwesenden durch Helmut Kieß wurde Waldemar Beck einstimmig als Vorstandsmitglied nachnominiert.

Dieser trug anschließend den Jahresbericht über die Aktivitäten des Chors vor. Meta Günter fasste den Bericht über die Kassenführung zusammen, deren Ordnungsmäßigkeit die Kassenprüferinnen Lydia Kieß und Frieda Stelzel bestätigten.

Den Terminplan für 2023 stellte Olga Semenov vor. Uns erwartet in diesem Jahr mit dem 40-jährigen Gründungsjubiläum des Chors ein besonderes Ereignis. Darauf sind wir sehr stolz, zumal wir unseres Wissens der älteste Chor der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland sind.

Mit einem Präsent und den besten Wünschen bedankten wir uns herzlich bei unserem Chorleiter Emanuel Kaufmann, der nun schon seit fünf Jahren bei uns mitwirkt.

Nach der Versammlung sorgten die Frauen mit einem gedeckten Büffet für das leibliche Wohl der Gäste, ehe der Abend mit einzelnen Gesangsbeiträgen und Chorgesang ausklang.

Der Chorvorstand

Der Wolfsburger Chor der Deutschen aus Russland bei der Jahresversammlung. Mit dem Akkordeon der Chorleiter Emanuel Kaufmann.
Bild: Richard Matheis

NORDRHEIN-WESTFALEN

Gelsenkirchen

Neuwahlen des Vorstandes:

Am 11. Februar fanden in den Räumlichkeiten der Kreisgruppe Gelsenkirchen im Nordring 55 die Neuwahlen des siebenköpfigen Vorstandes statt, der sich nun wie folgt zusammensetzt:

- Vorsitzender: Dr. Alexander Morasch,
- stellvertretende Vorsitzende: Anna Funk,
- Kassenführung: Lilija Marksteder,
- Schriftführung: Lydia Tuschnolobow,
- Sozialarbeit: Heinrich Nillmeyer,
- Jugendarbeit: Natalia Burudulina,
- Kulturarbeit Tatjana Yust.

Unsere Angebote:

Auch weiterhin wird unsere Kreisgruppe dank der Unterstützung seitens der Stadt Gelsenkirchen, des Sozialamtes und des Jobcenters Gelsenkirchen die Möglichkeit haben, von Montag bis Donnerstag von 8:00 bis 18:00 Uhr sowie freitags von 8:00 bis 14:00 Uhr **Beratungen** in sozialen Fragen und zur Integration anzubieten. Möglich sind auch telefonische Beratungen unter der Nummer 0209-3617845.

Nach wie vor führen wir jeden letzten Mittwoch des Monats am Abend **Kochkurse** durch. Ebenfalls eingeplant sind Aktivitäten unterschiedlicher Art, wie Gedenkfeiern, Heimatabende, Weiterbildungsmaßnahmen, Grill-Partys oder Busreisen zur Besichtigung von Städten.

Der neugewählte Vorstand der Ortsgruppe Gelsenkirchen (jeweils von links): – sitzend: Heinrich Nillmeyer und Dr. Alexander Morasch (Vorsitzender); – stehend: Lydia Tuschnolobow, Tatjana Yust, Anna Funk, Natalia Burudulina und Lilija Marksteder.

Wir heißen alle Interessierten bei uns herzlich willkommen und freuen uns auf ihre aktive Teilnahme am Leben unserer Kreisgruppe.

Im Namen des Vorstandes Dr. Alexander Morasch

SACHSEN

Chemnitz

Närrisches Treiben:

Noch bevor in der Region Chemnitz die „Weiberfastnacht“ offiziell Fahrt aufgenommen hatte, fanden sich die Damen der Ortsgruppe Chemnitz in ihren Büroräumen ein, um die närrische Zeit einzuleiten.

Der Fantasie keine Grenzen zu setzen, so lautete das Motto bei der Auswahl von Masken und Verkleidungen. Tatjana Wagner, unsere Frontfrau in Sachen Unterhaltung, hatte einige Gags und Tanzspiele vorbereitet, und wie sich herausstellte, ist man auch für Märchen nie zu alt. Der Spaß gipfelte in der spontanen Aufführung des Rollenspiels „Repka“ – „Das Rübchen“.

Die Frauen waren bei der Faschingsfeier in Chemnitz unter sich.

Köstlichkeiten der internationalen Küche, in der Ortsgruppe seit langem ein Thementag, war dem Treiben vorangestellt. Bewaffnet mit Nudelhölzern und unter Valentina Kluts Anweisung wurde gerollt und geknetet. Bald erfüllte der Duft köstlicher Pelmeni und würziger koreanischer Salate den Raum.

Im Anschluss an den kulturellen Teil ging es mit Tee und Süßigkeiten hinein in den späten Nachmittag. und allen war bewusst: Die Fastenzeit kommt – aber noch nicht heute.

Marion Hoffmann

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Kiel

Einladung zu den Vorstandswahlen:

Liebe Landsleute, wir laden Sie hiermit satzungsgemäß zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes der Ortsgruppe Kiel ein. Diese findet am 29. April 2023 um 12:00 Uhr im Haus der Heimat in Kiel, Wilhelminenstr. 47-49, statt.

Tagesordnung (Änderungen vorbehalten):
TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
TOP 6: Berichte des Kassenwarts
TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
TOP 8: Aussprache zu den Berichten TOP 5, 6 und 7
TOP 9: Bericht der Mandatskommission
TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
TOP 11: Entlastung des Vorstandes
TOP 12: Wahl der/des Vorsitzenden
TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
TOP 15: Verschiedenes

Wir weisen ausdrücklich auf § 15, Abs. 7, der Satzung der LmDR hin: „Eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung einer Orts- und Kreisgruppe ist beschlussfähig. Die Beschlüsse sind für alle Mitglieder bindend.“

Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder bitten wir freundlich. Gäste sind uns willkommen.

Der Vorstand

Zeitzeugen gesucht: Umsiedlung der Schwarzmeerdeutschen in den Warthegau

In der vorigen Ausgabe unserer Verbandszeitung haben wir auf den Seiten 30 und 31 einen Aufruf an Zeitzeugen der Umsiedlung der Schwarzmeerdeutschen in den Warthegau mit der Bitte veröffentlicht, uns ihre Erinnerungen daran bzw. die ihrer Vorfahren zu übermitteln.

Damit die Darstellungen unserer Kultur und Geschichte keine Umdeutungen erfahren, ist es dringend notwendig, sie mit schriftlichen und mündlichen Überlieferungen aus erster Hand zu sichern.

Sicherlich ist das eine Aufgabe für alle unsere Landsleute. Daher hatte ich um eine aktive Beteiligung gebeten. Auch auf diesem Weg danke ich allen, die zu diesem Thema bereits bei uns angerufen haben, und ermutige weitere Zeitzeugen, sich zu melden.

Besonders interessieren uns Beiträge zu folgenden Fragen:

- Die Umsiedlungen der Schwarzmeerdeutschen erfolgten auf der Grundlage und nach dem Prinzip der Freiwilligkeit. Dennoch war es für viele ein Verlust der Heimat, den sie sich so nicht gewünscht hatten. Die meisten optierten für die Umsiedlung, weil sie nicht unter die Herrschaft Stalins geraten wollten. Stimmt das? Oder lief es anders ab?
- Wer hatte im Ort dazu aufgerufen (oder es befohlen), sich auf den Weg zu machen? Wieviel Zeit hatten die Umsiedler zur Vorbereitung auf die Reise, auf die Flucht? Mussten alle mit? Durfte man bleiben oder hätte man das Zurückbleiben bestraft?
- Wegbeschreibung und Umstände des Flüchtlingstrecks. Bitte auch Details, denn die sind wichtig.
- Aufnahme im Lager. Wie lange blieben Sie dort? Wie ist man mit Ihnen und mit Ihren Verwandten/Bekannten umgegangen? Gab es Fälle, dass Leute ausgemustert wurden?
- Gab es Angebote, polnische Landgüter oder Höfe zu übernehmen? Wie waren die Beziehungen zu Menschen polnischer Abstammung? Wo haben Sie gearbeitet, wenn Sie kein Landgut oder Hof übernommen hatten?
- Gab es Gedanken, dass die Ansiedlung im Reichsgau Wartheland nur vorübergehend sei und man Sie in die Sowjetunion zurückschicken würde?
- Beschreiben Sie bitte die weiteren Wege der Flucht vor der Sowjetarmee.
- Und beschreiben Sie bitte die erste Begegnung mit sowjetischen Soldaten.
- Zu welchem Sammelpunkt zum Rücktransport in die Sowjetunion wurden Sie gebracht?

Kontaktadresse:

Ernst Strohmaier, Landesgruppe
Baden-Württemberg der LmDR,
Landhausstraße 5, 70182 Stuttgart.
Tel.: +49 711-2849480 (ab 15:30 Uhr);
E-Mail: e.strohmaier@lmdr.de

Das von W. Braunnagel zur Flucht seiner Vorfahren aus Odessa zur Verfügung gestellte Bild (siehe Bericht auf der nächsten Seite).

Die eigentliche Heimat

Unsere Zeitzeugen erzählen ergreifende Geschichten, wie sie ihre Heimat – dahoim; dahama –, das Schwarzmeergebiet, das alle noch als ihr eigentliches Zuhause betrachten, geliebt haben.

Interessant sind die Berichte, wie Soldaten der im II. Weltkrieg einmarschierten deutschen Truppen davon überrascht waren, im Schwarzmeergebiet von Dorf zu Dorf auf „ein Stück Heimat“ gestoßen zu sein. Zwar gab es unterschiedliche Situationen, auf dem Feld, auf dem Hof, im Haus, in denen die deutschen Soldaten und die deutschen Kolonisten im Schwarzmeergebiet aufeinandertrafen, aber bislang gab es dazu noch keinen Bericht mit negativer Färbung.

In diesem Zusammenhang sei ein prominenter Zeitzeuge erwähnt: Beim Bundestreffen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Wiesbaden 1976 wandte sich der damalige Bundesinnenminister Dr. Werner Maihofer an die Deutschen aus Russland mit folgenden Worten:

„Ich habe in einem Lebensalter ..., in dem die Angehörigen der jüngeren Generation unseres Landes Reisen in fast die ganze Welt unternehmen können, in der Ukraine, auf der Krim und an der Wolga Ihre Dörfer und Siedlungen kennengelernt. Dieses Erlebnis, im Wahnsinn des Krieges mitten im damaligen Feindesland auf Deutsche zu treffen, zu sehen, welch grausame Folgen dieser Krieg schon damals für die Menschen hatte, und dennoch deren menschliche Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft zu erfahren, gehört zu meinen nachhaltigsten Eindrücken jener Jahre.

Und als ich nach Übernahme der Pflichten des Bundesinnenministers die ersten Lager für Aussiedler und Flüchtlinge besucht habe, war die Begegnung mit dem seit damals vertrauten Klang ihrer Sprache, mit Verlässlichkeit ausstrahlenden Gestalten, mit ihren trotz allem Erlebten heiteren Gesichtern das Bewegendste für mich überhaupt.“

(Quelle: „Volk auf dem Weg“, Juli 1976.)

Vergessene Helden

In den Berichten, die ich inzwischen erhalten habe, war nicht zuletzt auch von Menschen die Rede, die damals in lebensgefährlichen Situationen Verantwortung übernommen haben. Früher wurde über solche Menschen nicht gesprochen, da man ihnen nicht schaden wollte. So schwieg unsere Volksgruppe über Helden, denen viele unserer Landsleute ihr Überleben verdankten. Über hundert Jahre lang entwickelten wir uns zu einer Volksgruppe ohne Helden.

Umso wertvoller ist, was die in Deutschlappsack bei Mannheim im Gebiet Odessa geborene Ida Braun über den Bürgermeister des Ortes, Johann Wilhelm, berichtet. Unter denen, die sich damals von Deutschlappsack auf die Flucht begaben, befanden sich außer dem Bürgermeister keine Männer; sie alle waren von den sowjetischen Soldaten getötet oder verschleppt worden. Johann Wilhelm kümmerte sich um alles und alle und sorgte dafür, dass niemand zurückblieb. Gerne möchte ich Ida Braun ihre Geschichte und die ihrer fünf Geschwister weitererzählen lassen und danke ihrer Tochter Elena Schneider, die mir dabei behilflich sein wird.

Aus Bonn meldete sich Oskar Schweizer. Er berichtete, wie damals in seinem Dorf Neu-Stuttgart alle Bewohner von den Rotgardisten in eine Scheune getrieben wurden, die man dann anzündete. Nicht alle verbrannten, und es fand sich zum Glück der Ukrainer Mikola Iwastschenko, der ihnen half zu fliehen und zum Helden des Dorfes wurde. Selbstverständlich werde ich dieses schreckliche Geschehen ausführlicher beschreiben und hoffe auf die Zusammenarbeit mit Oskar Schweizer.

Herzliches Dank für das Bild!

Über eine Flucht aus Odessa berichtete Emilie Beresuckij, geborene Braunagel. Ihr Sohn stellte uns das Bild auf der vorigen Seite zur Verfügung, wofür wir uns herzlich bedanken. Auf dem Bild sind die Familien Braunnagel und Fetsch mit weiteren Personen vor einem Lastwagen zu sehen, mit dem sie im nächsten Moment Odessa verließen.

Wir werden von Emilie Beresuckij erfahren, wer damals mitging – freiwillig – und wer lieber in Odessa blieb und warum. Schrecklich ist die Geschichte, wie sich die Familien mit ihren Kindern unter einem Zug vor bombardierenden Fliegern in Sicherheit bringen wollten – unter eben dem Zug, der das Hauptziel des Bombardements war!

Dann meldete sich Ida Jobe und lud mich ein, zu ihr nach Weingarten im Kreis Ravensburg zu kommen. Hier gebe es eine Reihe von Leuten, die sehr gerne ihre Geschichten von damals erzählen würden.

Die Idee mit der Zeitzeugenbefragung hat eine gute Resonanz gefunden. Ich bitte um weitere Mitarbeit und Unterstützung und appelliere an unsere jüngeren Landsleute: Unterstützen Sie bitte Ihre älteren Verwandten beim Mitteilen ihrer Lebensgeschichten. Was Ihre älteren Verwandten erzählen, ist unser allen Kulturgut!

Ernst Strohmaier

Sprachassistenten gesucht!

Es ist wieder soweit: Die LmDR e. V. sucht in Zusammenarbeit mit der Jugend-LmDR e. V. Sprachassistent*innen für ein spannendes Auslandsprojekt. Seit Jahren arbeiten wir erfolgreich mit den Organisationen der deutschen Minderheiten in anderen Ländern in vielfältigen Projekten zusammen. Dieses Jahr werden Sprachassistenten für Sprachtagesstätten für mehrere Einsatzorte in Kasachstan, Kirgistan und Usbekistan gesucht.

Wenn du für dich ein neues Land entdecken willst oder vielleicht deine alte Heimat/die Heimat deiner Vorfahren besuchen möchtest und dabei deine Deutschkenntnisse auf eine besondere Art teilen und junge Menschen mit deutschen Wurzeln aus Kasachstan, Kirgistan oder Usbekistan kennenlernen möchtest, dann bewirb dich jetzt!

Schwerpunkte und Aufgaben:

- Zusammenarbeit mit den Betreuer*innen und Lehrer*innen der Sprachtagestätten und Mitwirkung bei der Programmgestaltung und Durchführung von sprachlichen Projekten vor Ort (Jugendprojekte, Veranstaltungen, Mitverantwortung für den sprachlichen Teil);
- Vermittlung der deutschen Sprache und Motivierung der Zielgruppe, sich mit der Geschichte ihrer Vorfahren auseinanderzusetzen und ihre sprachlichen Kompetenzen zu erweitern;
- Förderung der deutschen Sprache durch die Kommunikation während und außerhalb des Sprachunterrichts und Stärkung der Identität und des Zusammenhalts innerhalb der Volksgruppe.

Voraussetzungen:

- Du bist zwischen 18 und 27 Jahre alt;
- du beherrschst die deutsche Sprache in Wort und Schrift auf sehr gutem/muttersprachlichem Niveau;
- du hast Zeit und bist bereit für einen ca. 14- bis 15-tägigen Auslandseinsatz;
- du hast Erfahrung in der pädagogischen Jugend- und Kinderarbeit;
- du hast Lust, den Unterricht für die Zielgruppe in spielerischer Form zu gestalten;
- du bist motiviert, kreativ, zeigst gern Eigeninitiative und hast Spaß an der Arbeit mit der Zielgruppe.

Angehende oder aktive Lehrkräfte bzw. Mitarbeiter*innen des deutschen Bildungssystems sind besonders geeignet. Erfahrungen im Ehrenamt sind wünschenswert, sind aber kein Muss.

Kostenübernahme:

- Kosten für die An- und Abreise (Flug, Bahn), Unterkunft und Verpflegung werden übernommen. Eine Aufwandsentschädigung ist vorgesehen.
- Nicht übernommen werden bspw. Kosten für eine Reiserücktrittsversicherung, Taxifahrten etc.

Haben wir dein Interesse geweckt? Dann schick uns deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen (kurzes Motivationsschreiben, Lebenslauf, Zeugnisse) an k.zerr@lmdr.de oder per Post an die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Raitelsbergstraße 49, Kristina Zerr, 70188 Stuttgart. Bei Fragen kannst du dich gerne an Frau Zerr unter der Telefonnummer 0711/1665912 wenden.

Jugend
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Gefördert durch:

Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Aktivitäten des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland (BKDR)

Dr. Nils Friedrichs

Akademische Viertelstunde mit Dr. Nils Friedrichs

Dr. Nils Friedrichs (Mitarbeiter im wissenschaftlichen Stab des Sachverständigenrates für Integration und Migration) hat gemeinsam mit Johannes Graf die Studie 2022-1 des Sachverständigenrates für Integration und Migration (SVR) zum Thema „Integration gelungen? Lebenswelten und gesellschaftliche Teilhabe von (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedlern“ veröffentlicht.

Das Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland hat diesbezüglich zwei Videobeiträge im Rahmen der Bildungsreihe „Akademische Viertelstunde“ angefertigt.

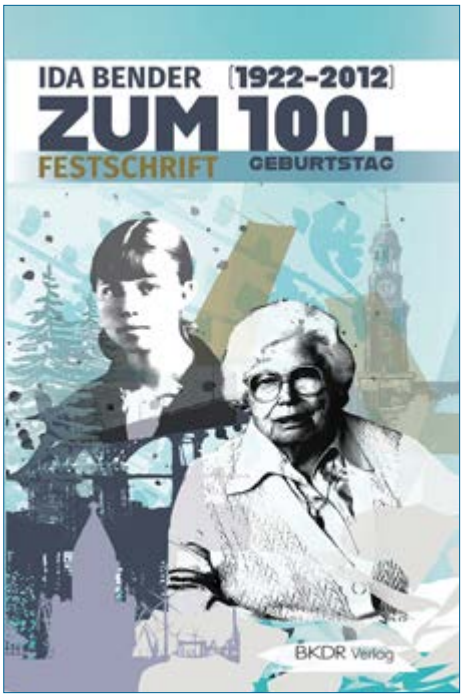
Im ersten Videobeitrag spricht Johannes Graf über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Aussiedlerinnen und Aussiedler in Deutschland.

Der Beitrag von Dr. Nils Friedrichs im Rahmen der zweiteiligen Serie handelt vorwiegend von gesellschaftlichen Einstellungen, Identitätsfragen und dem Medienkonsum der Aussiedlerinnen und Aussiedler in Deutschland.

Zum Video gelangen Sie über unseren YouTube-Kanal „BKDR Kulturzentrum“ oder über nebenstehenden QR-Code:

Neu im BKDR Verlag:

„Wolgadeutsche Mutter“ – Festschrift für Ida Bender zum 100. Geburtstag erschienen



Ida Bender (18.6.1922 – 12.11.2012) wurde im deutschen Dorf Rothammel an der Wolga geboren. Nach der Mittelschule in Engels studierte sie ein Jahr lang an der Fremdsprachenfakultät in Leningrad. Nach Kriegsbeginn 1941 folgten die Deportation nach Sibirien und die Arbeitsarmee im hohen Norden, ab 1948 lebte sie wie alle Sowjetdeutschen unter Kommandanturaufsicht. Ab 1957 war sie ehrenamtlich als Korrespondentin der Wochenschrift „Neues Leben“ (Moskau) tätig, ab 1965 als Übersetzerin (hauptberuflich) in der Redaktion der deutschsprachigen Zeitung „Freundschaft“ in Zelinograd (Kasachstan). 1973 kehrte sie an die Wolga zurück und 1977 folgte die Pensionierung. 1991 übersiedelte sie mit ihrer Familie nach Hamburg.

Das Hauptwerk von Ida Bender erschien 2000 in den USA unter dem Titel „The Dark Abyss of Exile: A Story of Survival“ („Der dunkle Abgrund des Exils: Eine Überlebensgeschichte“) und enthält Erinnerungen an die Zeit der Deportation und der Arbeitsarmee. 2010 erschien das Buch als erweiterte Ausgabe auf Deutsch im Geest-Verlag unter dem Titel „Schön ist die Jugend … bei frohen Zeiten“ und 2013 auf Russisch unter dem Titel „Сага о немцах моих российских“ („Die Geschichte meiner Russlanddeutschen“).

Die Festschrift für Ida Bender wurde in Kooperation mit dem Literakturkreis der Deutschen aus Russland herausgegeben und enthält neben der ausführlichen Biographie der Autorin wichtige Details aus ihrem bewegten Leben, Interviews, Vorträge, Auszüge aus ihren Werken, Rezensionen und Lesermeinungen zu ihrem literarisches Wirken. Der Inhalt wurde zusammengestellt von Agnes Gossen und Rudolf Bender.
Festband, 204 Seiten, (mit Fotos in Farbe), Preis: 17,- EUR.
Bestellen können Sie das Buch unter der E-Mail-Adresse ***kontakt@bkdr.de***
oder telefonisch unter 0911-89219599.
Den Bestellkatalog des BKDR Verlags finden Sie unter: ***www.bkdr.de/link/bestellkatalog***

Gusel Jachina

kommt im März nach Deutschland und stellt ihre Romane „Wolgakinder“ und „Wo vielleicht das Leben wartet“

Gusel Jachina

Die Lesungen finden statt am:

- 24.3.2023 in Nürnberg, Stadtbibliothek Zentrum, Lernwelt, Ebene L0, 19:30 Uhr;
- 25.3.2023 in München, Haus des Deutschen Ostens (HdO), 19:00 Uhr;
- 26.3.2023: in Würzburg, Kunsthaus Michel, 15:30 Uhr.

Dr. Bernd Fabritius informiert

Zur „Bekenntnisentscheidung“ des Bundesverwaltungsgerichtes vom 26. Januar 2021 (Aktenzeichen 1 C 5.20), deren unbegründet restriktive Auslegung im Bundesverwaltungsamt sowie Empfehlungen für Betroffene.

Das Bundesverwaltungsgericht hat am 26.1.2021 eine Entscheidung getroffen, die in einer sehr restriktiven Auslegung in dem unter Aufsicht des Bundesministeriums des Innern und für Heimat (BMI) stehenden Bundesverwaltungsamt seit 2022 in vielen Fällen zu Ablehnungen von Aufnahmeanträgen führt. Deswegen sollen im Folgenden zuerst der Inhalt der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichtes dargestellt, dann die benachteiligend restriktive Auslegung im Bundesverwaltungsamt mit der Folge gehäufter Antragsablehnungen erläutert und letztlich wichtige Hinweise und Empfehlungen für Betroffene erteilt werden.

Die Entscheidung des höchsten deutschen Gerichtes in der Verwaltungsgerichtsbarkeit (Bundesverwaltungsgericht - BVerwG) betrifft Fälle, in denen Deutsche aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion zu irgendeinem Zeitpunkt in ihren Unterlagen eine Eintragung zu einer anderen Volkszugehörigkeit (als der deutschen) haben (meist diejenige der nichtdeutschen Mehrheitsgesellschaft), die zum Zeitpunkt des Aufnahmeantrages als Spätaussiedler bzw. bei Verlassen des Siedlungsgebietes noch nicht korrigiert war. In genau diesen Fällen soll der Nachweis von Sprachkenntnissen, wie er durch die 10. Änderung des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) im Jahre 2013 als Bekenntnismöglichkeit geschaffen wurde, nicht für einen Nachweis des Bekenntnisses ausreichen. Vielmehr sind dann laut BVerwG weitere Prüfungen und Voraussetzungen notwendig.

Die Essenz dieser Entscheidung lässt sich aus dem Leitsatz des Urteils entnehmen: **Bei Vorliegen eines „ausdrücklichen Gegenbekenntnisses“ reichen Sprachkenntnisse alleine für sich nicht als Bekenntnis „auf andere Weise“ im Sinne des § 6 Abs. 2 Satz 2 BVFG.**

Für eine richtige Einordnung dieser Entscheidung ist es wichtig, die Grundzüge des entschiedenen Falles zu kennen. Es ging um eine Person, die zwar den nach § 6 Abs. 2 Satz 2 BVFG möglichen **Sprachnachweis** als „Bekenntnis“ erbracht hatte. In dem im Aufnahmeverfahren vorgelegten russischen Inlands-Pass und in den Geburtskunden ihrer zwei Kinder war jedoch noch die Volkszugehörigkeit „Russisch“ eingetragen. Bemühungen der Person zur Korrektur dieser sowjetischen Eintragungen in den Jahren 1987 und erneut 2016 blieben erfolglos. Deswegen hatte das Bundesverwaltungsamt – trotz Sprachnachweis – den Antrag auf Anerkennung als Spätaussiedler abgelehnt. Der Antrag wurde also auf Grund eines „weiterbestehenden Gegenbekenntnisses“ der Antragstellerin abgelehnt und der Antragstellerin unterstellt, sie habe sich nicht wirksam von dem Gegenbekenntnis – also der Eintragung einer Zugehörigkeit zur Mehrheitsgesellschaft durch sowjetische Behörden – abgewendet. Die Eintragung der russischen Nationalität durch sowjetische Behörden sei also wirksam geblieben.

Das Verwaltungsgericht (VG) Köln hatte die Klage der Antragstellerin unter Verweis auf das Gegenbekenntnis abgelehnt. Das angerufene Oberverwaltungsgericht (OVG) Münster vertrat dagegen die Auffassung, dass in der damaligen Angabe (wohl 1977) der russischen Nationalität kein die deutsche Volkszugehörigkeit ausschließendes Gegenbekenntnis mehr vorliege. Seine Rechtsauffassung begründete das OVG mit Verweis auf die zu diesem Zeitpunkt bestehende Rechtsprechung des BVerwG zum Gegenbekenntnis und ließ die Revision zum BVerwG nicht zu. Im Erlernen der deutschen Sprache außerhalb der Familie sah das OVG unter dem sonstigen Tatsachenvortrag die Voraussetzung des Bekenntnisses zum Deutschtum als nachgewiesen an.

Dr. Bernd Fabritius ist Rechtsanwalt in München, unterrichtete Verwaltungsrecht und Verwaltungsprozessrecht an der Fachhochschule der Sächsischen Verwaltung Meißen, an der Juristischen Fakultät der Universitäten ULBS Hermannstadt sowie der Europauniversität ROGER Hermannstadt. Von 2013 bis 2017 sowie 2021 war er Mitglied des Deutschen Bundestages und von 2018 bis 2022 Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. Seit 2014 ist er Präsident des Bundes der Vertriebenen.

Das BVA legte daraufhin Beschwerde gegen die Nichtzulassung der Revision ein. Das BVerwG hat dieser Beschwerde zwar stattgegeben, jedoch die ablehnende Haltung des BVA gerade nicht bestätigt, sondern die Klage zu weiterer Aufklärung an das OVG zurückverwiesen. Die abschließende Entscheidung des OVG Münster ist noch nicht veröffentlicht

Zur Begründung der **Notwendigkeit weiterer Sachaufklärung** führte das BVerwG im Wesentlichen aus, dass der reine Spracherwerb im Sinne des § 6 Abs. 2 Satz 2 BVFG nicht ausreicht, um ein zum Zeitpunkt der Entscheidung **noch vorhandenes** und „**ausdrückliches** Gegenbekenntnis“ zu ersetzen. Ob ein solches ausdrückliches Gegenbekenntnis noch vorliegen würde, sei *zeitlich* zum Zeitpunkt des Verlassens des Aussiedlungsgebietes zu prüfen. Das Gericht hat auch aufgezeigt, wann es *inhaltlich* von einem „ausdrücklichen“ Gegenbekenntnis ausgehen würde. Es müssten Zweifel an der inneren Hinwendung des Betroffenen zum deutschen Volkstum vorhanden sein. Bei Vorliegen dieses Verdachtes müsse weiter geprüft werden, ob ein sogenannter Bekenntniswandel zurück zum deutschen Volkstum wirklich stattgefunden habe. Deswegen kommt es auf die Umstände an, wie es überhaupt zu einer solchen Eintragung gekom-

men ist, aus welchen Gründen Betroffene etwa wissentlich eine solche Erklärung abgegeben hätten usw.

Ausdrücklich wurde festgehalten, dass eine solche Erklärung der Zugehörigkeit zur Mehrheitsgesellschaft unschädlich ist, wenn diese mit dem Ziel erfolgte, etwaige Nachteile bei Eintragung als Angehöriger der Minderheit (z. B. bei Bewerbung um einen Studienplatz, zur Vermeidung von Nachteilen am Arbeitsplatz etc.) zu vermeiden.

Das Gericht hat für die Notwendigkeit weiterer Prüfungen die rein formell entgegenstehende Eintragung nicht ausreichen lassen, sondern konkret das Vorliegen von „Zweifeln an einer inneren Hinwendung zum deutschen Volkstum und deren Erkennbarkeit für die äußere Umgebung“ auf Grund der Abgabe des Gegenbekenntnisses gefordert, um dann erst aus diesen Zweifeln die Notwendigkeit eines über den Spracherwerb hinausgehenden Verhaltens abzuleiten, um von dem noch vorhandenen Gegenbekenntnis abzurücken (Begründung 1 b) bb) vorletzter Absatz).

Wenn derartige Zweifel bestehen, ist zu klären, ob der Betroffene bis zum Verlassen des Aussiedlungsgebietes durch „schlüssiges Verhalten“ gezeigt hat, dass er trotz dieser anderen Eintragung sich positiv zu einer Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum bekannt hat. Für das Vorliegen solch positiven Verhaltens wurde vom Gericht als Beispiel ausdrücklich benannt, wenn der Betroffene sich um eine Korrektur der falschen oder überholten (nicht mehr zutreffenden) Eintragung bemüht hat, selbst wenn diese Bemühungen erfolglos geblieben sind. Durch einen Rückverweis auf eine ältere Entscheidung (BVerwG 9C391/94) hat das Gericht zudem aufgezeigt, dass die Möglichkeit zu einer Berichtigung der Eintragung einer anderen Volkszugehörigkeit bis zum Zeitpunkt des Verlassens des Aussiedlungsgebietes besteht und dass bei Änderungen einer solchen entgegenstehenden Eintragung „ohne weitere Prüfung davon ausgegangen werden (kann), dass hinter einem solchen ausdrücklichen Erklärungsinhalt auch subjektiv der Wille und das Bewusstsein steht, ausschließlich dem deutschen Volk als national geprägte Kulturgemeinschaft anzugehören“. (BVerwG 9C391/94, Begründung, Ziff. 29). Auch der Beitritt zu einer Selbstorganisation der Deutschen in dem Herkunftsgebiet ist – so das Gericht - „grundsätzlich als Bekenntnis zum deutschen Volkstum anzusehen“.

Bewertung dieser Entscheidung:

Genau und differenziert betrachtet, hat das Gericht klargestellt, **dass nicht jede Eintragung einer sowjetischen Behörde zu einer (vermeintlichen) Volkszugehörigkeit als subjektives (ausdrückliches) Bekenntnis eines Betroffenen zu werten ist.**

Erst bei „Zweifeln an einer inneren Hinwendung zum deutschen Volkstum und deren Erkennbarkeit für die äußere Umgebung“ geht das BVerwG von einem „ausdrücklichen“ Gegenbekenntnis aus und fordert erst bei Bestehen solcher Zweifel weitere Nachweisführung zum Bekenntnis. Damit trägt das Gericht zutreffend dem bekannten Umstand Rechnung, dass in den Staaten der Sowjetunion eine repressive Minderheitenpolitik mit bestehendem Assimilationsdruck häufig dazu geführt hat, derartige Eintragungen schematisch zur Mehrheitsgesellschaft vorzunehmen, ohne dass damit ein subjektiver Erklärungsinhalt der Betroffenen verbunden sein muss. Das BVerwG nimmt damit gezielt eine Abgrenzung einer zufälligen oder fremdveranlassten Nationalitäteneintragung ohne ausdrücklichen, subjektiven Erklärungswert des Betroffenen von einem „ausdrücklichem Gegenbekenntnis“ mit subjektiv gewolltem Abwenden des Bewerbers vom deutschen Kulturkreis und der Erkennbarkeit dieser Abkehr im Umfeld der Betroffenen vor.

Dass das für eine Anerkennung zuständige Bundesverwaltungsamt (eine nachgeordnete Behörde des Bundesministeriums des Innern und für Heimat) diesen Inhalten der Entscheidung leider nicht folgt, sondern undifferenziert immer von einem „Gegenbekenntnis“ mit negativen Rechtsfolgen ausgeht, halte ich für rechtswidrig.

Die Ablehnung der Anerkennung als Spätaussiedler trotz Sprachnachweis im Sinne des § 6 Abs. 2 Satz 2 BVFG bei einer vor Verlassen des Aussiedlungsgebietes korrigierten abweichenden Eintragung einer sowjetischen Behörde ist nach meiner Überzeugung ebenfalls rechtswidrig. Die neue Entscheidung des BVerwG betrifft überhaupt nur die Fälle, in welchen eine Korrektur vor Verlassen des Heimatgebietes nicht erfolgt ist. Die Bewertung jeder Eintragung einer abweichenden Volkszugehörigkeit – meist derjenigen der Mehrheitsgesellschaft – als „Gegenbekenntnis“ des Betroffenen – ohne Prüfung des Zustandekommens, der Begründung etc. – ist ebenfalls sachfremd und widerspricht der klaren Differenzierung des Urteils. Es kommt nach diesem Urteil explizit darauf an, ob ein Gegenbekenntnis zum Zeitpunkt der Entscheidung „noch“ vorhanden ist, und ob es sich um ein „ausdrückliches“ Gegenbekenntnis im Sinne der BVerwG-Entscheidung oder aber um eine zufällige Eintragung einer Sowjetbehörde handelt.

Es ist nicht nur ungerecht, sondern auch politisch höchst fragwürdig, wenn jede Zuschreibung von Angehörigen der deutschen Minderheit zur nichtdeutschen Mehrheitsgesellschaft durch sowjetische Behörden vom BVA unter Aufsicht der neuen Bundesregierung unkritisch als Ablehnungsgrund der vom Gesetzgeber ausdrücklich geregelten Bekenntnismöglichkeit durch Spracherwerb gem. § 6 Abs. 2 Satz 2 BVFG interpretiert und so zur Grundlage einer neuen hoheitlichen Entscheidung gemacht wird.

Dieses **widerspricht der Lebensrealität** in der damaligen Sowjetunion mit ihrer oft diskriminierenden und repressiven Politik gegen die deutsche Minderheit dort und es widerspricht auch der aktuellen Situation der deutschen Minderheiten in diesen Staaten: Es wird auch heute noch – mit deutlicher Unterstützung aller bisherigen Bundesregierungen und aller Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung seit Horst Waffenschmidt - ein reges Kulturleben als deutsche Minderheit gefördert und die Muttersprache erneut gepflegt und verbreitet. Davon konnte ich mir in meiner Zeit als Aussiedlerbeauftragter selbst bei vielen Dienstreisen und in Begleitung der dafür zuständigen Referate

des BMI und des BVA ein klares und gesichertes Bild machen. Gerade die Förderung und Wiederbelebung der Muttersprache ist besonders wichtig, nachdem deren Verwendung zu Sowjetzeiten auf Grund des Kriegsfolgeschicksals der deutschen Minderheiten nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend nicht möglich war und oft zu Diskriminierung geführt hat. Die Unterdrückung der Muttersprache gehörte also zum Kriegsfolgenschicksal und darf Betroffenen gerade nicht zur Last gelegt werden. Von diesen Gedanken hat sich der Gesetzgeber bei Schaffung der 10. Novelle des BVFG im Jahre 2013 tragen lassen. Sie müssen auch weiterhin gelten und beachtet werden. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn das BVerwG sich hier klarer positioniert hätte, indem es die vom Gesetzgeber 2013 gewollte Erleichterung der Aufnahme für Spätaussiedler nicht durch in der Vergangenheit und in einem undemokratischen System abgegebene Bekenntnisse wieder in Frage gestellt hätte. Die Aufgabe einer Notwendigkeit des **durchgehenden** Bekenntnisses zum deutschen Volkstum und die Zulassung des B1-Zertifikats als Bekenntnisnachweis durch den Gesetzgeber sollten insgesamt ausreichen, um bei Nachweis des Spracherwerbs das vorherige Gegenbekenntnis als überholt zu betrachten. Es wäre daher sehr zu begrüßen, wenn die Aussiedlerbeauftrage der Bundesregierung ihrer neuen Ankündigung entsprechend nun eine Veränderung der restriktiven neuen Praxis und eine Anpassung an die Lebensrealität der Betroffenen herbeiführen würde, wie dieses auch vom BdV immer gefordert wurde.

Im Ergebnis wird daher Betroffenen empfohlen, gegen Ablehnungsbescheide des BVA, die den geschilderten Vorgaben des BVerwG widersprechen – etwa weil eine inzwischen korrigierte Eintragung anderer Volkszugehörigkeiten als Ablehnungsgrund verwendet wurde oder weil ohne Differenzierung nach dem Zustandekommen und den Gründen für solche Eintragungen gestellte Anträge abgelehnt wurden –, Widerspruch und dann Klage einzulegen. Für Klageverfahren kann Prozesskostenhilfe beantragt werden, so dass Betroffene nach deren Genehmigung kein Kostenrisiko haben.

Ganz wichtig ist es, die Anspruchsgrundlagen zur Anerkennung als Spätaussiedler vor einer Antragstellung genau zu kennen, diese zu prüfen und Anträge erst dann zu stellen, wenn diese alle erfüllt sind. Insbesondere müssen die Sprachkenntnisse bei Antragstellung belegt werden. Weil alle Voraussetzungen bei der Entscheidung über den Antrag zusammen erfüllt sein müssen, ist ein Nachholen einzelner Aspekte in Rechtsmittelverfahren leider nicht erfolgreich.

Wenn etwa noch falsche Eintragungen zur Volkszugehörigkeit aus Zeiten der Sowjetunion in Urkunden fortgeführt wurden und noch vorhanden sind, sollten diese nach Möglichkeit vor Antragstellung – am besten so früh wie möglich! - berichtigt werden. Selbst wenn das nicht mehr möglich oder nicht erfolgreich ist, muss dann im Antragsverfahren belegt werden, dass jedenfalls Bemühungen dahingehend ernsthaft unternommen wurden. Auch sollten Betroffene dann bereits bei der Antragstellung schildern und auch belegen, wie sich ihre Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit dargestellt hat und wie die Teilnahme am kulturellen Leben erfolgt ist. Die Umstände sollten möglichst anschaulich und mit Beispielen geschildert werden. Auch die Mitgliedschaft in den Selbstorganisationen der Minderheit ist wichtig und wurde vom Gericht ausdrücklich als Zeichen der Zugehörigkeit anerkannt. Informationen dazu erteilt jede Selbstorganisation der Deutschen in den Herkunftsgebieten.

Letztlich können auch Verwandte, die bereits in Deutschland leben, alle Beratungs- und Informationsangebote der LmDR sowie des BdV nutzen und Spätaussiedlerbewerber entsprechend informieren.

Interview zur Vertiefung und Klärung konkreter Fragen:

Sehr geehrter Herr Dr. Fabritius, wir danken für die ausführlichen Ausführungen und Hinweise für Betroffene. Gleichzeitig danken wir für Ihre Bereitschaft, einzelne Fragen noch konkret zu beantworten:

1. In den letzten Monaten erreichen uns zahlreiche Beschwerden über Ablehnungen von deutschen Landsleuten, obwohl diese ganze Stapel von Papieren vorgelegt haben. Was können wir diesen Landsleuten sagen?

Antwort: Es kommt nicht auf die Menge der vorgelegten Papiere an, sondern auf deren Inhalt. Die drei Voraussetzungen für eine Anerkennung und Aufnahme als Spätaussiedler nach dem BFVG sind sehr klar geregelt: Es müssen die Abstammung von deutschen Volkszugehörigen, die hinreichende Beherrschung der deutschen Sprache sowie ein Bekenntnis zur deutschen Nationalität belegt werden. Wie ein solches Bekenntnis möglich ist, wurde in § 6 BVFG ebenfalls geregelt und durch das besprochene Urteil differenziert. Betroffene sollten daher sehr genau vorher prüfen, ob alle diese Voraussetzungen erfüllt sind. Wenn auch nur ein Punkt nicht gesichert ist, müssen Betroffene diesen Punkt zuerst klären und dann erst einen Antrag stellen.

2. Viele Menschen verlassen auf Grund der Kriegsereignisse ihre Heimat, bevor sie alles klären konnten. Was können diese Landsleute nun machen?

Antwort: Gerade um auf die für viele Landsleute völlig überraschende Kriegssituation zu reagieren und die sich daraus ergebende Fluchtnotwendigkeit nicht zu einem Verhinderungsgrund für die Anerkennung als Spätaussiedler werden zu lassen, habe ich mich unmittelbar nach Kriegsbeginn als Aussiedlerbeauftragter, gemeinsam mit der sehr konstruktiv mithelfenden Fachabteilung des BMI, dafür eingesetzt, ein Härtefallverfahren für flüchtende Landsleute aus der Ukraine – aber auch aus der Russischen Föderation, wo Deutsche ebenso unter dem Krieg leiden – aufzulegen. Dieses Härtefallverfahren bedeutet, dass der Antrag und die Entscheidung darüber nicht wie im Gesetz vorgesehen noch vor dem Verlas-

sen des Heimatgebietes gestellt und entschieden werden muss, sondern dass der Antrag auch nach der Flucht in Deutschland gestellt werden kann. Wichtig ist aber, dass selbstverständlich alle Voraussetzungen trotzdem bereits bei Antragstellung erfüllt sein müssen und unvollständige Anträge – etwa weil die Sprache noch nicht hinreichend beherrscht wird – leider abgelehnt werden.

Das Gesetz regelt darüber hinaus in §4 BVFG eine Frist zur Antragstellung auf Aufnahme von maximal sechs Monaten nach Verlassen des Heimatgebietes. Diese Zeit müsste nach aktueller Rechtslage genutzt werden, um alle Voraussetzungen zu erfüllen.

3. Menschen auf der Flucht haben bekanntlich andere Sorgen, als etwa Belege beizubringen oder eine Sprache zu erlernen. Sechs Monate reichen dafür meist nicht. Was sagen wir diesen Menschen?

Antwort: Dieses Problem sehe ich tatsächlich und habe deswegen gefordert, eine fluchtbedingte Abwesenheit aus dem Heimatgebiet nicht negativ zu werten, auch wenn diese länger als sechs Monate dauert. Flucht aus Kriegsgebieten ist ihrer Natur nach meist nur vorübergehend und dauert meist so lange, wie das zur Flucht führende Ereignis. Die Flucht darf nicht mit dem „Verlassen der Heimat im Wege des Aufnahmeverfahrens" geichgesetzt werden. Entsprechend dürfte die gesamte Zeitdauer des Krieges nicht in diese vom Gesetzgeber vorgesehene Sechs-Monats-Frist eingerechnet werden. Ob die aktuelle Bundesregierung sich dieser Forderung anschließen wird, kann ich noch nicht sagen.
Ich wünsche mir hier die Unterstützung aller Entscheidungsträger. Nach meiner Meinung könnte das zuständige Bundesministerium des Innern und für Heimat eine entsprechende Bewertung der Flucht aus dem Kriegsgebiet – unabhängig von ihrer Zeitdauer – durch Ministerentscheidung als unschädlich anordnen. Hier wünsche ich mir eine nachhaltige Unterstützung auch durch die derzeitige Aussiedlerbeauftragte und werde dieses Anliegen als Präsident des BdV im nächsten Spätaussiedlerbeirat vorbringen.

4. Wir beobachten die gehäuften Ablehnungen von Aufnahmeanträgen erst in den letzten Monaten. Die neue Aussiedlerbeauftragte, Natalie Pawlik, hat in ihrer letzten Mitteilung vom 22.2.2023 angekündigt, eine Änderung durchsetzen zu wollen und die Bereitschaft erklärt, die Aufnahme von Spätaussiedlern an die Lebensrealität der Menschen anzupassen. Dabei hat sie auch erklärt, der restriktive Kurswechsel sei bereits unter Bundesminister Horst Seehofer a.D. und von Ihnen vorgenommen worden. Was sagen Sie dazu?

Antwort: Die Aufnahme von Spätaussiedlern konnte in der gesamten letzten Wahlperiode konstant hoch gehalten werden, sogar trotz erheblicher Herausforderungen durch die 2020 beginnende Corona-Pandemie. Im Jahr 2021 konnten über 7.000 Menschen aufgenommen werden, also mehr als in den Vorjahren. Dafür gebührt dem damals zuständigen Bundesinnenminister Horst Seehofer großer Dank wie auch der gesamten Fachabteilung des BMI und dem BVA sowie den Aussiedlerbeauftragen der beteiligten Länder, die meine Bemühungen sehr konstruktiv unterstützt haben. Dabei denke ich ganz besonders an Niedersachsen und Hessen, wo die Menschen zunächst angekommen sind, aber auch an Bayern, Baden-Württemberg, NRW oder Sachsen.

Der verbrecherische Angriffskrieg der Russischen Föderation gegen die Ukraine hat tatsächlich zu erheblichen Veränderungen geführt, die eine Anpassung des Aufnahmeverfahrens an neue Lebensrealitäten der Betroffenen erforderlich machen. Das habe ich schon immer gefordert und freue mich sehr, wenn nun von meiner Nachfolgerin im Amt eine Unterstützung dieser Bemühungen angekündigt wird.
Wichtig wäre unbedingt, dass dabei nicht nur neue Lebensrealitäten (etwa die Kriegssituation), sondern auch lange bekannte Sachverhalte bei einer überfälligen Kurskorrektur beachtet werden. Damit meine ich z.B. die häufig willkürlich oder zufällig vorgenommenen Zuschreibungen von Angehörigen der deutschen Minderheiten in den Staaten der ehemaligen Sowjetunion zur Mehrheitsgesellschaft anstatt zur deutschen Minderheit, die leider immer noch den Betroffenen als „Gegenbekenntnis" zur Last gelegt werden, obwohl viele dieser Zuschreibungen Teil einer oft ausgrenzenden Minderheitenpolitik – und nicht Ausdruck einer Abkehr von ihrer eigenen Kultur unserer Landsleute gewesen sind.

Bezüglich des angeblichen Kurswechsels noch zu Zeiten der vorherigen Bundesregierung und von Bundesminister Seehofer liegt Frau Pawlik aber absolut falsch. Ich hoffe sehr, dass sie hier nur falsch informiert wurde und dies nicht aus Gründen des Wahlkampfes erfolgt ist.

Erst nach der Bundestagswahl 2021 hat das BVA die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichtes gegenüber dem BMI thematisiert, mögliche Bewertungen vorgeschlagen, Konsequenzen dieser Entscheidung skizziert und die Absicht einer „Kurskorrektur" angemeldet – also erst nach dem Wechsel von Bundesinnenminister Horst Seehofer zu Bundesinnenministerin Nancy Faeser.

Ich durfte bei der überhaupt ersten Beratung zu dieser Frage, damals bereits unter Staatssekretärin Juliane Seifert (SPD) und kurze Zeit vor meiner Entlassung, noch teilnehmen. Bei dieser Beratung habe ich meine ganz erheblichen Bedenken formuliert, so wie diese auch in der Urteilsbesprechung zu lesen sind. Leider wurde mir dann am 22. März 2022 bereits meine Entlassung mitgeteilt, am weiteren Geschehen war ich nicht mehr beteiligt.

Eine vorgezogene Umsetzung im BVA vor einer legitimierenden Ministerentscheidung kann ich mir nicht vorstellen Ich habe das BVA und die allermeisten Mitarbeiter dort als sehr genaue und konstruktiv um Lösungen bemühte Kollegen erlebt, die sich unbefangen ihren Aufgaben widmen. Bei der Umsetzung der Anerkennungsleistung für Zwangsarbeiter, die gerade auch vielen Russlanddeutschen zu Gute gekommen ist, oder bei der Bewältigung der pandemiebedingten Herausforderungen der Aussiedleraufnahme in den Jahren 2020 und 2021 – um nur einige Beispiele zu nennen – wurde Hervorragendes geleistet. Dafür sage ich auch heute noch Danke!

Wir danken für das Interview.

Dr. Viktor Krieger

Russlanddeutsche Erinnerungskultur

Russlanddeutsche haben in der Geschichte andere Erfahrungen gemacht als die bundesdeutsche Mehrheitsbevölkerung. Was sind die zentralen Erinnerungsmotive von Russlanddeutschen? In welchem Bezug stehen russlanddeutsche Narrative zu den nationalen Erzählungen Deutschlands und Russlands?

Die 250-jährige Geschichte der deutschen Minderheit im Russischen Reich bzw. in der Sowjetunion bildet die Grundlage eines eigenständigen Gruppenbewusstseins. Es unterscheidet sich erheblich sowohl vom Selbstverständnis der russischen als auch der deutschen Nation. Im kollektiven Gedächtnis jeder sozialen, nationalen oder religiösen Gemeinschaft werden nur jene historischen Erfahrungen verankert, welche die überwiegende Mehrheit der Mitglieder erlebt hat und die die Existenz und das Bewusstsein der nachfolgenden Generationen entscheidend beeinflusst haben.

Zentrales Erinnerungsbild: Opfererfahrungen

Die Erinnerungen der Russlanddeutschen sind maßgeblich von Ausgrenzungs-, Leidens- und Opfererfahrungen geprägt: Jahrzehntelange Verfolgungen, Diskriminierungen und germanophobe Propaganda, insbesondere während des Stalinismus, haben nahezu alle Vertreter der deutschen Minderheit in Mitleidenschaft gezogen. Jeder Familienverband blickt auf eine lange Liste enteigneter, deportierter, strafrechtlich verurteilter oder ermordeter Vorfahren zurück.

Von allen Enteignungs-, Verbannungs- und Repressionsmaßnahmen des Sowjetstaates waren die Deutschen stets überproportional betroffen. So fielen überdurchschnittlich viele von ihnen etwa dem „Großen Terror" der Jahre 1937–38[1] zum Opfer: Von den in diesen zwei Jahren insgesamt erschossenen 682.000 Personen waren 8,1 Prozent Deutsche, das sind 55.000 Personen, obwohl sie nur 0,8 Prozent der Bevölkerung der UdSSR stellten.

Die Verbrechen an den „Sowjetbürgern deutscher Nationalität" erreichten während des Krieges 1941–45 mit Massendeportationen und Zwangsarbeitslagern ihren traurigen Höhepunkt. Nach eher niedrig angesetzten Opferzahlen sind im Zeitraum von 1917 bis 1948 etwa 480.000[2] deutsche Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer erschossen worden, erfroren, verhungert oder an Entkräftung und Krankheiten aller Art verstorben. Für eine Ethnie, die Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts lediglich um die 1,35 Millionen Menschen zählte,[3] ist dies eine beträchtliche Zahl.

In der Erklärung des Obersten Sowjets der UdSSR vom 14. November 1989 „Über die Bewertung der Repressionsakte gegen Völker, die gewaltsam umgesiedelt wurden, als ungesetzlich und verbrecherisch und über die Wahrung der Rechte dieser Völker" und in dem vom russischen Parlament am 26. April 1991 angenommenen Gesetz „Über die Rehabilitierung der repressierten Völker" wurde die russlanddeutsche Volksgruppe unmissverständlich als Opfer des Stalinismus anerkannt, die „der Politik der Verleumdung und des Genozids auf staatlicher Ebene" ausgesetzt worden war.[4] Diese offizielle Anerkennung ihrer leidvollen Opfergeschichte ging mit einer gesetzlich verankerten Verpflichtung einher, eine umfassende moralische, soziale und materielle Wiedergutmachung sowie die „Wiederherstellung ihrer territorialen Integrität" zu leisten.

Auf der anderen Seite hat der bundesdeutsche Staat als Rechtsnachfolger des Dritten Reiches die Verantwortung für die missliche Lage auch der deutschen Minderheit in der UdSSR übernommen und ihr Kriegsfolgenschicksal anerkannt. Neben dem Paragraphen 116, Abs. 1, des Grundgesetzes bildet das Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetz (BVFG) aus dem Jahr 1953 den Kern des sogenannten Kriegsfolgenrechts.

Die historischen, rechtlichen, politischen, finanziellen und nicht zuletzt moralischen Verpflichtungen beider Staaten prägen bis heute das historische Bewusstsein der Betroffenen.

Dr. Viktor Krieger ist promovierter Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg. Schwerpunkte seiner Tätigkeit sind Erforschung, Dokumentation und Vermittlung der Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen.

Loyalität, Arbeitsethos und Freiheitsdrang

Neben diesem Zentralnarrativ spielen weitere historische Begebenheiten eine identitätsstiftende Rolle. Die Vorfahren der meisten Russlanddeutschen wurden zur landwirtschaftlichen Kultivierung und Besiedlung der wenig erschlossenen Gegenden „berufen", um dem jeweiligen Zaren bzw. dem Staat zu „dienen". Daraus ergaben sich Loyalität und Verantwortung dem Kaiser bzw. dem Staat gegenüber, aber auch das Recht auf freie „Auflösung des Dienstverhältnisses", wenn der Herrscher oder die Regierung ihren Zusagen und Pflichten nicht nachkamen oder sie einseitig verletzten.

Vor allem seit der bolschewistischen Machtübernahme entstanden – als Reaktion auf unterschiedliche Arten von Diskriminierung und Verfolgung – verschiedene Formen des Eigensinns, der Verweigerung und des Protests. Diese schlugen sich in einem breiten Spektrum nieder: von bewaffneten Bauernrevolten im Bürgerkrieg über Arbeitsverweigerungen im Zwangsarbeitslager bis zur Ausreisebewegung in den 1960er bis 1980er Jahren.[5]

Ungeachtet der weitgehenden Entrechtung ab 1941, sind unzählige Beispiele von pflichtbewussten und zuverlässigen Kolchosbauern, Industriearbeitern und Angestellten überliefert worden: Der Pioniergeist, der Arbeits- und Tatendrang der Deutschen waren selbst unter schweren Strapazen nicht vollends abhandengekommen. Loyalität, Pflicht- und Arbeitsbewusstsein stellen neben dem Freiheitsdrang weitere, wichtige identitätsstiftende Topoi dar.

Sehnsuchtsort Wolgarepublik

In der Zwischenkriegszeit gab es noch keine generelle Minderstellung der deutschen Sowjetbürger. Das lag im Wesentlichen an der Existenz der Wolgadeutschen Republik.[6] Bei aller Gleichschaltung und Unterordnung in rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Fragen gegenüber den zentralen Partei- und Staats-

1 Nikita Ochotin, Arseni Roginski: Zur Geschichte der „Deutschen Operation" des NKWD 1937-1938, in: Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 2000/2001. Berlin 2001, S. 89-125.

2 Gesamtübersicht der menschlichen Verluste: Krieger (2013), S. 239-242. Zu den einzelnen Posten, u.a.: Hungeropfer 1921-22 unter den Wolgadeutschen: Viktor Krieger: Wolgadeutsche ASSR: http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/regionen/wolgadeutsche-assr/; zur Mortalitätsstatistik in den Zwangsarbeitslagern 1941-46: Krieger (2013), v.a. S. 53-55; zu den Gesamtverlusten der deutschen Minderheit während der Kriegsjahre: Viktor Krieger: Die demographische Entwicklung der Deutschen in der Sowjetunion der Jahre 1926-1959, in: Heimatbuch der Deutschen aus Russland 2003. Stuttgart o.J., S. 9-22.

3 1953 wurden 1.209.000 deutsche Sondersiedler registriert. Nicht eingerechnet sind diejenigen, die auf der Fahndungsliste standen oder im Lager ihre Strafe verbüßten. Weitere 114.000 Deutsche waren nicht als Sondersiedler registriert. Siehe detaillierter hierzu: Krieger (2015), S. 144; Krieger, Die demographische Entwicklung (2003), S. 14.

4 Die Texte auf Deutsch in: Neues Leben (Moskau), Nr. 49 vom 29. November 1989, S. 2; Informationsdienst „Deutsche in der Sowjetunion" (IDDSU, Göttingen), 4/1991, S. 34-36.

5 Ausführlich hierzu: „Nonkonformes Verhalten der Russlanddeutschen im Sowjetstaat", in: Krieger (2013), S. 99-140; Viktor Krieger: Verweigerungs- und Protestformen der Russlanddeutschen im Arbeitslager (1941-1946), in: Ralph Tuchtenhagen, Christoph Gassenschmidt (Hgg.): Ethnische und soziale Konflikte im neuzeitlichen Osteuropa. Festschrift für Heinz-Dietrich Löwe zum 60. Geburtstag. Hamburg 2004, S. 145-179.

6 http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/regionen/wolgadeutsche-assr/

stellen dürfen positive Auswirkungen einer national-territorialen Autonomie im Sowjetstaat nicht übersehen werden.

- Das Deutsche fungierte ab 1924 neben dem Russischen als Amtssprache.
- Deutschsprachige Bildungseinrichtungen und Massenmedien wurden aufgebaut, ein Zentralmuseum und eine Zentralbibliothek in Pokrowsk/Engels wurden gegründet und ein Deutsches Staatstheater sowie weitere Kulturinstitutionen eröffnet.
- Nicht zuletzt wurde der Nationalkader aktiv gefördert.

Eine ständige Präsenz der Wolgarepublik in den zentralen Massenmedien sandte dem Partei- und Staatsapparat sowie der gesamten Sowjetbevölkerung eine klare Botschaft: Die Deutschen sind anderen Nationalitäten gleichberechtigt. Neben der gesetzlich festgeschriebenen politischen Vertretung schuf die territoriale Autonomie feste Rahmenbedingungen für sprachliche, soziokulturelle und intellektuelle Entwicklungsperspektiven. Diese kamen auch den Deutschen aus anderen Regionen zugute.

In Anbetracht des damaligen staatlich geförderten institutionellen Netzwerks und des gesellschaftlichen Stellenwerts einer Titularnationalität sorgt die gegenwärtige sprachlich-kulturelle Perspektivlosigkeit, strukturelle Benachteiligung und gesellschaftliche Randstellung einer „territoriums- und autonomielosen“ Minorität für nostalgische Reminiszenzen und eine Verklärung der Wolgarepublik.

Fehlende institutionalisiert Erinnerung und geringe öffentliche Anteilnahme

All diesen prägenden Erfahrungen wird bis heute vorwiegend auf individueller Ebene und im familiären Kreis der Betroffenen gedacht. Sowohl in Russland als auch in Deutschland gibt es – abgesehen von wenigen, zeitlich begrenzten Förderprojekten – nur wenige staatlich finanzierte Institutionen der Geschichts- und Erinnerungskultur wie etwa Museen, Archive, Bibliotheken, Informations- und Dokumentationszentren, Gedenkstätten und Forschungsinstitute, die sich schwerpunktmäßig mit dem russlanddeutschen Kulturerbe befassen.[7]

Nirgends erfolgt ein systematisches, dauerhaftes und wissenschaftlich betreutes Sammeln, Aufbewahren, Erforschen und Präsentieren der zerstreuten Zeugnisse russlanddeutscher Vergangenheit und Gegenwart.

Auch Ausdrucksformen der Erinnerungskultur von nationalstaatlicher Relevanz wie

Oben: Die Aufnahme aus dem Jahr 2013 zeigt die Ruine der Gerhardt-Mühle, in der heute ein Museum zur Stalingrad-Schlacht untergebracht ist. – Unten: Der Name „Gerhardt“ auf der Giebelwand des Museums.

In seinem Buch „Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler. Eine Geschichte der Russlanddeutschen“, 2015 (2., unveränderte Auflage 2017), schreibt Viktor Krieger dazu auf den Seiten 60-61:

„Die einstige Gerhardt-Mühle, in der Sowjetunion vor allem als Grudinin-Mühle Nr. 4 bekannt, wurde nach dem Krieg als Symbol der ‚heldenhaften Verteidigung von Stalingrad‘ in zerschossenem Zustand belassen und ist ein Teil des Panoramamuseums ‚Stalingrader Schlacht‘. Der erhalten gebliebene Name ‚ГЕРГАРДТ/Gerhardt‘ auf Russisch an der Giebelwand der Mühle weist auf den ursprünglichen Besitzer hin.

Alexander Gerhardt (1864 – 1933) wurde im wolgadeutschen Dorf Straub (heute Skatowka, Gebiet Saratow) geboren. Im damaligen Zarizyn gründete er das Handelshaus ‚A. D. Gerhardt und Neffen‘ und errichtete 1900 eine große, fünfstöckige Dampfmühle, die bis zu 200 Arbeiter beschäftigte. 1908 wurde sie infolge eines Brandes neu aufgebaut; als eine der ersten ihrer Art verfügte sie über ein Stahlbetonskelett, das mit roten Ziegeln ummantelt war. Nach 1917 bekam die enteignete Mühle den Namen des im Bürgerkrieg ermordeten Parteifunktionärs Konstantin Grudinin.

Zur Sowjetzeit erlebte der ehemalige Eigentümer A. Gerhardt viele Schikanen und verstarb 1933 im Stalingrader Gefängnis.

Doch die Bedeutung dieser geschichtsträchtigen Mühle für die einst sehr lebendige und nun ausgelöschte Welt der Wolgadeutschen wird sowohl in der musealen Darstellung der Schlacht um Stalingrad als auch im russischen Gedenken an den Zweiten Weltkrieg und darüber hinaus konsequent ausgeblendet.“

7 Zu den wenigen Institutionen in Deutschland gehören das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold, das erst seit 2016 staatliche Unterstützung erfährt, und das 2019 gegründete Bayerische Kulturzentrum der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

Mahnmale, nationale Gedenktage oder Feste, Fernseh- oder Kinofilme, Briefmarken oder Straßennamen fehlen.

Kulturhistorische Bauten und Friedhöfe in den einstigen Siedlungsgebieten der Russlanddeutschen sind zumeist vernichtet, zweckentfremdet oder dem Verfall preisgegeben. Die bestehenden privaten Einrichtungen und einige wenige öffentliche Zeichen und Rituale wie Gedenktafeln oder -steine sowie die jährliche Kranzniederlegung im Aufnahmelager Friedland[8] erreichen aufgrund ausschließlich lokaler Berichterstattung nur in den seltensten Fällen eine überregionale Öffentlichkeit.

Es erfolgte keine strafrechtliche Verfolgung der Sowjettäter, der zigtausenden Mitglieder der Lebensmittel-Requirierungstrupps und Sondereinheiten der „Tscheka" (Geheimpolizei), der Staatsanwälte, Untersuchungsrichter und Erschießungsmannschaften, Lager- und Sondersiedlerkommandanten, paramilitärischen Wachtruppen in Arbeitslagern etc., die Verbrechen an den deutschen Sowjetbürgern begangen hatten. Auch existiert bislang keine einzige wissenschaftliche Untersuchung zu diesem Thema, die für die Betroffenen ein Zeichen der Wiedergutmachung bedeuten würde.

Die Bilder der russlanddeutschen Vergangenheit bleiben deshalb bis heute diffus und werden in öffentlichen Diskursen kaum wahrgenommen, obwohl allein in Deutschland nicht weniger als 2,5 Millionen Bundesbürger mit russlanddeutschem Hintergrund leben. Die fehlende öffentliche Anerkennung ihrer eigenständigen Erinnerungskultur, der in „Deutschland immer noch ... verbreitete[r] Unwillen, sowjetische Verbrechen als solche zu bezeichnen",[9] oft verbunden mit empathielosen oder sogar entstellten Berichten in den Massenmedien, behindert eine vollständige Integration und macht Russlanddeutsche somit für russische Propaganda und Geschichtspolitik anfällig.

Dies kann damit erklärt werden, dass die Erinnerungskultur der russlanddeutschen Minderheit sowohl in Russland als auch in Deutschland gesellschaftspolitisches Unbehagen auslöst, weil sie sich von den dominanten Gedächtnis- und Erinnerungsnarrativen der beiden Länder unterscheidet.

Nationalnarrativ Russland

In der Russischen (genauer: Russländischen) Föderation ist der Sieg über NS- Deutschland im sogenannten „Großen Vaterländischen Krieg" – so wird bis heute der deutsch-sowjetische Krieg 1941-45 bezeichnet – zum zentralen Identitätsnarrativ, zu einem alle Schichten der russischen Bevölkerung umfassenden Konsens geworden.

Den Kernpunkt dieser Erinnerungspolitik bilden Patriotismus und Heldenkult; sorgfältig werden der Stolz auf den Sieg über Deutschland und die moralische Überlegenheit gegenüber den „Deutschen-Faschisten" kultiviert. Diesem Kulminationspunkt der russisch-sowjetischen Geschichte werden alle, auch die dunklen Seiten der Vergangenheit, untergeordnet, seien es Hungerkatastrophen, das GULag–Imperium, Deportationen ganzer Völker und andere Massenverbrechen des Stalinregimes.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass die historischen Erlebnisse der Russlanddeutschen, die diese positive nationale Basiserzählung konterkarieren, zunehmend verschwiegen, marginalisiert und sogar verfälscht werden.[10] Die in Russland lebenden Vertreter der Minderheit und ihre Organisationen versuchen verstärkt, ihr individuelles und gruppenbezogenes Bild der Vergangenheit dem dominanten Erinnerungsnarrativ anzupassen, um nicht negativ aufzufallen.

Nationalnarrativ Deutschlands

In der Bundesrepublik finden sich die übergesiedelten Russlanddeutschen in einer strukturell ähnlichen Situation wieder, allerdings mit dem Unterschied, dass hier ein „negatives Gedächtnis" (Reinhart Koselleck) mit dem Holocaust als zentralem Erinnerungsnarrativ vorherrscht. Von Seiten der Wissenschaft, der meinungsbildenden Öffentlichkeit und in den Massenmedien spricht man nicht selten über das „Land der Täter", „Nachkommen der Täter" oder „Generation der Täter" und über deutsche „Täternation bzw. -gesellschaft".[11]

Damit wird eine persönliche Verstrickung praktisch aller damaligen Reichs- und sogenannten Volksdeutschen in die verbrecherische Politik des NS-Staates unterstrichen und davon eine immerwährende Verantwortung der nachfolgenden Generationen abgeleitet.

Von diesem grundlegenden Selbstverständnis der bundesdeutschen Gesellschaft unterscheidet sich das der Russlanddeutschen. Sie besitzen anders gelagerte historische Erfahrungen und Erinnerungsnarrative, in denen sowjetische Verbrechen, der GULag als Inbegriff des stalinistischen Terrorergimes und der Massenmorde einen zentralen Platz einnehmen. Das führt auch hierzulande zu Versuchen, ihre Vergangenheit zu verschweigen oder ihre Leidenserfahrungen zu bagatellisieren und sie damit ebenfalls stillschweigend in einem gemeinsamen „Täterkollektiv" aufgehen zu lassen.[12]

Zukunft der russlanddeutschen Erinnerungskultur

Es ist noch schwer abzuschätzen, auf welchem Weg das gesellschaftliche Unbehagen über die individuelle und kollektive Erinnerung der russlanddeutschen Bürger überwunden werden kann: durch eine souveräne Aufnahme in die nationale Basiserzählung, wie es Menschenrechtsorganisationen wie „Memorial" in Russland[13] oder die „Gesellschaft für bedrohte Völker" in Deutschland

8 http://lmdr.de/zentrale-gedenkfeier-der-landsmannschaft-in-friedland/

9 Zitat aus dem Artikel von Gerhard Gnauck: Russlandblind, in: Die Welt, Nr. 148 vom 28. Juni 2017, S. 2.

10 Zur allgemeinen Problematik der Geschichts- und Erinnerungspolitik in Russland: Karl/Poljanski, Geschichtspolitik (2009); Lew Gudkow: Die Fesseln des Sieges. Russlands Identität aus der Erinnerung an den Krieg, 2005: http://www.eurozine.com/die-fesseln-des-sieges/

Das bezeichnende Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit ist die Auflösung der Gesellschaft Memorial International (Moskau) am 28. Dezember 2021 durch das Oberste Gericht der Russländischen Föderation, siehe etwa: https://www.memorial.de/index.php/7979-zur-aufloesung-von-memorial-international

Zum Umgang mit der russlanddeutschen Erinnerungskultur: Staatsfeindlich: Forschung zu russlanddeutschen Schicksalen. Historiker [Michail Suprun] in Archangelsk in Bedrängnis: http://www.ornis-press.de/staatsfeindlich-forschung-zu-russlanddeutschen-schicksalen.1251.0.html

Kritische Beiträge zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der Russischen Föderation, v.a. zu den Versuchen, die Repressionen gegen die deutschen Sowjetbürger zu rechtfertigen und ihre vollständige Rehabilitierung zu umgehen, zusammengestellt von Aleksandr Nachtigal' [Alexander Nachtigal]: Nemeckij mir Rossii (Ural'skij put'). Tom 7 [Russlands deutsche Welt. Uraler Weg. Band 7]. Tscheljabinsk 2015, S. 5-85:

https://rusdeutsch-74.ru/wp-content/uploads/2020/08/%D0%9D%D0%9C%D0%A07%D0%A4%D0%BE%D1%82%D0%BE.pdf

Pavel Poljan: Uvekovečivanie pamjati o deportirovannych – delo ruk samich deportirovannych. Zametki o memorializacii total'nych nasil'stvennych migracij [Festhaltung des Gedenkens an die Verbannung ist die Sache der Verbannten selbst. Notizen über Memoriale und Monumente der totalen Zwangsmigrationen], in: Neprikosnovennyj zapas 3/2010, S. 30-48: http://magazines.russ.ru/nz/2010/3/pp4.html

11 Ein typisches Beispiel hierzu liefert die Monographie von Ulrich Reitemeier: Aussiedler treffen auf Einheimische. Paradoxien interaktiven Identitätsarbeit und Vorenthaltung der Marginalitätszuschreibung in Situationen zwischen Aussiedlern und Binnendeutschen. Tübingen 2006 mit dem Paragraphen 7.3.5: „Das Dilemma der Ankoppelung an eine Täter-Nation", S. 431-435.

12 Vgl. Meir Buchsweiler: Volksdeutsche in der Ukraine am Vorabend und Beginn des Zweiten Weltkrieges – ein Fall doppelter Loyalität? Stuttgart 1984; Gabriele Rosenthal, Viola Stephan, Niklas Radenbach: Brüchige Zugehörigkeiten. Wie sich Familien von „Russlanddeutschen" ihre Geschichte erzählen. Frankfurt a. M. 2011; Eric C. Steinhart: The Holocaust and the Germanization of Ukraine. New York 2015; Hans-Christian Petersen: The Making of Russlanddeutschtum: Karl Stumpp oder die Mobilisierung einer „Volksgruppe" in der Zwischenkriegszeit, in: Cornelia Eisler, Silke Göttsch-Elten (Hg.): Minderheiten im Europa der Zwischenkriegszeit. Wissenschaftliche Konzeptionen, mediale Vermittlung, politische Funktion. Münster, New-York 2017, S. 163-190.

13 Memorial setzt sich für eine vollständige Rehabilitierung der Opfer der staatlichen Willkür in den Jahren der kommunistischen Herrschaft 1917-1991, für eine ehrliche Auseinandersetzung mit dem Stalinismus und für eine Gedenk-

fordern,[14] durch systematisches Ignorieren oder durch eine Umwertung im Sinne der jeweils herrschenden Geschichts- und Erinnerungspolitik.

und Erinnerungskultur ein, in der diese Opfer einen würdigen Platz einnehmen, siehe u.a.: Arsenij Roginskij: Erinnerung und Freiheit. Die Stalinismus-Diskussion in der UdSSR und Russland, in: OSTEUROPA, 4/2011, S. 55-69: https://www.zeitschrift-osteuropa.de/hefte/2011/4/erinnerung-und-freiheit/ Speziell in Bezug auf die deutsche Minderheit unterstützt die Organisation u.a. die Herausgabe von Gedenkbüchern der deutschen Zwangsarbeiter in den Lagern während der Kriegszeit und berücksichtigt ihre besondere Geschichte bei einer Reihe von Projekten, etwa „Die letzten Zeugen“: http://www.1917-1991.org/m/drehbuch/drehbuch-russlanddeutsche/

Siehe auch die deutschsprachige Seite der regionalen Gesellschaft Memorial, Krasnojarsk: https://memorial.krsk.ru/deu/index.htm

14 Siehe hierzu: Tilman Zülch: Drei Millionen Russlanddeutsche: Eine diskriminierte Minderheit in Deutschland?, in: Pogrom – bedrohte Völker, 4/2007, S. 43-45, oder die von der Gesellschaft veranstaltete Diskussion zum Thema „Opfer Stalins und Hitlers. Russlanddeutsche: Gelungene Integration!“ am 9.12.2010, Bericht darüber in „Volk auf dem Weg“ (Stuttgart), 2/2011, S. 10-11.

Weiterführende Literatur:

- **Aleida Assmann:** Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung. München 2007.
- **Hans Kampen, Nina Paulsen (Hg.):** Entrechtet, entwürdigt, entwurzelt. Gedenkschrift. 75 Jahre Deportation der Deutschen in der Sowjetunion. Stuttgart 2016.
- **Lars Karl, Igor J. Poljanski (Hg.):** Geschichtspolitik und Erinnerungskultur im neuen Russland. Göttingen 2009.
- **Reinhart Koselleck:** Formen und Traditionen des negativen Gedächtnisses, in: Volkhard Knigge, Norbert Frei (Hg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord. München 2002, S. 21-32.
- **Viktor Krieger:** Bundesbürger russlanddeutscher Herkunft: Historische Schlüsselerfahrungen und kollektives Gedächtnis. Berlin, Münster 2013.
- **Ders.:** Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler. Eine Geschichte der Russlanddeutschen. Bonn 2015

Ein besonderer Gruß an unsere liebe Mutti und Oma zu ihrem **80. Ehrentag** und Jubiläum am 18.3.2023! Es ist ein Segen, dass wir dich haben!

Eleonora Kirsik

Ehrlich freuen wir uns heute mit dir,
Liebste Mutti/Oma, herzlich gratulieren wir!
Ewige Dankbarkeit sprechen wir aus,
Und der Ozean unserer Liebe ergibt sich daraus!
Noch mehr Freude und Zufriedenheit im Leben
Und ordentlich Gesundheit und Gottes Segen!
Riesenportion Kraft und Glück dazu
Und all das Beste der Welt sei dir gewünscht hinzu!

Herzliche Glückwünsche und in unendlicher Liebe: deine Kinder und Enkelkinder!

Am 12.2.2023 feierten wir den **95. Geburtstag** unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

Olga Müller
geb. Schößler

geb. in Sinkowo, Wolgagebiet.

Wir gratulieren herzlich und wünschen alles Beste auf der Welt.

Dieser Gruß soll dir jetzt sagen,
dass wir froh sind, dich zu haben.
Denk immer dran, vergiss es nicht,
wir lieben dich und brauchen dich.

Bleib gesund und munter mit Gottes Segen noch viele schöne Jahre unter uns.

Zum **95. Geburtstag**

Margaretha Eitenaier
geb. Deibert

geb. am 15. Februar 1928 in Selz / Odessa

Wir gratulieren unseren lieben Mama, Oma, Uroma und Ururoma zum Geburtstag.

Mit Glaube, Hoffnung und viel Kraft / hast du die 95 geschafft. / Heute zu deinem besonderen Feste / wünschen wir dir das Allerbeste. / Lebe froh noch jeden Tag, / den dir der liebe Gott noch schenken mag.

In Liebe und Dankbarkeit: deine Kinder Viktor und Nadja, Lidia und Leo, Schwiegertochter Farida und deine sieben Enkel, acht Urenkel und drei Ururenkel.

Elsa Selensky

geb. am 31.3.1928 in Fürstental

Liebe Mutter, Oma und Uroma,
herzlichen Glückwunsch zu deinem Geburtstag.

Wirst erst 30 x 3 + 5,
warst stets jung im Herzen,
und das ist, was zählt,
bist vielleicht auch für die 100
vom lieben Gotte auserwählt.
Das wünschen dir sehr deine
Kinder, Enkel und Urenkel.

Wendelin Schlosser,
„Gedichte gegen Krieg und Gewalt!“,
ISBN: 978-3-8372-2638-6,
erschienen im August von Goethe Literaturverlag, 2022. Kaufpreis 4,00 €

Hochzeiten, Jubiläen, Landestreffen, Traditionen mit
www.vaterland.group
Tel: 0179-5488861

Schalten Sie Ihre Anzeige:
kontakt@lmdr.de

Roman Laubhan – erfolgreich im Sport auch mit 71 Jahren

Roman Laubhan ist in seiner Altersklasse mehrfacher Deutscher Meister im Eisschnelllauf und Inline-Speed-Skating (Rollschuhlaufen). Mit seinen 71 Jahren ist er immer noch genauso sportbegeistert und aktiv wie in seiner Jugend vor über 50 Jahren in Kasachstan – Sport ist sein Leben, seine Leidenschaft seit Jahrzehnten. Seitdem er im Ruhestand ist, trainiert er noch intensiver und nimmt an verschiedenen Wettkämpfen im Eisschnelllauf im Winter und Inline-Speed-Skating im Sommer teil – mit bemerkenswertem Erfolg.

Vom 21. bis 23. Januar 2023 fanden im Olympic Oval in Calgary, Kanada, die 14. Masters International Sprint Games 2023 und vom 27. bis 29. Januar 2023 in Quebec, Kanada, die World Masters Games All Around statt. In beiden Wettbewerben, in denen Sportler aus Kanada, den Niederlanden, Norwegen, den USA und Japan antraten, belegte Roman Laubhan in seiner Altersklasse AK70 den 2. Platz.

Seine sportliche Bilanz und die Medaillensammlung aus den vergangenen Jahren können sich sehen lassen. Sowohl im Eisschnelllauf als auch im Inline-Speed-Skating wurde Roman Laubhan mehrfacher deutscher Meister. Bis heute hält er im 10.000 Meter Eisschnelllauf den deutschen Rekord in der Altersklasse 55, den er 2011 in Calgary aufstellte.

Lang ist die Liste seiner weiteren Erfolge, die er in seiner jeweiligen Altersklasse erzielte:

- Siege beim traditionellem Inline-Speed-Skating Doppel-Marathon in Oberschleißheim 2012 (100 km), 2017 (84,39 km) und 2018 (80 km);
- zweimal Gold (1.000 m und 3.000 m) und einmal Silber (500 m) bei der Süddeutschen Meisterschaft im Inline- Speed-Skating in Groß-Gerau 2019;
- zweimal Erster (3.000 und 1.000 m) und einmal Zweiter (500 m) bei der Deutschen Meisterschaft im Inline-Speed-Skating-Bahnrennen in Gera 2002.

Seine Erfolge hat sich Roman Laubhan durch eiserne Disziplin und regelmäßiges Training erarbeitet. Der ehemalige Sportpädagoge trainiert nach eigener Methodik jeden Tag, führt ein Trainings-Tagebuch. Alkohol und Nikotin sind natürlich tabu. Dafür gesunde Ernährung und reichlich Wasser.

Roman Laubhan wurde 1952 in Semipalatinsk, Kasachstan, geboren. Mit 14 Jahren begann er mit Eisschnelllauf und blieb dem Sport bis heute treu. An der Pädagogischen Hochschule Semipalatinsk studierte er Sport mit Diplom-Abschluss. Danach arbeitete er als Eisschnelllauftrainer an der Kinder- und Jugendsportschule in Semipalatinsk. 1979 bis 1982 trainierte er den Eisschnelllaufnachwuchs in der „Schule für Olympia-Reserven“ in Alma-Ata, der ehemaligen Hauptstadt Kasachstans. Seine Schüler trainierte er im Hochgebirgs-Sportkomplex „Medeo“, der Kaderschmiede für Eisschnelllauf-Olympiasieger, wo regelmäßig internationale Wettkämpfe stattfanden.

1983 gründete Roman Laubhan die erste Eisschnelllauf-Sportklasse an einer allgemeinen Schule in Semipalatinsk. Nach der Auswahl sportbegabter Kinder aus allen Schulen der Stadt musste er noch große Organisations- und Aufklärungsarbeit leisten. Die Eltern mussten davon überzeugt werden, dass ihre Kinder erst in einer speziellen Sportklasse die besten Voraussetzungen vorfinden würden, eine sportliche Karriere zu starten. Die Kinder mussten für das tägliche Training motiviert werden, und die für Sport und Lehramt zuständigen Behörden mussten dazu bewegt werden, für die Sportklasse einen eigenen Lehrplan mit ausgiebigem Sportunterricht und ausgewogener Ernährung zu entwerfen.

Roman Laubhan leistete damals Pionierarbeit, als deren Resultat weitere Sportklassen mit bis zu 120 Kindern gegründet wurden. Er brachte seinen Schülern Sportsgeist, Disziplin und Durchhaltevermögen bei und bekam dafür die Anerkennung seiner Schüler und Kollegen. Sein Schüler E. Sanarow wurde mehrfacher sowjetischer Meister im Eisschnelllauf und nahm erfolgreich an drei Olympischen Spielen teil.

Roman Laubhan im Porträt und in Aktion

Roman Laubhans Medaillensammlung kann sich wahrlich sehen lassen.

Ende 1990 kam Roman Laubhan mit seiner Familie nach Deutschland. Dort war gerade die Mauer gefallen, das vereinigte Deutschland hatte viele hochqualifizierte arbeitsuchende ostdeutsche Trainer. Da Eisschnelllauf hier nicht zu den populärsten Sportarten zählt, sah Laubhan 1991 trotz seiner langjährigen Erfahrung als Eisschnelllauftrainer für sich in diesem Metier keine berufliche Perspektive in Deutschland. Er ließ sich umschulen und arbeitete anschließend als Angestellter für Bäderbetriebe.

Seine sportlichen Aktivitäten setzte er jedoch in der Freizeit fort. Seine Stärke waren immer Ausdauersportarten, und so begann er mit Triathlon (Schwimmen, Radfahren, Laufen), gefolgt von Wintertriathlon (20 km Eisschnelllauf, 15 km Skilanglauf, 10 km Laufen) und dann Rollschuh-Straßenmarathon. Seit 2004 hat er wieder zu seiner Lieblingsportart, dem Eisschnelllauf, zurückgefunden.

Inzwischen sind Senioren beim Inline- Speed-Skating und Eisschnelllauf international sehr aktiv. In ihren Altersklassen (von 30 bis 85 Jahren) werden neue Rekorde erreicht, und jeder ist bestrebt, sich kontinuierlich zu verbessern.

Auch Roman Laubhan nimmt regelmäßig an Deutschen, Europa- und Weltmeisterschaften teil. Immer wieder hat er sich mit Erfolg an Wettkämpfen in Deutschland sowie an internationalen Wettkämpfen in den Niederlanden (Heerenveen), Italien (Baselga di Pinè), der Schweiz (Basel), Österreich (Lustenau), Frankreich (Dijon), den USA (Salt Lake City) und Kanada (Calgary) beteiligt.

Alina Schneider, Fotos: privat

Ein bemerkenswerter Beitrag zur Kulturgeschichte der Russlanddeutschen

Zum 75. Geburtstag des Literaturhistorikers, Publizisten und Herausgebers Dr. Konstantin Ehrlich

Als Geschichts-, Sprach- und Literaturwissenschaftler, Publizist, Prosaschriftsteller und Lyriker, Übersetzer, Herausgeber und Verleger hat Dr. Konstantin Ehrlich einen bemerkenswerten Beitrag zur Kulturgeschichte der Russlanddeutschen geleistet. Schon in den 1970er, dann aber auch in den 1980er und 1990er Jahren gehörte er zu den überzeugten Autonomieverfechtern und leidenschaftlichen Befürwortern der Gleichberechtigung der Deutschen in der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten. Am 24. März 2023 feiert er seinen 75. Geburtstag. VadW gratuliert ganz herzlich und wünscht ihm weiterhin viel Schaffenskraft bei bester Gesundheit.

Seit den 1970er Jahren verfasst Konstantin Ehrlich lyrische und epische Gedichte und Poeme, Skizzen und Erzählungen, Vorworte zu Werken russlanddeutscher Autoren sowie literaturkritische, geschichtliche und publizistische Beiträge, die in Periodika, Literaturalmanachen, Sammelbänden und einigen Einzelbänden erschienen sind. Er ist Mitglied des Schriftstellerverbandes Russlands (seit 1988) und Verdienter Kulturschaffender der Republik Kasachstan (seit 1997). 2008 wurde er vom Schriftstellerverband Russlands mit der Goldenen Jessenin-Medaille ausgezeichnet, der Journalistenverband der Republik Kasachstan verlieh ihm den Titel „Ehrenjournalist Kasachstans".

Konstantin Ehrlich wurde 1948 in einer Familie deportierter Wolgadeutscher im sibirischen Dorf Schelannoje (Gebiet Omsk) geboren. Schon früh zeigte er Interesse an der deutschen Sprache und der Geschichte der Russlanddeutschen. Seine Mutter arbeitete ab dem Schuljahr 1947/48 wieder als Lehrerin in der Mittelschule des Verbannungsortes.

„In unserer engen, aus zwei Räumen – dem Schlafzimmer und der Küche, wo die dürftigen Mahlzeiten abgehalten wurden und auch sonst der gesamte Existenzprozess der Familie ablief – bestehenden Kate versammelten sich nicht selten, gewöhnlich samstags, russlanddeutsche Landsleute, um Neuigkeiten und Gedanken zu verschiedensten Lebens- bzw. Überlebensfragen in der Verbannung auszutauschen. Während dieser Zusammenkünfte las meine Mutter den Versammelten wissenswerte Informationen aus so mancher Zeitung vor, während der Vater die für ein deutsches Ohr schwierigen Stellen aus dem Inhalt ‚synchron', wie wir heute sagen würden, verdeutschte. Es entfalteten sich rege Diskussionen", erinnert sich Ehrlich.

Seine ersten Schreiberfahrungen sammelte er bereits als Schüler bei der Vorbereitung der Schulwandzeitung „Freundschaft". Nach dem Abitur engagierte er sich in der Lokalpresse und erhielt während des obligatorischen Wehrdienstes eine Militärkorrespondenten-Ausbildung. Seine Schreibversuche konnte er beim anschließenden Studium als Mitarbeiter der Fakultätswandzeitung fortsetzen. Auch seine ersten deutschsprachigen lyrischen Veröffentlichungen in der Moskauer Zeitung „Neues Leben" fielen in die Studentenzeit.

Dr. Konstantin Ehrlich

1970 bis 1975 studierte Ehrlich an der Fremdsprachenfakultät der Pädagogischen Hochschule Omsk Deutsche Sprache und Literatur sowie Englisch und Mundartenforschung bei Prof. Dr. Hugo Jedig und Dr. Viktor Heinz, unter dessen Leitung sich der junge Ehrlich an Mundartforschungsexpeditionen nach Nordkasachstan beteiligte. 1990 promovierte er zum Thema „Schicksalsweg der Russlanddeutschen im Spiegel der deutsch-russischen Beziehungen" zum Doktor der Philosophie an der Karl-Marx-Hochschule Berlin.

Bereits im fünften Studienjahr (1974) wurde er als Redakteur der deutschsprachigen Sendungen im Gebietsrundfunk Omsk aufgenommen und 1977 wechselte er für ein Jahr in die deutsche Redaktion des Kasachstaner Republiksenders in Alma-Ata.

Zu dieser Phase seines Lebens sagt er: „Als einem russlanddeutschen Berichterstatter wurde mir, sei es beim Rundfunk Omsk oder beim Republiksender Kasachstans, eine Kunst abverlangt, die natürlichen patriotischen Gefühle meiner Landsleute – und sie waren ja die Hauptfiguren in meinen journalistisch-publizistischen Beiträgen –, ihre Liebe zur verlorenen Heimat in zensurgerechte sprachliche Hüllen bzw. Schemen zu kleiden, damit der wahre Inhalt wenigstens in relativer Hinsicht daran nicht zu leiden brauchte."

In den nächsten zehn Jahren (1978 bis 1988) leitete Konstantin Ehrlich das deutsche Lektorat im Verlag „Kasachstan", in dem Dutzende Bücher russlanddeutscher Autoren herausgebracht wurden. Die deutsche Verlagsredaktion wurde 1966, ebenso wie die Tageszeitung „Freundschaft" in Zelinograd und die gleichnamige Konzertgruppe in Karaganda, im Zuge der „Steigerung der politisch-kulturellen Arbeit unter der sowjetdeutschen Bevölkerung" laut dem Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 29. August 1964 über die teilweise Rehabilitierung der Russlanddeutschen gegründet. Das geschah, so Ehrlich, „nicht zuletzt infolge der kühnen Aktivitäten zweier Delegationen von Russlanddeutschen, die nach Moskau reisten und im Kreml die Wiederherstellung der Republik der Wolgadeutschen verlangten".

Zahlreiche deutschsprachige Publikationen des Verlags „Kasachstan" wurden nicht nur in der UdSSR, sondern auch im interessierten deutschsprachigen Ausland bekannt und durchaus positiv bewertet. Hervorzuheben sind insbesondere die dreibändige „Anthologie der sowjetdeutschen Literatur", die von Ehrlich 1981-1982 herausgegeben wurde, die Lesebuch-Reihe mit Victor Klein, Herbert Henke, Rudolf Jacquemien, Dominik Hollmann, Friedrich Bolger und Alexander Reimgen oder die Kinderliteratur, die nicht nur auf dem inländischen Binnenmarkt einen festen Platz einnahm, sondern auch von Handelsfirmen Österreichs, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland gekauft wurde.

Die ersten Buchveröffentlichungen der angehenden russlanddeutschen Autoren Viktor Heinz, Elsa Ulmer, Wendelin Mangold und Hugo Wormsbecher wurden ebenfalls im Verlag „Kasachstan" veröffentlicht.

Ehrlichs eigene Publikationen zur russlanddeutschen Kulturgeschichte, für die er intensiv forschte, fielen ebenfalls in diese Periode. Sie erreichten eine breite positive Resonanz und waren unter den damaligen Verhältnissen bahnbrechend in der russlanddeutschen Literaturgeschichte. Zu den Veröffentlichungen, in denen er verschiedene Aspekte der Geschichte der „Sowjetdeutschen", wie sie damals genannt wurden, durchleuchtete, gehörten:

- „Lose Blätter. Aufsätze, Skizzen, Erzählungen" (1982),
- „Literatur der Sowjetdeutschen" (1982)
- und „Panorama der sowjetdeutschen Literatur. Literaturgeschichtlicher Überblick" (1983).

Seine populärwissenschaftliche Monografie „Lebendiges Erbe. Aufzeichnungen zur Siedlungsgeographie und Kulturgeschichte der Deutschen in Russland und in der Sowjetunion“ (Alma-Ata, 1988) war das erste umfassende Nachkriegswerk zur Kultur- und Literaturgeschichte der Russlanddeutschen. Dafür erhielt Ehrlich 1990 den 1. Preis im Landeswettbewerb für die beste Edition im Bereich Politologie.

Auf dem Spielplan des Deutschen Schauspieltheaters Temirtau stand in den 1980er Jahren ein Solotheaterstück nach der Erzählung von Konstantin Ehrlich, „Nachklänge jener Jahre oder Der Beginn einer Biografie“ (inszeniert von Erich Schmidt, gelesen von Peter Warkentin).

1985 und 1988 absolvierte Ehrlich Weiterbildungslehrgänge für Redakteure in Moskau und Berlin. Und im Frühjahr 1988 wurde er, unter anderem auf Wunsch mehrerer Redaktionsmitglieder, neuer Chefredakteur der deutschsprachigen Tageszeitung „Freundschaft“ mit Sitz in Zelinograd (später in Almaty).

In den nächsten Jahren bis 1999 gelang es ihm, das Profil der Zeitung – in einem historischen Zeitabschnitt auch für die Russlanddeutschen – entscheidend zu verändern, eine engere Tuchfühlung mit den Lesern herzustellen und brennende Themen aufzugreifen. Dem Chefredakteur gelang es, die Zeitung, zumindest für einige Jahre, von der totalen Parteikontrolle abzukoppeln.

Die „Freundschaft“ (gegründet 1966, ab 1991 „Deutsche Allgemeine Zeitung“/DAZ mit dem Untertitel „Zeitung der Russlanddeutschen“) entwickelte sich zunehmend zum Sprachrohr der russlanddeutschen Befreiungsbewegung in der Sowjetunion. Der Drang nach Veränderungen hatte inzwischen weite Kreise der Bevölkerung erfasst. Die „Freundschaft“/DAZ berichtete intensiv darüber und entwickelte sich zunehmend zur Stimme und Tribüne der deutschen nationalen Bewegung in der Sowjetunion. Unter der Leitung von Konstantin Ehrlich verwandelte sich die „Freundschaft“ gemäß einer Einschätzung des Historikers und Journalisten Josef Schleicher in eine „Glocke der Freiheit“, die „Schlafende“ aufweckte und „Nichtwissende“ aufklärte.

Als in den späten 1980er Jahren die Diskussion um die Wiederherstellung der Autonomie und die Geschichte der Russlanddeutschen wieder in Fahrt kam, wagte es die „Freundschaft“ als eines der ersten deutschsprachigen Blätter der Sowjetunion, Beiträge zu diesen damals heiklen Themen zu veröffentlichen.

Mitte 1988 begann die Reihe „Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte“ mit neuen Rubriken wie „Geschichte der Russlanddeutschen“, „Unsere Gebräuche und Traditionen“ und „Unsere Muttersprache“. Die „Freundschaft“ veröffentlichte außerdem Auszüge aus Ehrlichs Buch „Lebendiges Erbe“, die von interessierten Landsleuten lebhaft diskutiert wurden. Im September 1988 erschien in der „Freundschaft“ erstmals auch eine russischsprachige Beilage, um junge Leser über die Geschichte und Problematik der russlanddeutschen Volksgruppe aufzuklären.

Im Mai 1988 initiierte Ehrlich in Alma-Ata die Gründung eines „Deutschen Kulturzentrums“, und er gehörte zu den Mitgründern der Unionsgesellschaft der Russlanddeutschen „Wiedergeburt“ im März 1989 und der „Wiedergeburt“-Organisation in Kasachstan im Juli 1989, die er über Jahre leitete.

Er beteiligte sich engagiert an der Bewegung für die Wiederherstellung der Rechte der Russlanddeutschen und anderer repressierter Völker und war zehn Jahre Mitglied der Vollversammlung der Völker Kasachstans und der Deutsch-Kasachischen Regierungskommission.

Konstantin Ehrlich bei einem Bundestreffen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in den 1990er Jahren..

Auf Ehrlichs Initiative wurde im Juli 1989 die erste Internationale Konferenz zur Geschichte und Gegenwart der Deutschen in Russland bzw. der Sowjetunion, „Deutsche in der Brüderfamilie der Sowjetvölker“, durchgeführt, bei der zum ersten Mal öffentlich die Forderung einer Wiederherstellung der deutschen Staatlichkeit in der Sowjetunion gestellt wurde.

Seit Ende der 1990er Jahre lebt Konstantin Ehrlich in Hamburg. Für die Sorgen und Belange seiner russlanddeutschen Landsleute setzt er sich auch in Deutschland ein. So war er von 1999 bis 2004 Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Seit 1997 ist er Chefredakteur von „Diplomatischer Kurier“ / „Russlanddeutsche Allgemeine Zeitung“, die zurzeit als Internet-Zeitung ***(www.rd-allgemeine.de)*** erscheint. Neben seiner intensiven schriftstellerischen und publizistischen Tätigkeit war Ehrlich Sprecher der Hamburger Landesgruppe des Literaturkreises der Deutschen aus Russland e. V.

Nina Paulsen, Nürnberg
Fotos: Archiv Josef Schleicher / Archiv Rudolf Bender

2006: Konstantin Ehrlich (Mitte) mit Mitgliedern der Hamburger Abteilung des Literaturkreises der Deutschen aus Russland.

Die Literaten „verleihen unserer totgeschwiegenen Volksgruppe eine Stimme“

Agnes Gossen – eine Würdigung zum 70. Geburtstag

Agnes Gossen

Liebe Agnes,
im Namen des Vorstandes und des gesamten Literaturkreises gratulieren wir dir zu deinem großen persönlichen Jubiläum, dem 70. Geburtstag, ganz herzlich!

Danke für deine Pionierarbeit in den ersten Jahren der Existenz unseres Vereins, danke für deine Unterstützung von so vielen Autorinnen und Autoren, die nun langsam auf ihren eigenen Beinen stehen. Danke für die Mitarbeit an so vielen Büchern, die ohne dich mit Sicherheit das Licht der Welt nicht erblickt hätten.

Wir sind überzeugt, es ist unter anderem dein Verdienst, dass viele unserer Autorinnen und Autoren inzwischen professionell publizieren, in der deutschen Literaturszene angekommen sind und öffentlich wahrgenommen werden.

Mit besten Wünschen für die Zukunft! Viele kreative Gedanken, Schaffenskraft, ein langes Leben und viele schöne Augenblicke mit deiner Familie, vor allem den Enkelkindern, wünscht dir dein Literaturkreis!

Artur Böpple, Vorsitzender des Literaturkreises der Deutschen aus Russland e. V.

Das jahrelange leidenschaftliche und unermüdliche Engagement der Lyrikerin und Essayistin Agnes Gossen um das Ankommen der russlanddeutschen Autoren und ihrer Literatur hierzulande ist nicht hoch genug einzuschätzen. Als Mitgründerin des 1995 ins Leben gerufenen Literaturkreises der Deutschen aus Russland e. V., dessen Vorsitzende sie zwölf Jahre lang war, hat sie maßgebend zur Verbreitung der Literatur der Deutschen aus Russland beigetragen. Am 2. Februar 2023 feierte sie ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren ihr nachträglich ganz herzlich und wünschen ihr weiterhin viel Schaffenskraft und beste Gesundheit für all ihre Vorhaben.

Von 1995 bis 2007 war Agnes Gossen Vorsitzende des Literaturkreises der Deutschen aus Russland, ab 1996 Mitglied der Redaktion des Russlanddeutschen Almanachs „Wir selbst“, herausgegeben vom Arbeitskreis der deutschen Autoren aus Russland bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, und Mitglied der deutschen und russischen Redaktionsteams des Literaturkreises. Sie ist Mitglied des Deutschen Schriftstellerverbandes seit 2005 und des Vereins „Plautdietsch Frind“, in dem sie 13 Jahre Seminare für eine Gruppe von plattdeutsch Schreibenden leitete.

Agnes Gossen wurde 1953 im russlanddeutschen Dorf Podolsk, Gebiet Orenburg, geboren. Schon in ihrer frühen Kindheit entwickelte sie eine Liebe zum Buch und zum geschriebenen Wort und verfasste seit der Schulzeit Gedichte (in Russisch); zu Hause wurde plattdeutsch gesprochen.

Sie studierte Slawistik an der Pädagogischen Hochschule Orenburg und Bibliothekswesen in Naltschik, Nordkaukasus, unterrichtete anschließend russische Sprache und Literatur in Podolsk und Prochladny, Nordkaukasus, war als Bibliothekarin und gleichzeitig als freischaffende Journalistin tätig und leitete einen Literaturzirkel in Prochladny.

Seit 1989 lebt Agnes Gossen in Deutschland (zuerst in Bonn, seit 2014 in Weilerswist, NRW). Bis zum Ruhestand im Oktober 2018 arbeitete sie als Bibliothekarin an der Universität Bonn. Nebenbei unterrichtete sie 28 Jahre Russisch an der Volkshochschule Bonn und nach dem Umzug nach Weilerswist in Euskirchen.

Anfang der 1990er Jahre war eine Reihe russlanddeutscher Autoren nach Deutschland umgesiedelt, und es war nur eine Frage der Zeit, bis sie hier in Kontakt miteinander kamen. In einem Bonner Integrationsprojekt lernte Agnes Gossen die Literaten Johann Bär und Martin Thielmann kennen, dann Nelli Kossko, die gerade begonnen hatte, die Zeitung „Ostexpress“ herauszugeben, und Autoren suchte.

Mehrere ältere Schriftsteller aus der Nachkriegsgeneration hatte sie vorher bei zwei Autorenseminaren der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland kennengelernt und nach Bonn zu Lesungen eingeladen: Viktor Heinz, Nora Pfeffer, Wendelin Mangold, Lore Reimer und Waldemar Hermann. 1993, bei einem Seminar im St.-Hedwigs-Haus in Oerlinghausen, sprachen die Literaten zum ersten Mal über die Notwendigkeit eines Vereins.

Am 14. Oktober 1995 wurde dann in Bonn der Literaturkreis der Deutschen aus Russland gegründet. „Es war ein Versuch, das kulturelle Vakuum für die russlanddeutschen Schreibenden zu füllen, Gleichgesinnte zu finden und ihnen die Integration in Deutschland zu erleichtern. Wir hatten überhaupt keine finanzielle Unterstützung, nur viel Enthusiasmus, den Willen und den Wunsch, miteinander zu lernen, über geschriebene Werke zu diskutieren, Lesungen zu organisieren, Informationen auszutauschen und gemeinsam Verlagsmöglichkeiten zu finden“, sagt Agnes Gossen rückblickend.

Von 1995 bis 2007 leitete sie den Literaturkreis, der sich aus einem Freundeskreis von 14 Autoren zu einem Bundesverband mit über 90 Mitgliedern entwickelt hatte. Über ihre Zeit als Vorsitzende und danach sagt sie: „Wichtig war immer, dass sich etwas bewegt, dass die russlanddeutsche Literatur in Deutschland präsent wird. Es war mehr Verantwortung als Ehre und außerdem eine riesige Aufgabe, die nur dank immer neuer Kontakte und der Unterstützung vieler Autoren zu bewältigen war.“

Sie hat immer wieder literarische „Entdeckungen“ unter jungen Autoren gemacht und sie gefördert, zahlreiche Interviews mit arrivierten und angehenden Autoren geführt, literarische Porträts und Rezensionen verfasst, mehrere Publikationen des Literaturkreises zusammengestellt, redigiert und sich um deren Veröffentlichung gekümmert, unzählige Seminare und Lesungen mit russlanddeutschen Autoren bundesweit absolviert und somit für die Verbreitung der Literatur der Deutschen aus Russland gesorgt.

Ein besonderes Ereignis waren die Lesungen auf der Buchmesse in Leipzig, bei der traditionellen Buchmesse Migration in Bonn (seit 2003), im Lev-Kopelev-Forum in Köln oder bei Bundestreffen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

In all den Jahren baute Agnes Gossen unter anderem fruchtbringende Kontakte mit Verlegern auf. Der Deutsche aus Russland Robert Burau, Inhaber des BMV Verlags Robert Burau (1997-2020), gab über 90 Titel russlanddeutscher Autoren heraus und trug damit maßgeblich zur Popularisierung ihrer Literatur bei.

Auch im Geest-Verlag (Leiter: Alfred Büngen) haben mehrere russlanddeutsche Autoren ihre Werke veröffentlicht. Eines der erfolgreichsten Projekte des Literaturkreises war die Anthologie „Kindheit in Russland“ (2004) mit Erzählungen und Erinnerungen russlanddeutscher Autoren von der Vorkriegszeit bis in die 1990er Jahre, die danach noch zwei Auflagen erlebte.

„Die deutschen Autoren aus Russland sind von zwei Kulturen geprägt worden – der russischen

und der deutschen – und vielleicht auch deshalb für den zeitgenössischen Literaturprozess in Deutschland interessant. Wir haben andere Lebenserfahrungen mitgebracht und versuchen, sie hier in Erzählungen, Gedichten und Romanen kritisch zu verarbeiten", betont Agnes Gossen.

Und sie ist überzeugt: „Die Literaten sind das Sprachrohr der Deutschen aus Russland, sie verleihen unserer totgeschwiegenen Volksgruppe eine Stimme. Wenn unsere Bücher gelesen werden, können die Einheimischen uns besser verstehen und weniger Vorurteile uns gegenüber haben. Besonders freut es mich, wenn ich von einheimischen Kollegen höre, dass wir die bundesdeutsche Kultur bereichern, ein frischer Wind für sie sind, neue Themen und Erfahrungen einbringen."

Auch sie selbst ist in den vergangenen Jahrzehnten als Autorin und Lyrikerin gewachsen. In Russland begeisterte sie sich insbesondere für die Klassiker der russischen Literatur, aber auch für Freigeister wie Anna Achmatowa, Marina Zwetajewa oder Josef Brodskij. In ihrer neuen Heimat entdeckte sie die poetische Sprache bekannter deutscher Autoren und wagte 1991 den Versuch, in deutscher Sprache zu schreiben, unter anderem im Rahmen einer Literaturwerkstatt in Bonn, in der sie sich seit Jahren engagiert. „Inzwischen habe ich mich auch als Autorin weiterentwickelt und kann mit beiden Sprachen souverän und kreativ umgehen", sagt sie.

Agnes Gossen ist Autorin von zehn eigenen Büchern auf Deutsch und Russisch sowie Herausgeberin der „Russlanddeutschen Literaturkalender" 1997-2000, 2006 und 2007, der Almanache „Literaturblätter der Deutschen aus Russland" 2002-2007, (auf Deutsch und Russisch), der Anthologie „Kindheit in Russland", der Publikationen „Worüber man sich lustig macht" (2004) und „Lustiges Leben" (2004) sowie des zweisprachigen Lyrikbuchs „Spiegelbilder" (Gotika, Moskau 2000).

Sie ist außerdem Mitautorin und Mitherausgeberin von Sammlungen, Sonderausgaben und Jubiläumsschriften der russlanddeutschen Autoren Viktor Heinz, Nora Pfeffer, Johann Warkentin, Wendelin Mangold und Ida Bender und hat Veröffentlichungen in zahlreichen Anthologien, Sammelbänden und Almanachen, darunter Nachdichtungen und Übersetzungen in beiden Sprachen.

Zusammen mit der Publizistin Nina Paulsen veröffentlichte sie im BKDR Verlag die Publikation „Begegnungen. Russlanddeutsche Autoren im Gespräch und Porträt" (Band 1 und 2, 2021/2022), in der sich ihre Interviews mit Viktor Heinz, Nora Pfeffer, Eugen Warkentin, Lore Reimer, Ida Bender, Nelli Kossko, Andreas Peters, Heinrich Rahn, Alexander Reiser, Artur Rosenstern, Heinrich Dick, Martin Thielmann, Anatoli Steiger, Max Schatz und anderen Autoren finden.

Bei der Verleihung des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg 2010.

Für ihre einzigartigen Integrationsbemühungen um russlanddeutsche Autoren wurde Agnes Gossen 2008 vom Bundespräsidenten mit der Verdienstmedaille des Bundesverdienstordens Deutschlands ausgezeichnet. 2010 erhielt sie den Russlanddeutschen Kulturpreis (Ehrengabe) des Landes Baden-Württemberg im Bereich „Literatur und Literaturwissenschaft". 2014 wurde dem Literaturkreis der Russlanddeutsche Kulturpreis (Förderpreis) für die Förderung junger Autoren verliehen; den Preis nahm der heutige Vorsitzende Artur Böpple entgegen.

Außerdem wurde ihre langjährige Zusammenarbeit mit der LmDR in Form von Lesungen, Seminaren und Vorträgen mit der silbernen Ehrennadel und der Katharinen-Medaille des Verbandes gewürdigt.

Für ihre Übersetzungen von Werken russischer Autoren ins Deutsche bekam sie 2017 ein Ehrendiplom und die Shakespeare-Medaille der World Union of Writers sowie eine Ehrenurkunde mit der Medaille „Goldene Feder Russlands".

Mit viel Leidenschaft engagiert sich Agnes Gossen bei der Bonner Plattdeutschen Initiative, hat einige Erzählungen und Gedichte in Plattdeutsch geschrieben sowie Autorenseminare für plattdeutsch Schreibende organisiert. Sie sagt: „Der Dialekt ist die Quelle unserer Sprache, er bereichert und schmückt sie, auch wenn er vielleicht langsam ausstirbt. Jede Sprache ist auf ihre Weise schön und eine Bereicherung, aber die Liebe zur Muttersprache und ihre Pflege sind besonders wichtig. Für unser so lange heimatlos gewesenes Volk ist die Sprache immer die Heimat gewesen."

Die positiven Veränderungen in der Literatur der Deutschen aus Russland hierzulande, die Agnes Gossen mit ihrem Engagement in den vergangenen Jahren mitgeprägt hat, hat sie bereits mehrfach in Vorträgen bei Seminaren und in Publikationen vorgestellt: „Die Literaturszene hat sich sehr verändert, weil sehr viele Autoren der mittleren und jüngeren Generation auf die Bühne getreten sind, neue Themen und andere Erfahrungen und kreative Ideen mitgebracht haben. Die deutsche Gegenwart tritt langsam in unsere russlanddeutsche Literatur ein. Die deutschen Autoren aus Russland werden langsam zum Teil der gesamtdeutschen Literatur, schreiben zu aktuellen Themen und vergessen dabei auch ihre Wurzeln nicht. Bücher, welche die Schlüsselereignisse der russlanddeutschen Geschichte behandeln, erscheinen zahlreich auch außerhalb des Literaturkreises."

VadW

Agnes Gossen
Gedichte

Die Vergangenheit klebt
in der neuen Heimat fest
an unseren Fersen.
So lange schon hier,
ich wusste früher immer –
dort – die Deutsche,
hier aber immer noch –
die „Russin": Wer bin ich?

***

Erinnerungen –
Ein verdammt schweres Gepäck.
Sie bleiben mir treu:
Immer abrufbar,
manchmal ziemlich verstaubt
meine Schatzkiste...
Ich will nicht kämpfen
gegen Windmühlen,
die nicht mehr da sind.

***

Lichtschnüre der Stadt,
die Luftblasen der Autos.
Wie kalt diese Welt.
Kanonenschläge
eines Donnerfeuerwerks,
das die Nacht zerbricht.
Ich stehe abseits
mit lautlosem Schrei,
betäubt und traurig.

***

Späte Nachtlichter,
starker Windsturm reißt mich und
den Regenschirm mit.
Ein Winterregen.
Der Schnee taut in der Luft –
Überschwemmungsgefahr.
Eine Zukunftsangst
vor Naturkataklysmen
und Politikidioten.
Das Heimatsgefühl –
ein Seelenbedürfnis, sonst
sind wir Roboter
ohne Seelenfeuer
in Augen, funktionierend
auf TiVi-Knopfdruck.

(Aus: Almanach 2022 des Literaturkreises der Deutschen aus Russland „Hier war ich, dort bin ich")

„die herzen unserer erde“

Neuer Lyrikband von Artur Rosenstern

Artur Rosenstern, geboren in Kasachstan, studierte Musik-, Medienwissenschaft und Geschichte in Paderborn und Detmold sowie Belletristisches Schreiben in Hamburg. Bekannt durch zahlreiche Publikationen in Anthologien und Literaturzeitschriften. Herausgeber von Anthologien im Cross-Culture-Bereich, Mitglied des Verbandes deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller (VS in ver. di) und der Herforder AutorInnen-Gruppe. Preisträger mehrerer literarischer Wettbewerbe.

Vor Kurzem erschien im Ostbooks Verlag ein schön gestalteter Lyrikband von Artur Rosenstern, Autor der Novelle „Planet Germania“, des Romans „Die Rache der Baba Jaga“ und des Lyrikbandes „schmerz-worttropfen“. Nun wird dem Leser eine beeindruckende Auswahl lyrischer Gedichte vorgestellt. Der neue Titel, „die herzen unserer erde“, der auf dem rotbraun bespritzten Cover rot auf weiß leuchtet, verweist auf eine ansprechende, intelligente Poesie.

Kennzeichnend für das Buch ist die moderne Gedichtform, die der Autor zum Mittel seines Gedankenstroms gewählt hat. Auf den ersten Blick machen die Verse einen etwas ungewöhnlichen und stellenweise sogar komplizierten Eindruck, doch im nächsten Augenblick fühlt man sich schon vom Rhythmus und dem Herzschlag der Strophen gefesselt. Man liest sich rein und schon bald achtet man nicht mehr auf die absichtlich vermiedenen Satzzeichen sowie die großen Buchstaben am Anfang der Nomen.

Der Dichter selbst ist der Überzeugung, dass durch diese Abweichung von der klassisch üblichen Strophengliederung und des Metrums „dem Leser die Möglichkeit geboten wird, das eine oder andere Gedicht vielleicht gar verschieden bzw. auf seine Art und individuell zu deuten und die Stellen ‚zwischen‘ und ‚nach‘ den niedergeschriebenen Zeilen mit eigenen Worten und Deutungen zu ergänzen“.

Eingeteilt in die drei Abschnitte **„Wir selbst“, „Postromantisches“** und **„Mehr Licht“**, stellt das Buch ein kaleidoskopisches Farbenspiel aus Emotionen, Erinnerungen und Gefühlen zu Vergangenem und Existierendem dar. Mit eindringlichen Worten öffnet es der Welt das lyrische und wahre ICH des Autors. Wir lernen einen Dichter kennen, der über das Sinnliche philosophiert:

ich weiß nicht, welche farbe
mein blut heute trägt
mal ist es rot
mal ist es grün
mal wird es bernsteinfarben wie die
untergehende sonne über dem
still vor sich hin sterbenden aralsee

Dann wird er plötzlich sehr romantisch, wenn er von der Liebe schreibt (aus dem Gedicht „an diesem abend“):

sie sprach feuchtnasse worte
leuchtete zuweilen vage
wie die sonne am nackten juni-
morgen

Oder sentimental:

je ferner der zeitpunkt des todes
meiner urväter desto deutlicher
seh‘ ich durch die gezeiten…

Das eine oder andere Gedicht mag beruhigend wirken oder ausgelöschte Passagen aus der Kindheit hochkommen lassen, doch diese Ruhe ist trügerisch, denn die angebliche Schlichtheit metaphorisiert die tiefe Betroffenheit und Verzweiflung des lyrischen Helden:

ich sehe was du nicht siehst
ich höre was du nicht hörst
ich rieche was du nicht riechst
ich schmecke was du nicht schmeckst
ich fühle was du nicht fühlst
jeder versuch
es dir zu erklären
ist
lüge

Auf einmal merkt man, dass die Zeilen des Gedichts noch lange in der Luft nachhallen, und es braucht Zeit, um sich von ihnen zu lösen.

Artur Rosenstern, „die herzen unserer erde. gedichte“ (2023)
ostbooks Verlag
(www.ostbooks.de),
mit Bildern und Collagen von Reiner Graner
96 Seiten, Preis 11,- Euro,
ISBN 978-3-947270-16-3.
Bestellungen über den Verlag oder online.

Der Gedichtband „die herzen unserer erde“ bietet eine spannende, tiefsinnige und intellektuell anspruchsvolle Lektüre, eine Lektüre, die man nicht einfach schnell herunterlesen kann, weil sie zum Nachdenken anregt, weil man das Gelesene mit seinen eigenen Empfindungen und den Gefühlen des Autors vergleichen wird.

Genügend Stoff zum Nachdenken verleihen auch die Bilder und Collagen des Künstlers Reiner Graner, die den Band schmücken und genauso tiefgründig und durchdacht wirken wie die poetischen Überlegungen von Artur Rosenstern. Es ist deutlich spürbar, dass die beiden Schöpfer des Buches die gleiche Sprache sprechen, und zwar die Sprache der Kunst. Auch wenn sie mit verschiedenen Mitteln ihre Werke erschaffen, vermitteln sie der Welt dieselben Botschaften. Das Cover, das Reiner Graner für das Buch gesondert angefertigt hat, stellt ein blutendes Herz dar, das auf irgendeiner Straße unserer Erde lag

… und blutete/ungebrochen
pulsierte unaufhörlich…
und
niemand wusste warum es nicht
aufhörte zu bluten so wie niemand weiß
warum die sonne nicht sterben kann

Das sind Zeilen aus einem Gedicht, die dem Titel des Buches zugrundeliegen und die vermutlich auch den Künstler zu seiner Vision inspirierten. Die Zusammenarbeit des Dichters und des Künstlers führte zu einem sehr erfreulichen Ergebnis – es entstand ein ergreifendes Buch mit vielen Fragen, für die jeder Leser seine eigenen Antworten finden wird.

Man kann dieses Buch mit Sicherheit als eine der modernsten lyrischen Erscheinungen am literarischen Horizont unserer Literatur bezeichnen und es zweifelsohne auch einer Leserschaft, die nicht gerade so „scharf“ auf Poesie ist, von Herzen empfehlen. Denn jeder von uns hat einmal in seinem Leben Tage, die er gerne wegradieren möchte, und es tut oft gut, sich an solchen tristen Tagen der Poesie zu widmen, um herauszufinden, ob

vielleicht …
dieser seifenblasentag
dennoch nicht ganz verloren ...
[ist].

Rose Steinmark, Münster

Wendelin Mangold

„Zeit der Maskerade“ – Gedichte 2019 bis 2021

Zeit der Maskerade“ heißt der Gedichtband von Wendelin Mangold, der 2022 im Geest-Verlag erschienen ist und Gedichte aus den Jahren von 2019 bis 2021 präsentiert. Ein Traum, in dem er allein ohne Maske unter lauter Maskierten am Bahnhof steht. wonach er „reumütig“ die Maske aufsetzt, inspirierte ihn zum Titel seines Buchs. „Mir kam vor, ich bin auf einem Maskenball.“ Eine Allegorie, die sowohl zum heutigen Zeitgeist passt als auch in die Jahrzehnte davor – in einem anderen Land, unter anderen politischen Verhältnissen.

„Dabei ist es in Wirklichkeit wohl eher eine Demaskierung, die hier Zeile um Zeile betrieben wird. Diese lyrischen Texte ermöglichen einen Blick hinter den Schleier, sie beleuchten das Verborgene, anstatt zu verbergen. Wie ein Bildhauer geht Wendelin Mangold hierbei zu Werke. Das Wesentliche wird gleichsam vom Überflüssigen befreit, herausgeschält. Und seine wichtigste Methode: Minimalismus“, schreibt Melitta Roth in ihrem Nachwort „Sprachverliebte Gedankenspiele“.

Und so durchleuchtet der Autor mit seinen minimalistischen Versen, den tieferen Sinn stets auf den Punkt bringend, mit kreativen, geistreichen und originellen Wortbildern, die kein Tabu kennen, Ereignisse, Lebenswelten, Erfahrungen und Befindlichkeiten der Deutschen aus Russland hierzulande und in ihren Herkunftsländern.

Natürlich gibt es im Buch Betrachtungen und Impressionen zur Corona-Pandemie, die uns nach wie vor in Atem hält. Aber auch Reflexionen und kritisch-witzige Denkanstöße zu Themen wie Klimawandel, Flüchtlinge, Energiekrise, Waldsterben, Wettrüsten, Krieg, Frieden oder Berliner Mauer und vor allem die komplexe Identität der Deutschen aus Russland mit ihrer zerrissenen Gefühlslage finden in der Gedichtsammlung ihren Niederschlag.

Obwohl zeitlich gebunden – 2019 bis 2021 -, durchleuchten die Texte eine zeitlose Welt ohne Grenzen und Denkverbote. In seiner knappen und mitunter provokanten Lyrik reflektiert Wendelin Mangold auch die eigenen Erlebnisse und Erfahrungen – DORT wie HIER. Der reflektive Blick des Autors schweift mal weit zurück, in die ferne Vergangenheit, mal wieder in die Gegenwart oder versucht, in der Zukunft zu lesen.

1940 in der der Nähe von Odessa geboren, gelangte Wendelin Mangold als Kind im Zuge der „administrativen Umsiedlung“ bis nach Deutschland und wurde 1945 in den Nordural „repatriiert“. Ab 1962 studierte er deutsche Sprache und Literatur in Nowosibirsk (bei Victor Klein) und war danach Dozent und Lehrstuhlinhaber in Koktschetaw, Kasachstan, wo er Lehrer für den muttersprachlichen Deutschunterricht ausbildete.

1990 wanderte Mangold nach Deutschland aus, er lebt und wirkt in Königstein im Taunus, Hessen. Bis zu seiner Pensionierung war er bei der katholischen Aussiedlerseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz als Sozialarbeiter tätig – doppelt von der Aussiedlerproblematik betroffen: in eigener Person und durch die Betreuung seiner Landsleute.

Wendelin Mangold

Seine ersten Schreibversuche machte er als Germanistikstudent, ab den frühen 1970er Jahren erschienen seine Gedichte in deutschsprachigen Periodika und Anthologien russlanddeutscher Autoren. Auch in Deutschland ist er als Autor angekommen. In seinen Texten bringt Mangold seine besondere Begabung für kurzes, engagiertes und originelles Schreiben in den verschiedensten literarischen Gattungen zum Ausdruck.

Seine Gedichte, Kurzprosa und Theaterstücke sind in zahlreichen Sammel- und über zwei Dutzend Einzelbänden erschienen. 2013 erhielt er den Hessischen Preis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ und 2020 die Ehrengabe des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg.

Nina Paulsen, Nürnberg

Wendelin Mangold – Gedichte aus „Zeit der Maskerade“

Russlanddeutsche

Deutsch ist unsere Mutter,
Russisch die Schwiegermutter.
Leider war nicht immer die Mutter
besser als die Schwiegermutter,
und nicht jeder hatte Glück gehabt
mit der Mutter und blieb lebenslang
in der Obhut der Schwiegermutter.

Russlanddeutsche Literatur hierzulande

Man kennt dich nicht,
man kennt mich nicht,
man kennt uns nicht –
das ist die Geschicht‘.

Kartoffeln

Sie müssen zusehen,
Wie ihnen das Fell
Abgezogen wird.
Zum Schluss werden

Wendelin Mangold,
Lyrikband „Findlinge“
Mit dem Lyrikband „Findlinge. Gedichte eines Zeitzeugen“ (ISBN 978-3-948589-18-9, Hardcover, 100 S., Preis: 14,- Euro), erschienen 2021 im BKDR Verlag, legt der Autor eine Sammlung seiner in den letzten dreißig Jahren entstandenen lyrischen Skizzen und Kurzgedichte vor.
Aus Mangolds Feder stammen Gedichte, Kurzprosa und dramatische Werke. Er schreibt pointiert, wortwitzig und originell, was wiederum den Reiz seiner Gedichte ausmacht. Darüber hinaus übersetzt er teils bedeutende Autorinnen und Autoren aus dem Russischen ins Deutsche.
Bestellungen:
E-Mail: kontakt@bkdr.de
oder Tel.: 0911-89219599.

Ihnen noch die Augen
Ausgestochen.

***

Sie haben's versucht,
aus mir ein Rädchen ihrer
Ideologie zu machen.
Sie haben ‚s versucht,
aber nicht hingekriegt,
mich ganz auszulöschen.

Widerstand

(Anspielung auf das Gedicht von Reinhard Rakow, „und ich schreibe Gedichte“)

Entrechtet, erniedrigt,
und ich schrieb Gedichte,
geduldet und gejagt,
und ich schrieb Gedichte,
ausgewandert, neu angefangen,
und ich schrieb Gedichte,
entlassen, verrentet,
und ich schreibe Gedichte.

Enteignung

In Nowosibirsk studiert.
In Kokschetau doziert.
In Moskau doktoriert.
In Deutschland konfisziert.

Freunde

Ist mir zum Heulen,
gehe ich in den Wald
zu den Bäumen.
Sie leiden mit mir, nur
können sie nicht weinen.

Auf dem Trockenen geblieben

(Kleiner Zyklus)

Man hat den Russlanddeutschen
in Russland die deutsche Sprache
nach und nach ganz abgegraben,
bis sie wie Fische trocken lagen.

Sowjetischer Exorzismus

In Russland hat man seit der Sowjetmacht
den Deutschen das Deutsch ausgetrieben,
wie Religion den Teufel
seit jeher austreibt.
Bei einigen half es nicht,
bei vielen zum Teil
und bei einigen hatte es Wirkung gezeigt.
Seit dem Exodus der Russlanddeutschen,
waren einige deutscher als die Deutschen,
ein großer Teil
war sprach- und ahnungslos,
bei einigen war keine Spur mehr zu finden.
Alle sie sind hierzulande ins Fettnäpfchen
getreten, einige mehr,
die anderen weniger.

Mitleid haben

Soweit ich mich erinnern kann
an die Nachkriegszeit, wurde
niemand bedauert, denn für
Mitleid gab es keinen Platz.
Menschen sind verhungert,
erfroren, sind erschöpft
umgefallen.

Was denn noch?

Was muss noch passieren,
damit wir endlich schätzen,
was wir an Gutem hatten?
Zwei Weltkriege, Atom- und
Umweltkatastrophen, Jahre
der Rezession, Energiekrise,
ständiges Waffen-Wettrüsten,
Banken-Crashs, Dürrejahre und
nun die schlimmste Pandemie.
Was muss denn noch passieren,
damit wir endlich begreifen, dass
es so nicht mehr weitergeht?

Ernstes Gespräch

Als Reaktion auf den Text von Dieter Krenz, „Warum gehen Menschen auf ein Flüchtlingsboot?“

Warum, Opa, flüchten die Menschen
und begeben sich dadurch in Gefahr?
Na, mein Kind, weil nicht zu flüchten,
bestimmt noch viel gefährlicher ist.
Woher denn weißt du das, Opa?
Ja, einmal waren meine Eltern selbst
auf der Flucht, als ich noch klein war,
und somit mir sicher das Leben gerettet.

Vom Anpassen

Man ist gezwungen,
will man überleben,
sich anzupassen.
Und man tut es.
Aber dabei Mensch bleiben,
gelingt nicht jedem.
Die das nicht können,
werden zu schlechten Menschen,
von Zuträgern bis zu Mördern.
Tatkräftige Beispiele gibt es
mehr als genug.

***

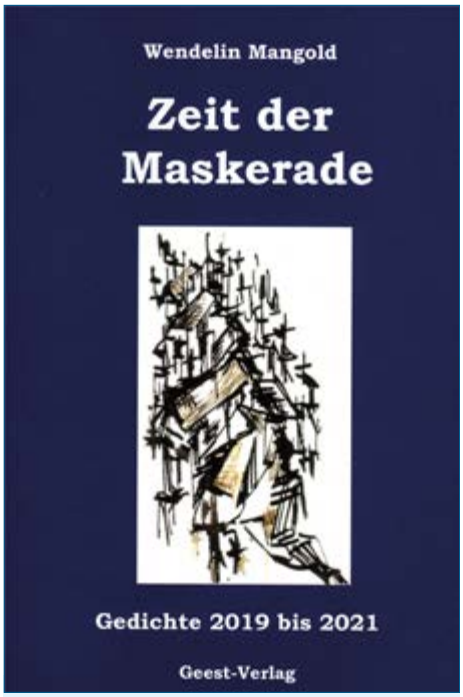
Für die russlanddeutschen Autoren
gab es nur zwei Wege:
Schreiben, was man nicht will,
oder überhaupt nicht schreiben.
Für manche war das viel zu viel.
Für manche ein Ersatzziel.
(Aus: Reisezyklus Kasachstan - Nur-Sultan oder allerlei Gedanken)

***

Das Wetter hat sich das Gequatsche
über den Klimawandel angehört, lang
angehört, es nicht mehr ausgehalten
und gestern es allen gezeigt,
was es kann.

Russlanddeutscher Hamburger

Zwischen zweigeteiltem Brötchen:
Einreise unten, Ausreise oben.
Die Zutaten dazwischen geschichtet:
Liquidationsgesätze,
Revolution,
Bürgerkrieg,
Enteignung,
Kollektivierung,
Säuberung,



Wendelin Mangold,
„Zeit der Maskerade.
Gedichte 2019 bis 2021“
Geest-Verlag, Visbek 2022, 177 Seiten,
Preis 14,- Euro, ISBN 978-3-86685-931-9.
Bestellungen über Buchhandlungen oder
beim Verlag unter 04445-3895 913
oder www.Geest-Verlag.de

Auflösung der Autonomie,
Deportation,
Repatriierung.
Als Salatblätter dazwischen gelegt:
Trudarmee,
Sondersiedlung,
Kommandantur.
Als Sauce dazu gemischt:
Entrechtung,
Tränen,
Leid.
Lasst es euch schmecken!

Viermal zwei

(Aus dem Corona-Virus-Gedichtzyklus)

Nun gehen die Leute lieber in den Wald
als in die Stadt oder Kirche. Auch ich.
Lieber Wald,
jetzt müssen deine Bäume
unsere Gebete und Bitten aushalten.
Hoffentlich hat der Sturm bereits alle
deine morschen Äste abgeschüttelt.
Denn sollte ein Ast uns
auf den Kopf fallen,
sind wir bestimmt mehr tot als lebendig.

Spätaussiedler

Jeder von uns trägt am Tragholz
stets zwei Eimer mit sich herum:
einer voll mit Russland, einer
voll mit Deutschland.

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 26 in den vorigen VadW-Ausgaben

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802–1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 27

Stabel, Friedrich-Karl [Штабель, Фридрих Георгиевич] (1.12.1893 – nach 1916), geboren in Morgentau, Kirchspiel Gnadentau, Kreis Nowousensk, Gouvernement Samara. Vater: Georg, Küster-Schulmeister, eingeschrieben in der Gemeinde Gnadentau, Mutter: Katharina Charlotte, geb. Jung.

Lebte in späteren Jahren in Gnadentau (Rosnoje), erwarb das Reifezeugnis am Gymnasium in Chwalynsk.

Stabel strebte ein Theologiestudium an, ließ sich aber im August 1915, wie viele seiner Kommilitonen, zunächst an der Historisch-Philologischen Fakultät immatrikulieren, weil im bestätigte Kenntnisse des Alt-Griechischen fehlten.

Nach weniger als einem Jahre, Ende April 1916, musste er im Zuge der Rekrutierung zum Militärdienst Dorpat verlassen. Stabel wurde in die 1. Peterhofer Fähnrichschule, Gouvernement St. Petersburg, als Junker einberufen. Weiteres Schicksal unbekannt.

Akademischer Familienverband Stahf (Stahff)

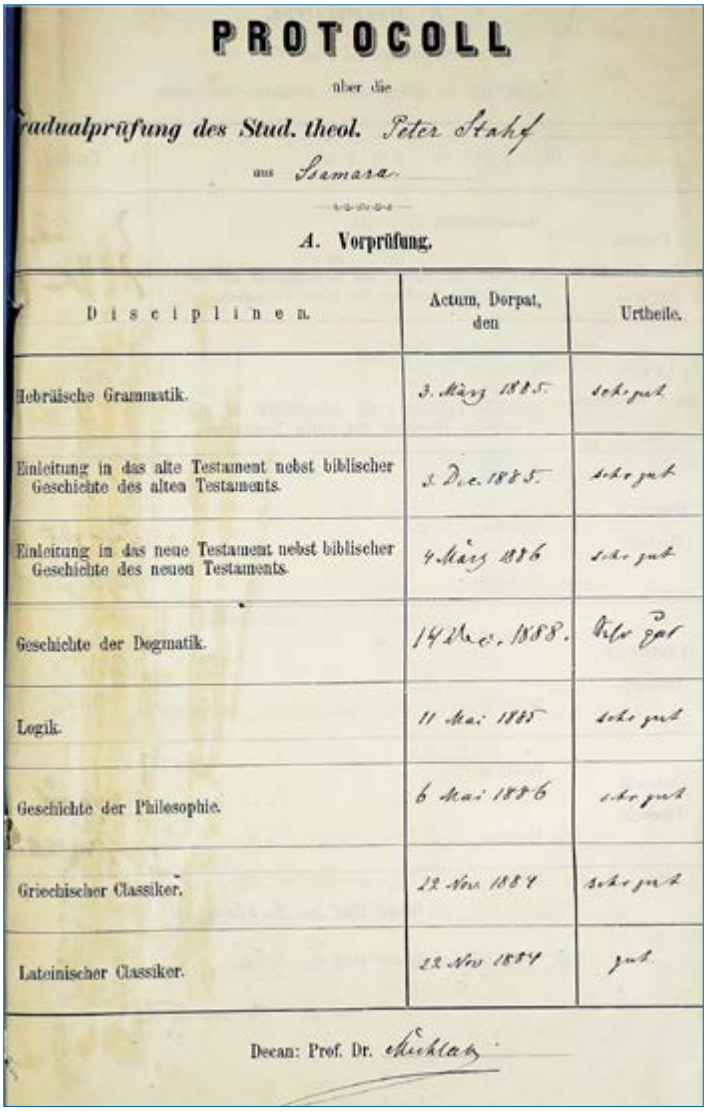
Die Stahfs aus Katharinenstadt waren sehr bekannt. Die Brüder und Kaufleute Konrad und Michael gründeten 1828 in Saratow die erste Tabakfabrik in der Wolgaregion. Ein weiterer Vertreter der weitverzweigten Stahf-Familie, Peter Michael (1861–1933), ging nach Dorpat, wurde Pfarrer und förderte eine Reihe von Jugendlichen des Ortes.

Einer seiner Söhne, Roland (1892–1959), studierte Theologie in Dorpat und Greifswald, der ältere, Edgar (1891–1964), absolvierte die Deutsche Hochschule für Leibesübungen in Berlin.

Die Familie lebte ab 1919 in Deutschland. Der Enkel Jürgen Stahf (geb. 1931) war ein bekannter Kameramann, Fotograph und Journalist und arbeitete beim Fernsehen.

Stahf (auch: Stahff), Michael Peter (1.9.1861 – 28.6.1933), geboren in Katharinenstadt, Gouvernement Samara. Vater: Michael, Siedler und Kaufmann, Mutter: Anna, geb. Assmus (Aßmus).

1880 absolvierte er die Realschule in Saratow. Im Heimatort besuchte er das Privatgymnasium des Pastors Schomburg und ein Jahr lang das Dorpater Gymnasium, an dem er am 16. Juni 1883 das Maturitätszeugnis zur Aufnahme in die Universität erwarb. Ließ sich am 17. August 1883 an der Theologische Fakultät immatrikulieren und erhielt nach erfolgreichem Studium am 28. Februar 1889 den Grad eines Kandidaten der Theologie.



PROTOCOLL

über die

Gradualprüfung des Stud. theol. Peter Stahf

aus Samara.

A. Vorprüfung.

Disciplinen.	Actum, Dorpat, den	Urtheile.
Hebräische Grammatik.	3. März 1885	sehr gut
Einleitung in das alte Testament nebst biblischer Geschichte des alten Testaments.	3. Dec. 1885.	sehr gut
Einleitung in das neue Testament nebst biblischer Geschichte des neuen Testaments.	4. März 1886	sehr gut
Geschichte der Dogmatik.	14 Dec. 1888.	sehr gut
Logik.	11 Mai 1885	sehr gut
Geschichte der Philosophie.	6 Mai 1886	sehr gut
Griechischer Classiker.	22 Nov 1884	sehr gut
Lateinischer Classiker.	22 Nov 1884	gut

Decan: Prof. Dr. Nicolai

Protokoll der Gradualprüfung (Vorprüfung) von Peter Stahf.

Am 3. September 1889 in Saratow ordiniert. 1890 bis 1910 Pastor in Grimm (Lesnoi Karamysch) und zugleich Religionslehrer an der Grimmer Zentralschule. Dann ging Stahf nach Dorpat, in die Heimatstadt seiner Frau, und wurde Religionslehrer und Pastor-Adjunkt an der Universitätskirche.

Eine neue Aufgabe fand er in Riga als Leiter eines neugegründeten Handwerker- und Kaufmanns-Lehrlingsheims und Religionslehrer. 1918 Direktor der Rigaer städtischen Mittelschule.

1919 floh er vor der bolschewistischen Gewaltherrschaft und dem Bürgerkrieg nach Deutschland. Hier wirkte er bis zur Pensionierung 1927 als Pastor in Fürstensee (Pommern). Gestorben und bestattet in Berlin-Falkensee.

Pastor Stahf war sehr stark mit seiner wolgadeutschen Heimat verbunden und hielt noch bis zu seinem Tod Kontakte zur früheren Gemeinde in Grimm aufrecht, schickte dorthin Trostbriefe und ganze Predigten. Er hinterließ viele Aufzeichnungen und vielfältige

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

Erinnerungen aus dem Leben an der Wolga, die in der Familie seines Enkels Jürgen Stahf aufbewahrt werden und nur zum geringeren Teil veröffentlicht sind.

Stahf (auch: Stahff), Roland Michael
(27.8.1892 – 26.12.1959), geb. in Grimm (Lesnoi Karamysch), Kreis Kamyschin, Gouvernement Saratow. Vater: Peter, Pastor, Mutter: Alma, geb. Arndt.

Von 1909 bis 1913 besuchte er das Alexander.-I-Gymnasium in Dorpat und erwarb am 4. Juni 1913 das Reifezeugnis. Im gleichen Jahr, am 24. August, trat er in die Universität ein und studierte Theologie. Offiziell exmatrikuliert am 13. Dezember 1917, obwohl er mit dem Studium eher früher aufgehört hatte, da der letzte Vermerk in der Studentenakte mit Juni 1916 datiert ist.

Nach der Flucht nach Deutschland setzte Michael Stahf sein Theologiestudium in Greifswald fort. Im Oktober 1924 bestand er in Stettin die 2. theologische Prüfung.

Ab dem 12. Dezember 1924 Pfarrer in Vielist und ab dem 1. November 1926 in Rittermanshagen, beides Kirchengemeinden in Mecklenburg.

Im deutsch-sowjetischen Krieg leistete er Dolmetscherdienste beim Stab einer Wehrmacht-Division.

Nach Kriegsende Rückkehr zu pastoraler Tätigkeit in Rittermanshagen. Am 27. Mai 1946 wurde Stahf verhaftet und der sowjetischen NKWD- Stelle in Schwerin überstellt, weil er das Pfarrland vor der Bodenreform retten wollte. Erst am 18. Januar 1954 wurde er vorzeitig aus der Haft entlassen und kehrte in seine Pfarrstelle zurück.

Die politischen Umstände machen es ihm kaum möglich, in der DDR weiterzuarbeiten, daher verließ er mit Genehmigung des Landesbischofs im Februar 1956 seine Gemeinde und siedelte nach Westdeutschland über.

Ab dem 1. November 1956 wurde Stahf mit der Versehung der Pfarrstelle in Oiste, Niedersachsen (Hannoversche Landeskirche), beauftragt. Gestorben in Oiste.

Akademischer Familienverband Steinwand aus Klöstitz

*Als Begründer der akademischen Tradition der Familie gilt **Daniel Steinwand** (1857–1919), der in Dorpat Theologie studierte und längere Zeit in Odessa als Pastor amtierte.*

*Seinen Söhnen ermöglichte er eine akademische Ausbildung und Laufbahn. Zwei von ihnen gingen ebenfalls nach Dorpat und wurden wie er Pastoren: **Friedrich** (1888–1937) und **Ludwig** (1889–nach 1941), genauso wie sein Neffe **Eduard Steinwand** (1890–1960).*

*Der dritte Sohn, **Heribert** (Herbert, 1896–1966), studierte in Odessa und wurde schließlich ein bekannter Bibliothekar und Archäologe.*

*Der jüngste Sohn, **Arnulf Manfred** (1899–1975), studierte in Deutschland Staatswissenschaften, Wirtschaft und Recht und promovierte zum Dr. rer. pol.*

*Zwei Töchter von Daniel Steinwand heirateten Pastoren aus dem Kolonistenmilieu: **Frieda** 1916 den Pfarrer Woldemar Seib und **Irmgard** 1918 Albert Koch.*

Steinwand, Daniel
(2.3.1857 – 18.6.1919), geb. in Klöstitz. Vater: Heinrich, Mutter: Katharina, geb. Irion. Seine Eltern starben früh, und er kam nach Sarata zu entfernten Verwandten und absolvierte später die berühmte Wernerschule.

Nach dem bestandenen Examen für den Beruf des Volksschullehrers betätigte er sich 1877–78 als Lehrergehilfe in Teplitz.

Bildungsdrang verspürend, ging er im Spätherbst 1879 nach Katharinenstadt a. d. Wolga und besuchte dort das Privatgymnasium von Pastor Schomburg. Im Juni 1881 erwarb Steinwand als Externer das Reifezeugnis am Gouvernements-Gymnasium zu Reval und wurde einige Wochen später, am 18. August, an der Theologischen Fakultät in Dorpat immatrikuliert. Er verließ nach vier Jahren die Universität mit dem Grad eines „Kandidaten der Theologie", erteilt auf Beschluss der Theologischen Fakultät vom 10. September. Mitglied der Verbindung Fraternitas Academica.

Er leistete sein Probejahr beim Probst Bienemann und wurde am 10. August 1886 ordiniert. Zunächst war er Pastor

Festpredigt

über 5. Mose 32, 1—12,

gehalten zum

50-jährigen Jubiläum

der

Saratacr Wernerschule

am 25 Juni 1894 von dem ehemal. Wernerzöglinge

D. Steinwand,
Pastor zu Worms.

Odessa.
Druck von A. Schulze, Longerouestraße 36, Haus Karaffa.
1895.

Festpredigt von Daniel Steinwand anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Werner-Schule, als Büchlein erschienen 1895 in Odessa.

Dieses Projekt wird gefördert durch
Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

im Kirchspiel Worms-Johannistal, Gouvernement Cherson, und ab 1908 bis zum Tod Seelsorger und Probst in Odessa. Er starb in Lustdorf bei Odessa an einem Herzschlag.

Daniel Steinwand war eine bemerkenswert aktive Persönlichkeit. Während seiner Amtszeit engagierte er sich stark in Bildungs- und Sozialfragen, regte jährliche Konferenzen der Lehrer seines Kirchspiels an und gründete 1887 in Worms eine Schule für taubstumme Kinder mit Internat, Lehrerwohnungen und Werkstätten, deren Direktor er 1894 wurde. Auf seine Initiative ging auch das Entstehen des „Vereins zur Erziehung taubstummer Kinder“ zurück.

Im Oktober 1905 wurde er in den Vorstand des gerade gegründeten „Südrussischen deutschen Bildungsvereins“ gewählt, der allerdings nach kurzer Zeit seine Tätigkeit einstellen musste. Ihm folgte der „Südrussische Deutsche Verein“ (1906–14) nach, in dem sich Pastor Steinwand ebenfalls im Vorstand um Schul- und Kirchenangelegenheiten kümmerte.

Er war einer der Initiatoren der Gründung eines „Evangelischen Lazaretts für verwundete russische Krieger“ in Odessa, das am 14. September 1914 mit 50 Betten eröffnet wurde.

Auch publizistisch trat Pastor Steinwand in Erscheinung; er gab Sammlungen seiner Predigten und Reden heraus und redigierte einige Jahre den „Christlichen Volksboten für die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Südrussland“.

Nach der Februar-Revolution 1917 erweiterte sich das Wirkungsfeld von Daniel Steinwand auf das Politische; er beteiligte sich an der Gründung und den Aktivitäten des Verbandes russischer Bürger deutscher Nationalität im Schwarzmeergebiet.

Fortsetzung folgt.

Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“

Online-Veranstaltung zu Familiengeschichten der Deutschen im Schwarzmeergebiet

Die erste Online-Veranstaltung im Rahmen der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ zur Geschichte der Schwarzmeerdeutschen fand vor einem Jahr statt. Dabei wurden in spannender Weise zwei Dorf- und Familiengeschichten präsentiert. Die Resonanz der Beteiligten war damals so groß, dass wir beschlossen, die Veranstaltung in dieser Form zu wiederholen. Auch beim zweiten Mal stellten mehrere Teilnehmer ihre Familiengeschichten aus der Schwarzmeerregion dem Plenum vor. Beinahe jeder der 28 Teilnehmer hätte eine Menge über dieses Thema erzählen können, doch die Zeit reichte nicht aus, um alle zu Wort kommen zu lassen.

Nach einer kurzen historischen Einführung und der Vorstellung der Wanderausstellung durch die Projektleiter eröffnete Georg Schmalz. Vorsitzende der Ortsgruppe Südliche Weinstraße/Landau der LmDR, die Erzählrunde mit einer virtuellen Reise in die 1809 gegründete Siedlung Landau im Beresaner Kolonistenbezirk. Dabei zeigte er Bilder, die er während seiner Reise noch vor dem aktuellen Krieg in der Ukraine machen konnte.

Albina Baumann, Mitglied des Bundesvorstandes der LmDR, illustrierte das Leben ihrer Vorfahren in Neu-Liebenthal bei Odessa, ihre Ankunft im Wartheland bei Posen (Poznan) und Litzmannstadt (Lodz) sowie die Zwangsrepatriierung in die Sowjetunion mit vielen Bildern aus ihrem Familienalbum.

Die Geschichte ihrer Mutter und Tante stellte die Pastorin i. R. Anke Wolff-Steger vor, die sie in ihrem Buch „Mir sein‘ Deitsche! Vom Schwarzen Meer nach Norddeutschland und Kanada“ verarbeitet hat.

Ferner berichtete Pastor Viktor Petkau über die Webseite ***www.chortitza.org*** zur mennonitischen Geschichte und Ahnenforschung, die er ehrenamtlich weiterpflegt, und über sein mit Hunderten von Fotos illustriertes Buch über das Dorf Kondratjewka, das er in deutscher und jetzt auch in russischer Sprache herausgegeben hat.

Während der Beiträge tauchten immer wieder Fragen auf. Glücklicherweise gab es im Gesprächskreis immer jemanden, der sie fachlich beantworten konnte. So konnte z. B. die Frage nach

1905: Schwarzmeerdeutsche in Neu-Liebenthal bei Odessa. Foto zur Verfügung gestellt von Albina Baumann.

den sowjetischen Repatriierungskommando am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg von dem Historiker Vladimir Martynenko beantwortet werden. Trotz der großen Last des Krieges arbeitet er auch weiterhin an seiner Habilitation in Sumy, Ukraine. Besonders für ihn war die moralische Unterstützung seitens der Teilnehmer enorm wichtig.

Das große Interesse an der Veranstaltung und die offenen, angeregten Gespräche verdeutlichen, wie wichtig die biographische Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte ist. Ein besonderer Höhepunkt war, dass Landsleute, deren Vorfahren aus dem gleichen Dorf stammen, sich in der Diskussionsrunde treffen konnten. „Sie machen das wirklich sehr gut, so kommen Menschen mit gleichem Interesse in Kontakt“, resümierte Anke Wolff-Steger.

Nach der Veranstaltung meldeten sich weitere an der Thematik Interessierte, und so freuen wir uns darauf, die Online-Reihe im Rahmen der Wanderausstellung am Ende des Jahres fortsetzen zu können.

Bis dahin bedanken wir uns bei den Referenten und allen Teilnehmern sowie beim Bundesministerium des Innern und für Heimat für die Förderung unserer Wanderausstellung.

Dr. Eugen Eichelberg, Projektleiter der Wanderausstellung

Sie lebt in unseren Erinnerungen – Nachruf auf Hilda Wiebe

Am 21. Januar dieses Jahres erreichte uns, Absolventen der Pädagogischen Hochschule in Nowosibirsk, Fachrichtung deutsche Sprache und Literatur, die traurige Nachricht vom Tod unserer Lehrerin Hilda (Hildegard) Wiebe. Wir telefonierten miteinander, erinnerten uns an die längst vergangenen Zeiten. Hilda Wiebe war für uns ein bedeutender Teil unserer Jugend. Wie wir oft sagen, der glücklichsten Zeit unseres Lebens.

Aus verschiedenen Orten der Sowjetunion kamen wir nach Nowosibirsk, um Lehrer für unsere deutsche Muttersprache (für muttersprachlichen Deutschunterricht) zu werden und an Kinder aus deutschen Familien in der Altairegion, im Gebiet Orenburg oder in Kasachstan die vom Verschwinden bedrohte deutsche Muttersprache weiterzugeben. Zusätzlich zur deutschen Sprache und Literatur unterrichtete man bei uns auch Russisch.

Geleitet wurde der Fachbereich von Victor Klein. Dieser Name ist vielen Deutschen aus Russland der älteren oder auch meiner Generation bekannt – wir waren sehr stolz, seine Schüler zu sein. Victor Klein war damals schon 60 Jahre alt, die anderen Lehrer ziemlich jung. Ich schreibe „ziemlich“ und muss dabei lächeln. Für uns waren damals Hilda Wiebe und die andere Deutschlehrerin Helga Dmitrijewa (stammte aus der DDR) Damen im soliden Alter. Ich kann mich noch gut erinnern, wie Hilda Wiebe unserer Behauptung, dass man mit 30 Jahren schon alt sei, widersprach und sagte, dass wir es erst dann beurteilen könnten, wenn wir selber 30 Jahre alt geworden seien. Jetzt sind wir schon über 70 und zählen uns immer noch nicht zum „alten Eisen“.

Ich erinnere mich auch gut an ihr feines Lächeln und die leise Stimme, wenn sie uns etwas erklärte. Das war nicht nur während des Unterrichts, sondern auch während der Ausflüge, die Hilda Wiebe für uns organisierte, damit wir Nowosibirsk schneller kennenlernten. Jetzt verstehe ich, dass sie dabei ihre Freizeit für uns opferte. Dazu kam, dass zu Hause ihr kleiner Sohn Rudi auf sie wartete. Bei ihm blieb in dieser Zeit ihr Ehemann Igor Kanakin, den wir ebenfalls als Lehrer hatten.

Hilda Wiebe wurde am 16. Dezember 1940 im deutschen Dorf Tiegenhagen in der Kolonie Molotschna (Ukraine) geboren. In der Anthologie der sowjetdeutschen Literatur steht ein anderes Geburtsdatum - 1941. Wir wissen, dass ihre Mutter sie ein Jahr „jünger“ gemacht hatte – Eltern hatten damals ihre Gründe, falsche Angaben zum Geburtsdatum ihrer Kinder zu machen.

Die Kolonien Chortitza und Molotschna wurden im Jahr 1804 von Mennoniten (Täufern) aus Preußen gegründet. Der damalige Zar Paul I. versprach ihnen im Russischen Reich Land, Glaubensfreiheit und Befreiung

Mit der Mutter in Treuenbrietzen bei Berlin, 1944.

vom Militärdienst, was den Mennoniten sehr wichtig war. Sie hielten sich an das Gebot „Du sollst nicht töten“. Jede Familie bekam 65 Desjatinen (ca. 71 Hektar) Land. Das Land durfte aber nicht geteilt werden. Deswegen blieben in den Familien nur die ältesten Söhne. Die anderen Kinder erlernten einen Beruf oder wanderten aus, zumeist nach Südamerika. Deswegen gibt es in Paraguay, Argentinien, Brasilien und Uruguay auch heute noch Siedlungen mit Namen wie Chortitza oder Molosch.

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, schickte man die Männer aus den deutschen Siedlungen in Arbeiterlager. So kam Hildas Vater Gerhard Wiebe zusammen mit seinem Bruder Abraham Wiebe in das Arbeitslager Solikamsk, Ural. In der Tasche seiner Jacke bewahrte Gerhard das Teuerste, was er besaß, die Fotos seiner Frau Adelheid und des zehn Monate alten Töchterchens Hildchen.

Hilda blieb mit ihrer Mutter und anderen weiblichen Verwandten in dem von Deutschen besetzten Gebiet. Als die Front immer näherkam und die deutsche Wehrmacht Ende 1943 den Rückzug antreten musste, wurden sie im Zuge der administrativen Umsiedlung ins deutsche Hinterland gebracht. Zuerst ins Wartheland, Polen (damals Deutsches Reich), und dann immer weiter bis Treuenbrietzen bei Berlin.

Nach Kriegsende verlangte die sowjetische Regierung von den Alliierten, dass alle ehemaligen Bürger der Sowjetunion zurückgebracht werden. Man versprach, dass sie in ihre Heimatdörfer zurückkommen. Anstatt in ihren Heimatdörfern in der Ukraine landeten sie jedoch in Sibirien.

In dieser Zeit wurde Hildas Vater aus dem Arbeitslager entlassen, weil er für den Arbeitseinsatz zu krank war. Dem Tod geweihte Zwangsarbeiter wie ihn schickte man zurück zu ihren Familien, damit sie dort starben. Gerhard Wiebe kam zu seiner Schwester in die mennonitische Tochterkolonie Donskoje im südlichen Ural. Auch er wäre gestorben, wäre nicht ein alter Mann gewesen, der jeden Tag von der Farm Molke brachte und ihm einen halben Becher zum Trinken gab. Feste Nahrung hätte der Körper nicht vertragen, aber die Molke rettete Gerhard Wiebe das Leben.

Später konnte er auch seine Frau und seine Tochter nach Donskoje holen. Hier wuchs Hilda auf, ging zur Schule und bekam noch zwei Schwestern und einen Bruder. Sie war eine sehr gute Schülerin und, wie wir in ihrem Gedicht **„Daut tjline Hüs“** lesen können, glücklich im kleinen Haus, das ihr Vater gebaut hatte. In diesem Gedicht wechseln die Zeilen von Hochdeutsch zum plattdeutschen Dialekt, den Hilda ebenfalls gut beherrschte:

Draußen oft im Sonnenschein
spielten wir als Kinder munter,
aber ging die Sonne unter,
wollten wir zu Hause sein.

Tüs, wou owends Lichte bränne
Hinja unse Fenstarüt.
Tüs, wo Freide send en Trone,
Tüs, wou Dreim en Märche wohne,
en dat Fia jeit nich üt.

Hildas Klassenlehrer Peter Kliewer, beeindruckt vom vielseitig begabten Mädchen, empfahl den Eltern, sie zum Studium in die Gebietshauptstadt Tschkalow (heute Orenburg) zu schicken. „Hier in Donskoje kann sie nur Melkerin werden“, argumentierte er im Gespräch mit ihrem Vater.

Nicht bekannt war dem Lehrer allerdings das ungeschriebene Gesetz, wonach Deutsche in der Sowjetunion auch noch Jahre nach dem II. Weltkrieg nicht studieren durften. Auch Hilda bekam keinen Studienplatz, erfuhr aber nach der Rückkehr nach Hause, dass im Nachbardorf ein Lehrer fehlte. Man schlug ihr vor, diese freie Stelle zu besetzen. Hilda war sehr schüchtern, aber mit den Kindern blühte sie auf und sang mit ihnen sogar Lieder.

Trotz Aufhebung der Kommandanturaufsicht durch den Erlass vom 13. Dezember 1955 blieb die russlanddeutsche Volksgruppe de facto nach wie vor entrechtet und wurde nach dem nationalen Merkmal diskriminiert. Zwar gestand die sowjetische Verfassung jeder Volksgruppe das Recht auf Bildung in der eigenen Muttersprache zu, aber gerade für die Deutschen waren die Voraussetzungen dafür durch die historischen und politischen Entwicklungen äußerst ungünstig.

Die wichtigste Maßnahme auf dem Wege einer gewissen „kulturellen Anerkennung“ der russlanddeutschen Volksgruppe war die Verordnung des Ministeriums für Volksbil-

dung der RSFSR vom 9. April 1957 über die Einführung des Unterrichts in der Muttersprache für „sowjetdeutsche“ Kinder. Die Bildungsministerien der autonomen Republiken und die Leiter der Regions- und Gebietsabteilungen für Volksbildung wurden verpflichtet, mit Beginn des Schuljahres 1957/58 in den Schulen mit einer größeren Anzahl deutscher Schüler auf Wunsch ihrer Eltern ab der 1. Klasse die Muttersprache als Sonderfach nach einem besonderen Programm zu unterrichten.

An einigen wenigen Pädagogischen Hochschulen wurden Fakultäten für deutsche Sprache und Literatur eingerichtet, in denen Lehrer für Schulen mit muttersprachlichem Deutschunterricht ausbildet wurden. So entstand 1959 auch an der Pädagogischen Hochschule in Nowosibirsk die Fachrichtung für deutsche Sprache und Literatur, die von Victor Klein geleitet wurde.

Hilda Wiebe studierte hier bis 1963. Sie war so gut, dass die Hochschule sie nach Abschluss des Studiums als Dozentin behielt. Viele Jahre, bis zu ihrer Übersiedlung nach Deutschland 1990, unterrichtete sie Deutsch und deutsche Literatur. Gleichzeitig war sie literarisch tätig. Sie veröffentlichte Gedichte auf Hochdeutsch und Plattdeutsch in der deutschsprachigen Zeitung „Neues Leben“ in Moskau, ihre Verse gingen in viele Sammelbände und Anthologien ein.

Alles war gut, bis ihr Sohn Rudolph zum Militärdienst einberufen und in die Kaukasusregion geschickt wurde. Im Zeichen des beginnenden Zerfalls der Sowjetunion kam es dort zu Unruhen, das Militär wurde eingesetzt. Was Rudolph dort erlebte, ist eine Geschichte für sich, aber er überlebte.

Danach sagte ein wohlmeinender Mitarbeiter des Kriegskommissariats zu Hilda: „Wenn Sie irgendeine Möglichkeit haben, verlassen Sie das Land mit ihrem Sohn. Bei Unruhen wird man ihn wieder einziehen. Soldaten mit Erfahrung werden gebraucht. Und Sie haben nur den einzigen Sohn.“

Die schon in Deutschland lebenden Geschwister schickten Hilda die notwendigen Einladungen für die ganze Familie, aber ihr Ehemann Igor Kanakin blieb in Nowosibirsk. Er war zu dieser Zeit ein hoch angesehener Wissenschaftler und wollte in Deutschland nicht als missachteter Aussiedler leben. Er war ein ungewöhnlicher Mensch, kannte viele Sprachen, verstand sich gut mit seinen Studenten. Wir mochten ihn sehr. Ich habe „war“ geschrieben, weil Igor Kanakin am 12. Dezember 2018 verstarb.

Hilda Wiebe litt zu der Zeit bereits an Schwerhörigkeit, die sich zunehmend verschlimmerte. Sie brauchte eine Arbeitsstelle, an der sich dieses Handicap nicht negativ auswirkte. Das Arbeitsamt schlug ihr eine Umschulung im IT-Bereich vor. Für Hilda Wiebe eine Herausforderung. Von den achtzehn Teilnehmern ihrer Umschulungsgruppe blieben am Ende nur drei, die den Abschluss schafften. Eine davon war Hilda Wiebe. Die Geschwister waren stolz auf sie, doch ein Arbeitgeber ließ sich nicht finden. Ohne Arbeit konnte Hilda nicht leben, und so betätigte sie sich ehrenamtlich als Aufsicht in einem privaten Spielzeugmuseum in Köln, suchte aber weiter nach einer angemessenen Beschäftigung.

In ihrem Gedicht **„Leichte Musik“** ist zu lesen:

Ohne Arbeit leben Affen,
doch der Mensch muss Werte schaffen,
und das muss man so betreiben,
dass dabei wir munter bleiben.

Hilda Wiebe mit Victor Klein in Nowosibirsk.

Der Verein für schwererziehbare Jugendliche „Hans im Glück“ brauchte Mitarbeiter mit Herz für junge Menschen, denen das Abdriften ins kriminelle Milieu drohte. Die Jugendlichen waren in einem Vorort von Köln untergebracht. Damit die Jungs keine Dummheiten anstellten, wurde für sie Betreuung organisiert. Mitarbeiter des Vereins, darunter jetzt auch Hilda, übernachteten der Reihe nach auf dem Anwesen, wo die jungen Leute untergebracht waren. Wenn Hilda über ihre Zöglinge sprach,

Hilda Wiebe (Mitte) mit Kolleginnen vor der Pädagogischen Hochschule in Nowosibirsk.

Hilda Wiebe in Nowosibirsk im Juni 1969.

ging es ihr weniger um deren Verfehlungen, vielmehr hatte sie Mitgefühl mit ihnen und war immer bereit zu helfen.

Viel leichter als die Mutter hatte es in Deutschland ihr Sohn Rudolph. Er machte Abitur und studierte danach an der Universität Göttingen, Fachrichtung Biologie. Wie er selbst sagt, haben ihn Sprachen nie wirklich interessiert. Er heiratete früh und ist mit seiner Frau Inna seit 31 Jahren zusammen. Als diese eine Anstellung in Hamburg bekam, zog die Familie dorthin. Rudolph promovierte dort, und heute ist Dr. Rudolph Reimer Leiter der Technologieplattform der Universität Hamburg. Sie haben einen sechzehnjährigen Sohn Lennard. Er interessiert sich für Sprachen und führt vielleicht das Lebenswerk seiner Großeltern weiter...

Tamara Kudelin (geb. Kramer), Mainz,
Fotos privat (Familie Wiebe)

Hilda Wiebe in Köln: Alles ist wieder gut – vernünftige Arbeit, eine Wohnung, der Sohn Rudolph fertig mit dem Studium.

In Albrandts Händen

Zum Andenken an den Arzt Alexander Fjodorowitsch Albrandt

Am 22. Oktober 2022 schied in Regensburg der Chirurg Alexander Fjodorowitsch Albrandt aus dem Leben. Nur noch fünf Monate hatten ihm bis zu seinem 75. Geburtstag gefehlt.

Aufrichtig und gerecht, demokratisch, gesammelt, beherrscht, energisch, klug. Keiner von der ängstlichen Sorte. Mentor. Freund. Künstler. Romantiker. Liebender Ehemann, glücklicher Vater, fürsorglicher Großvater. Alles, was der bekannte Chirurg anpackte, machte er zu hundert Prozent.

Seine wolgadeutschen Vorfahren fanden sich während des Zweiten Weltkriegs in Nordkasachstan wieder, wo er am 26. März 1948 durch eine Fügung des Schicksals zur Welt kam. In der Reihe verdienstvoller deutscher Ärzte in Kasachstan gehört ihm ein besonderer Platz.

Nach Beendigung der Mittelschule in Ordschonikidse begann er ein Studium am Medizinischen Institut in Karaganda. 1974 begann er, als Chirurg im Kreiskrankenhaus von Ordschonikidse zu arbeiten, und war dort bis zu seiner Ausreise nach Deutschland im Jahr 2000 tätig. Von 1974 bis 1990 war er Chefchirurg, Leiter der Chirurgie, ein couragierter und erfahrener Spezialist, der ausgezeichnet alle Arten chirurgischer Eingriffe beherrschte. Die fähigen Hände Albrandts retteten Tausende Menschenleben. Für seine selbstaufopfernde Arbeit erhielt er eine Vielzahl von Auszeichnungen. 1990 erlangte er die Qualifikation eines Chirurgen der höchsten Kategorie und den Titel „Ausgezeichnet in der Gesundheitsfürsorge der UdSSR“.

Gründer der Dynastie Albrandt

Alexander Albrandt hat würdige Nachfolger. Heute ist seine ganze Familie mit der Medizin verbunden. In Deutschland wurde sein Sohn Chirurg, seine Tochter und seine Schwiegertochter sind ebenfalls in der Medizin tätig.

Die Veranlagung für diesen Beruf ist den Albrandts angeboren. So war seinerzeit auch bei Alexander Albrandt das Interesse an Medizin nicht zufällig. Nach Aussagen seiner Angehörigen hatte bereits sein Urgroßvater Ferdinand, der Vater seines Großvaters Ferdinand, einen gewissen Bezug zum Heilberuf, obwohl er ein einfacher Schmied war. Alle Kranken aus den umliegenden Dörfern kamen zu ihm. Er praktizierte den Aderlass und zog Zähne mit selbst hergestellten Werkzeugen. Er war eine Art Pionier, und das in vielem. So baute er sich selbst ein Fahrrad und fuhr damit zur großen Freude der Knaben im Dorf herum. Es war das allererste Fahrrad in der ganzen Umgebung!

Alexander Albrandt im 5. Semester seines Medizinstudiums.

Nachdem einer seiner Vorfahren mit Frau und Kindern nach Sibirien verbannt worden war, arbeitete er in einer Mühle. Eines Tages explodierte dort der Motor; er verlor ein Bein und verblutete. Jedes Mal wenn Alexander Albrandt diese Geschichte in seiner Kindheit hörte, wobei ihm das Blut in den Adern gefror, beschloss er, unbedingt Arzt zu werden und alles Mögliche zu unternehmen, um das Leid der Menschen zu erleichtern.

Der gemeinsame Vorfahre

Der erste Albrandt, der 1766 russische Erde betrat, war Andreas Albrandt *(gesprochen: „Olbrandt“)*. Zusammen mit seiner Familie ließ er sich in der Kolonie Grimm im Wolgagebiet nieder. Nur eine einzige Familie dieses Namens traf damals aus Deutschland ein.

Seitdem ist viel Wasser die Wolga hinuntergeflossen. Der Stammbaum der Albrandts verzweigte sich und trug viele Früchte. Der Dichter Eduard Albrandt, Autor des bekannten Gedichtes „Flughafen“ über die Deutschen aus Russland, ist Teil dieses Stammbaums.

Alle Träger des Familiennamens Albrandt stammen aus der ehemaligen Wolgadeutschen Republik. Alexander Albrandts Eltern stammten aus dem Dorf Friedenberg *(russ. Mirnoje)*. Eine der Tanten seines Großvaters emigrierte vor der Oktoberrevolution in die Vereinigten Staaten.

Der Familienüberlieferung zufolge war Alexander Albrandts Großvater zwei Mal verheiratet. Deshalb gingen von ihm zwei Äste ab. Als Mrik *(Abkürzung von Maria Katharina)*, die erste Ehefrau des Großvaters, starb, hinterließ sie ihm die Söhne Alexander (geb. 1912) und Friedrich (geb. 1915; Alexan-

Die gesamte Familie Albrandt.

Alexander Albrandt: „Der Heimatfluss Tobol“.

Alexander Albrandt Eltern vor dem II. Weltkrieg.

ders Vater, der damals gerade erst sechs Jahre alt geworden war) sowie die Tochter Emma als jüngstes Kind. Aus der zweiten Ehe gingen die beiden Töchter Maria und Viktoria hervor. Die Kinder der ersten Frau kamen nach Denisowka, die der zweiten Frau nach Kamyschnyi, jeweils im Gebiet Kustanai.

Es stellte sich heraus, dass so manche Albrandts in der Medizin tätig sind. Diese angenehme Entdeckung machte Alexander Albrandt, während er sich in Deutschland mit seinem Stammbaum beschäftigte und von einer entfernten Verwandten und Kollegin aus Russland einen Brief erhielt: „Auch wir heißen Albrandt und stammen aus Saratow. Meine Tanten waren Ärzte, ich selbst habe das Medizinische Institut auf der Krim absolviert."

Nadeshda Runde
Fortsetzung folgt

Zum Gedenken

„Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt." Luk. 7,47

Irma Götz

geb. Blum

* 8.10.1935 in Alexanderhilf, Odessa, Ukraine
† 10.1.2023 in Bietigheim-Bissingen

Ich lebt' auf dieser Erde siebenundachtzig Jahr',
ich hatte viel' Beschwerden und Sorgen immerdar.

Ich muss jetzt von euch scheiden, ihr Lieben alle mein.
Ich wollte bei euch bleiben, doch es kann so nicht sein.

Ihr sollt auch gar nicht weinen, die ihr hier um mich steht.
Ich bin gar wohl versorget, wer weiß, wie's euch noch geht.

Ihr, meine lieben Kinder, ihr lieben Kinder mein,
ich war ja eure Mutter, und jetzt seid ihr allein.

Ade, ihr meine Lieben. Ach, lässt das Weinen sein.
Ihr seid doch hier noch viele, denkt nicht, ihr seid allein.

Ich habe ja viele Schritte, ja manchen Schritt getan,
auf Erden für euch alle, es kommt mir nicht drauf an.

Ihr steht an meinem Sarge und schaut mich weinend an,
als wollt' ihr euch bedenken, was ich an euch getan.

Ich bin wohl eingeschlafen und sag' euch nun Ade,
auf ewig, ja auf ewig, wie tut das Scheiden weh.

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma.

Herzlichen Dank allen Verwandten, Freunden und Nachbarn, die sich in stiller Trauer mit uns verbunden fühlten.

Für immer in unseren Herzen:
Deine Kinder **Albert** mit **Rosa, Erika** mit **Erwin, Lidia** mit **Artur.**
Deine Enkel **Eduard** mit **Julia, Edgard** mit **Olga, Edward** mit **Juliana**, **Edmond**.
Deine Urenkel **Ben, Leonard, Julian, Tom** und **Josia.**

„Was treue Hände ein ganzes Leben tun,
begreift man erst am Ende,
wenn sie für immer ruh'n"

Du hast viele Spuren der Liebe
und Fürsorge hinterlassen,
und die Erinnerung an all das Schöne mit
dir wird stets in uns lebendig sein.

Ferdinand Hollay

* 10.10.1932 in Nikolaevka (Ukraine)
† 31.10.2022 in Dresden

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer:

Deine Ehefrau **Emma** und die Kinder **Olga** mit **Heinrich, Elvira** mit **Andrej** und **Leo** mit **Aljona** sowie Enkel und Urenkel.

Viel zu früh seid ihr gegangen.

Johannes Schwindt

* 26.06.1954 † 27.12.2022

Nachruf

Elisabeth Schwindt

* 23.8.1954 † 21.7.1995

Ich bin müde geworden.
Meine Augen haben viel gesehen.
Meine Ohren haben viel gehört.
Es ist Zeit, dass ich dort hingehe, wo ich die finde,
die ich so sehr vermisst habe.

Immer in unseren Herzen: eure Kinder und Enkelkinder.

In stiller Trauer

Die Ortsgruppe Pforzheim trauert mit ihrem Vorstandsmitglied Walentina Braun, die am 4. Februar 2023 ihren Vater

David Lis

geboren am 30. Juli 1929 in Roshdestwenka in Kasachstan, nach einer Krankheit verloren hat.

Wir sind mit dir.

Aller Schmerz und alles Leid werden vergehen, wenn sich eure Wege in der Ewigkeit wieder finden.

BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr, „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation
- 2020, Zeitzeugen, Biografien, Geschichte und Kultur
- 2021, Kulturelle Vielfalt, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... 5,- Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ ..... 40,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk“ ..... 10,- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro
- Volkslieder der Deutschen aus Russland ..... 15,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro

Bücherliste Stand 05.2021

Bestellungen bitte an: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: https://Shop.LmDR.de

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich 30 € in den alten und 27 € in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen 15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland. 12 € für Studenten, Schüler und Auszubildende (die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ wird diesen nur in digitaler Form zugestellt). Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Anrede / Name / Vorname: Geburtsdatum: E-Mail:

Anrede / Name / Vorname(des Ehepartners/der Ehepartnerin): Geburtsdatum:

Einreisedatum: Telefon:

Anschrift:

E-Mail: Telefon:

☐ Ich vertrete eine juristische Person (z. B. Firma / Verein) ☐ Ich bin Schüler/in, Student/in, Auszubildende/r

☐ Ich möchte als Firma / Verein freiwillig einen höheren Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____€ pro Jahr bezahlen

(Der höhere Beitragsanteil kann jederzeit widerrufen werden.)

Datum, Ort, Unterschrift: .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC: Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e.V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

.....

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE Bad Homburg
Benzstr. 9
61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20
(06172) 88690-29
V.Nissen@LmDR.de

MBE Berlin
Bürgerhaus Südspitze
Marchwitzastr. 24-26
12861 Berlin
(030) 72621534-2
(030) 72621534-9
Anna.Lautenschlaeger@LmDR.de

Oberweißbacher Str. 8 – 13
12687 Berlin
(0162) 5727006
Maria.Weinberger@LmDR.de

Wilmersdorfer Str. 145/146
10858 Berlin
T.Cimbal@LmDR.de
(030) 80093740
(030) 80093744

MBE Dresden
Großenhainer Straße 96
01127 Dresden
(0351) 3114127
(0351) 45264514
B.Matthes@LmDR.de

MBE Groß-Gerau
Am Marktplatz 16
64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2
(06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de
A.Turdikulov@LmDR.de

MBE Hannover
Königsworther Str. 2
30167 Hannover
(0511) 3748466
Yaroslav.Saychenko@LmDR.de
(0511) 93678984
S.Judin@LmDR.de

MBE Karlsruhe
Scheffelstr. 54
76135 Karlsruhe
(0721) 89338385
A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

MBE Leipzig
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
(0341) 3065 230
Helena.Bosch@LmDR.de

MBE Melsungen
Rotenburger Str. 6
34212 Melsungen
(05661) 9003626
(05661) 9003627
S.Dinges@LmDR.de

MBE München
Schwanthaler Str. 80
80336 München
(089) 44141905
(089) 44141906
Severine.Petit@LmDR.de
(089) 56068688
(089) 20002156
Martin.Bamberger@LmDR.de

MBE Neustadt
Hohenzollernstraße 21
67433 Neustadt/Weinstraßestadt
(06321) 9375273
(06321) 480171
Agil.Alkhasov@LmDR.de

MBE Regensburg
Puricellistr. 40
93049 Regensburg
(0941) 59983880
(0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de
Y.Wiegel@LmDR.de

MBE Stuttgart
Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart
(0711) 16659-19
L.Yakovleva@LmDR.de
(0711) 16659-21
V.Rodnyansky@LmDR.de
(0711) 16659-86

Mehr Infos unter: https://mbe.LmDR.de

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben".
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0
Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de
Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Veronika Fischer
Gestaltung: Ilja Fedoseev, Hans Kampen
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Gesprächs mit dem baden-württembergischen Innenminister Thomas Strobl (11. von links).

BdV-Landesgruppe Baden-Württemberg

Weiter Im Einsatz für Flüchtlinge, Spätaussiedler und Vertriebene!

Seit einigen Monaten hat der Landesverband Baden-Württemberg des Bundes der Vertriebenen mit Hartmut Liebscher einen neuen Vorsitzenden. Mit 95 Prozent der Stimmen wurde er in das Amt gewählt. Dabei signalisierten die landsmannschaftlichen Landesgruppen in Baden-Württemberg ihren Wunsch nach Optimierung der Vertriebenenarbeit. Auch die Deutschen aus Russland bekamen im neuen Landesvorstand mehr Gehör und Aufmerksamkeit. Eine der wichtigsten Funktionen des BdV-Landesverbands ist die Vermittlungs- und Vertretungsarbeit für die landsmannschaftlichen Landesgruppen.

Es wurde außerdem eine alte Tradition wiederbelebt: Thomas Strobl, Minister des Innern, für Digitalisierung und Kommunen sowie Landesbeauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler, begrüßte am 25. Januar 2023 im Innenministerium die Vertreter der BdV-Organisationseinheiten und der Landsmannschaften in Baden-Württemberg. Die Gäste des Innenministers hatten an diesem Nachmittag die Gelegenheit, über aktuelle und heimatpolitische Themen des Vertriebenenverbandes zu berichten.

Jede Landsmannschaft brachte ihre Themen vor. Unter anderem ging es um die Benachteiligung der deutschen Minderheit in Polen, wo der schulische Deutschunterricht auf eine Stunde in der Woche gekürzt wurde.

Im Zusammenhang mit dem russischen Krieg gegen die Ukraine berichtete die Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen über ihre 30 Hilfstransporte in die Ukraine, während die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ihre Hilfs- und Beratungsangebote für ukrainische Flüchtlinge und Spätaussiedler vorstellte.

Weitere Themen waren Altersarmut, unter der Spätaussiedler in weit überdurchschnittlichem Maße zu leiden haben, die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Arbeit der einzelnen Verbände und die drohenden Kürzungen der staatlichen Fördermittel gemäß § 96 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG).

Die Vertreterinnen und Vertreter der Vertriebenenverbände und Landsmannschaften appellierten eindringlich an die anwesenden Politiker, die Unterstützungsleistungen fortzusetzen. Innenminister Thomas Strobl versicherte, dass es auch nach der Neustrukturierung des baden-württembergischen Innenministeriums für die Jahre 2023 und 2024 keine Kürzungen der Fördermittel geben werde.

Beide Seiten waren sich abschließend einig über die Bedeutung von Treffen dieser Art und der Arbeit zur Erhaltung des Kulturerbes der Aussiedler und Vertriebenen. Denn „ohne sie gäbe es unser Land nicht so, wie es heute ist“, wie Thomas Strobl feststellte.

Ernst Strohmaier, Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg der LmDR